

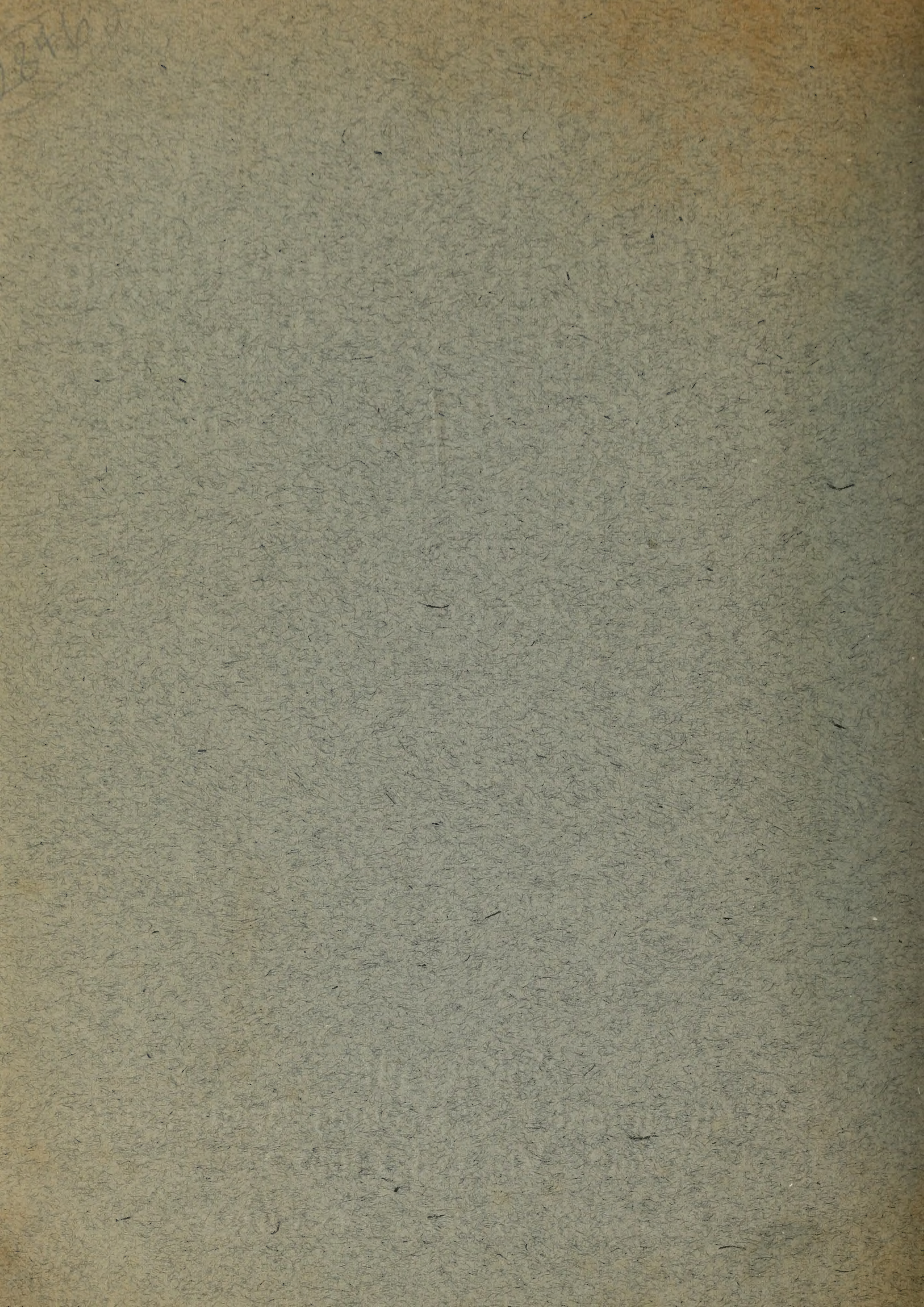
Die Kunstdenkmäler der Provinz
Brandenburg



Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler der Kreise Lebus und Stadt Frankfurt a. O.

Beihefte zu:
Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg
Band VI, Teil 1 und 2

Berlin · Meisenbach Riffarth & Co. · 1920



Beiheft zu:
Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Band VI, Teil 1.

Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Lebus.

*
* *

Unter der Schriftleitung
des
Provinzialkonservators Erich Blunck
bearbeitet
von
Professor Dr. Alfred Götze.

* *
*

Mit 4 Tafeln und 151 Abbildungen im Text.



Berlin.
Im Kommissionsverlage der Vossischen Buchhandlung.
Druck von Meisenbach Riffarth & Co.
1920.



Vorwort.

Das Verzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Lebus ist mit demjenigen der Stadt Frankfurt a. O. in einem Hefte vereinigt worden, aber jeder Teil hat die dem Gesamtplan entsprechende Numerierung und besondere Seitenzählung erhalten.

Zur Herstellung der Abbildungen haben das Staatliche Museum für Völkerkunde in Berlin, das Kreismuseum in Müncheberg, das Realgymnasium und Herr Zeichenlehrer Jacob in Frankfurt a. O., Herr Landrat Dr. Kleiner und Herr Geheimer Justizrat Thiele in Seelow, Herr Pfarrer Dr. Schaumann in Biegen und Herr Landwirt Gustav Adolf Wirth in Letschin Fundmaterial gütigst zur Verfügung gestellt, wofür hier bestens gedankt wird. Dank gebührt auch allen anderen im Text genannten Instituten und Personen, die ihre Sammlungen dem Verfasser geöffnet und durch zweckdienliche Mitteilungen die Arbeit gefördert haben, vor allem dem Märkischen Provinzialmuseum der Stadt Berlin und Herrn Lehrer Mirow in Müncheberg, dem Vorsteher des Lebuser Kreismuseums. Durch Auszüge aus den Veröffentlichungen der „Brandenburgia" hat sich Herr Lehrer Scharnweber in Berlin verdient gemacht.

Die den Abbildungen zugrunde liegenden photographischen Aufnahmen und den Plan des Reitweiner Burgwalles hat der Verfasser, Herr Professor Dr. Alfred Götze vom Museum für Völkerkunde in Berlin, angefertigt.

Durch das preußische Ausgrabungsgesetz vom 26. März 1914 (Preußische Gesetzsammlung, Jahrgang 1914, Nr. 10) gewinnt das vorliegende Heft für die Grundbesitzer und Pächter sowie für alle mit Erdarbeiten beschäftigte Unternehmungen und Personen besondere Bedeutung.

Berlin, im Januar 1920.

Erich Blunck

Provinzialkonservator.

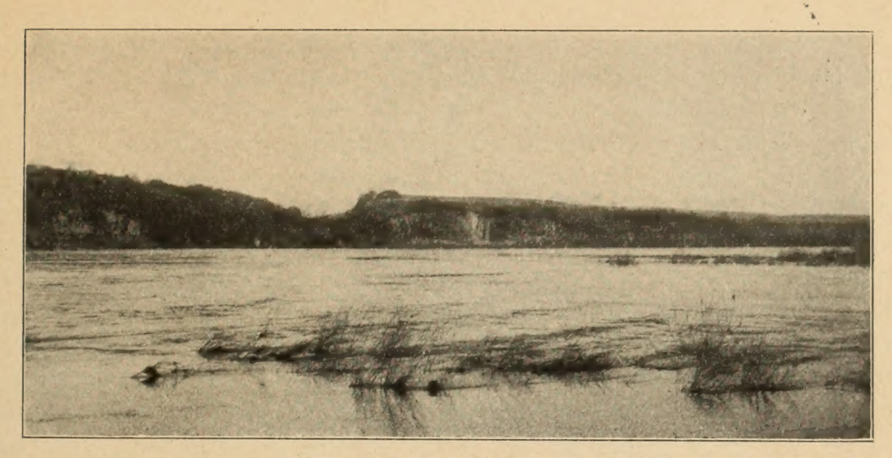


Abb. 1. Der Burgwall auf der Steilen Wand bei Lossow bei Hochwasser der Oder.

Einleitung.[1]

Menschliche Siedelung und Kultur ist in hohem Grade abhängig von der Beschaffenheit des Grund und Bodens. Daß der größere Teil des Kreises Lebus, das hügelige Höhenland, auch in vorgeschichtlicher Zeit günstige Bedingungen darbot, ist offensichtlich und wird durch zahlreiche Funde aus allen Zeitabschnitten von der jüngeren Steinzeit an bestätigt. Wie verhält es sich aber mit dem Oderbruch? Die allgemeine Meinung geht dahin, daß es erst von den Hohenzollern, besonders Friedrich dem Großen, durch Trockenlegung und Eindeichung der Besiedelung erschlossen wurde. Bis dahin ist es angeblich sumpfig und morastig gewesen und kam für Ansiedelungen kaum in Betracht.[2]

Da gibt nun die Zusammenstellung der vorgeschichtlichen Funde, die dieses Heft bringt, einen unerwarteten Aufschluß, der nicht nur für die Besiedelungsgeschichte, sondern auch für die Geographie und die Geologie des Alluviums von Bedeutung ist. Unsere Fundstatistik lehrt nämlich, daß von der jüngeren Steinzeit an — aus der älteren fehlen bisher im Kreisgebiet Funde überhaupt — das Oderbruch in seiner ganzen Ausdehnung, nicht nur an den Rändern, vom Menschen betreten, ja zeitweise sogar ziemlich dicht besiedelt war.

Wenn man auch nicht geneigt ist, alle einzeln gefundenen Steingeräte, die bei 15 Ortschaften vorkommen, als vollgültige Zeugen fester Ansiedelungen der jüngeren Steinzeit anzusehen, so treten sie doch stellenweise in so großer Menge auf, daß sie mit Bestimmtheit auf solche hinweisen. Das ist der Fall auf dem Windmühlenberge bei Platkow und dem jenseits der Alten Oder gelegenen Sandrücken, der sich von Neurosenthal bis

[1]) Die Nachweise vgl. bei den angeführten Ortschaften.

[2]) Baldow, Die Ansiedelungen an der mittleren Oder von der Einmündung des Bobers bis zu derjenigen der Warthe. Dissertation Halle a. S. 1886, S. 6. — Die Kunstdenkmäler des Kreises Lebus. Berlin 1909, S. XII f.

auf Platkower Gebiet hinzieht. Ferner befanden sich mitten in Niederungswiesen der Lebuser Loose mehrere große Grabhügel der Steinzeit oder älteren Bronzezeit, von denen noch einer vorhanden ist. In ihrer Nähe liegen Flachgräber vom Ende der älteren Bronzezeit. Weiter gibt es bronzezeitliche Gräber und Friedhöfe bei Genschmar, Gorgast, Gusow, Kienitz, Ortwig, Platkow, Ratstock und Sachsendorf; solche aus der älteren Eisenzeit bei Carzig (in der Oberniederung), Großneuendorf, Gusow, Henriettenhof, Kiehnwerder, Kienitz, Neuhardenberg, Neuhof, Platkow, Reitwein (Fuchsberge im Bruch) und Sachsendorf; aus der römischen Kaiserzeit bei Cliestow (in der Niederung), Kienitz, Letschin, Neuhof, Steintoch und Tuchebrand. Slavische Gräber fand man bei Henriettenhof (?) und Platkow, slavische Ansiedelungen bei Friedersdorf (im Bruchland), Großneuendorf, Gusow, Kienitz, Neuhof, Platkow, Tzschetzschnow (Burghübbel) und Zechin (Burgwall). Das ist eine stattliche Anzahl von Fundstellen im Bruch, und dabei sind nicht einmal die zahlreichen Einzelfunde berücksichtigt, die häufig spärliche Zeugen noch nicht festgestellter Ansiedelungen oder Friedhöfe sein mögen. Welche Mengen von Funden aber schon spurlos vernichtet wurden und noch unentdeckt in der Erde ruhen, entzieht sich unserer Kenntnis. Das jetzt bekannte Fundmaterial genügt aber vollkommen zur Feststellung, daß in vorgeschichtlicher Zeit das Oderbruch durchaus geeignet für menschliche Besiedelung war. Wenn das aber nun nicht der Fall war unmittelbar vor der Regulierung des Oderbruches im 18. Jahrh., muß eine Verschlechterung der Boden- bzw. Wasserverhältnisse seit der vorgeschichtlichen Zeit eingetreten sein.[1])

Das sei an einigen besonders augenfälligen Beispielen näher ausgeführt. Die schon erwähnten Grabhügel in den Lebuser Loosen liegen jetzt in Niederungswiesen ungefähr in gleicher Höhe mit dem Oderspiegel bei normalem Wasserstand. Vor der Errichtung des Oderdeiches müssen sie inmitten einer versumpften Niederung gelegen haben. Bei einer Nachgrabung, die in dem einzigen erhalten gebliebenen Hügel vor einigen Jahren im Sommer stattfand, konnte der hölzerne Grabbehälter (Baumsarg?) nicht freigelegt werden, weil er im Grundwasser stand; auch die umgebende Steinpackung reichte bis in das Grundwasser hinein. Nun ist aber ausgeschlossen, daß man das Grab in Sumpf und Grundwasser gelegt hat, zur Zeit seiner Errichtung muß also die Oberniederung trockener gewesen sein. — Zu demselben Ergebnis führt eine Beobachtung, die oberaufwärts im Kreise Crossen gemacht wurde. Dort hatte das Hochwasser im September 1831 einen Teil des Bindower Oderdeichs fortgerissen und das dahinter liegende Gelände mehrere Fuß tief ausgespült. Hierdurch waren Gräber freigelegt worden, die der frühen Eisenzeit (Billendorfer Typus) angehören und, wie sich bei nachfolgenden Ausgrabungen zeigte, einen ausgedehnten, längere Zeit benutzten Friedhof bildeten. In dem Bericht, den der zuständige Wegebaumeister Naumann erstattete[2]), wird darauf hingewiesen, daß die Gräber in einem Gelände

[1]) Ähnlich liegen die Verhältnisse im Spreewald (A. Götze, Der Schloßberg bei Burg i. Spr. PZ IV, 1912, S. 279) und in den Niederungen bei Großmachnow und Nächst-Neuendorf im Kreise Teltow (Kiekebusch im KB Anthr. 1915, S. 43).

[2]) Frankfurter patriotisches Wochenblatt 1836, S. 350—352.

liegen, das, wenn kein Oderdeich vorhanden wäre, schon bei einem Wasserstand der Oder von 11—12 Fuß am Crossener Pegel überschwemmt sein würde. Man kann Naumann nur beipflichten, wenn er meint, die Stelle würde gewiß nicht viele Jahre hindurch als Begräbnisplatz benutzt worden sein, wenn sie damals den Überschwemmungen der Oder ausgesetzt gewesen wäre.

Die Vorgeschichtsforschung muß sich damit begnügen, auf solche Erscheinungen aufmerksam zu machen, deren weitere Verfolgung Sache der Alluvialgeologie ist.[1])

Aus der **älteren Steinzeit** und dem Übergang zur jüngeren fehlen bisher sichere Funde. Zwar hat man ein roh behauenes Feuersteinbeil von Müncheberg der Litorinazeit zuweisen wollen[2]), aber solche Stücke gibt es auch noch in der jüngeren Steinzeit. Ebensowenig liegt ein Grund vor, eine Feuerstein-Schlagstelle von Münchehofe älter als neolithisch und in die Ancylus- oder gar Yoldiazeit zu setzen.[3]) Und daß die feinen Werkzeuge vom Tardenoisientypus, wie sie in einer Schlagstelle bei Berkenbrück vorkommen, ebensogut der jüngeren wie der älteren Steinzeit angehören können, darf jetzt nicht mehr bezweifelt werden.[4])

Festen Boden gewinnt man erst in der vollentwickelten **jüngeren Steinzeit.** So dicht freilich wie in manchen anderen Gegenden Deutschlands war die Besiedelung nicht. Ganz auffällig ist die geringe Zahl der bisher bekannt gewordenen Gräber. Genau genommen ist nur ein einziges festgestellt worden, ein großes Steinkistengrab bei Tempelberg, das sechs Skelette enthielt. Zwar wurde auch ein Skelett im Roten Luch gefunden, aber die Umstände machen es wahrscheinlich, daß es sich nicht um ein planmäßig angelegtes Grab handelt, sondern um einen durch einen Pfeilschuß Niedergestreckten, dessen Leiche im Moor versank. Als wahrscheinlich kann man zwar annehmen, daß zwei facettierte Steinhämmer und ein Gefäßbruchstück von der Sophienziegelei in Frankfurt aus Gräbern herrühren, aber ein Bericht hierüber liegt nicht vor. Ob ein großer Grabhügel bei Lebus der Stein- oder Bronzezeit angehört, ist noch nicht ermittelt.

Etwas besser steht es um die Kenntnis der steinzeitlichen Ansiedelungen. Bei Trebus wurden in einer größeren Siedelung nicht nur eine Menge Überreste aus der Kultur der Kugelamphoren gefunden, sondern es konnte sogar der Grundriß eines unregelmäßig viereckigen Hauses freigelegt werden, dessen Wände aus lehmgedichteten Rundhölzern bestanden und durch eingepflanzte Pfosten gehalten wurden; im Innern liegt der aus Steinen und Lehm gebaute Herd, neben dem Haus Abfallgruben. Eine Ansiedelung mit Bandkeramik wurde bei Frankfurt festgestellt; Pfostenlöcher wie bei Trebus wurden aber in den einzeln liegenden Wohnstellen nicht be-

[1]) Hierher gehört auch die eigentümliche Erhöhung des Wasserspiegels des Riewendsees im Westhavelland um mehr als 1 m, die etwa im 12. bis 13. Jahrh. stattfand und gelegentlich der Untersuchung des dortigen slavischen Burgwalles festgestellt wurde. Vgl. A Götze, Ein slavischer Burgwall am Riewendsee. Geschäftsbericht 1911—1913, S. 87 ff.

[2]) Kreiskalender Lebus 1917, S. 5 (Mirow).

[3]) Ebenda S. 4.

[4]) Hoernes, Der diluviale Mensch in Europa. 1903, S. 93 ff.

obachtet. Allerlei Geräte und Holzpfähle, die in einem Torfstich bei Arensdorf zum Vorschein kamen, lassen einen Pfahlbau vermuten. Gelegentliche Funde deuten ferner auf Ansiedelungen bei Beerfelde, Jänickendorf, Neurosenthal, Platkow und einer zweiten Stelle bei Trebus, ohne daß Näheres darüber bekannt geworden wäre.

Den Ansiedelungen reihen sich die Stellen an, wo Geräte aus Feuerstein hergestellt wurden. Solche Feuerstein-Werkstätten, die an den zahlreich umherliegenden Abfallsplittern, Kernsteinen, fertigen und halbfertigen Erzeugnissen kenntlich sind, befinden sich bei Berkenbrück, Fürstenwalde, Müncheberg, Münchehofe, Nieder-Jesar, Platkow und am Dehmsee auf Tempelberger Flur.

Ackerbau und Viehzucht waren in der jüngeren Steinzeit in Europa schon voll entwickelt. Daß der Kreis Lebus keine Ausnahme macht, zeigt das Vorkommen von Zwergweizen (Triticum compactum), verkohltem Brot und Knochen des Torfrindes (Bos brachyceros) in der Trebuser Ansiedelung.

Einen eigenen Kulturkreis mit besonderen Stilformen hat die Landschaft nicht hervorgebracht. Ihre Lage am Südrande des großen nordischen Steinzeitbezirks hat es bewirkt, daß dessen Ausläufer sich mit denen der südlichen Bandkeramik hier kreuzen, wobei der beide Gebiete verbindende Oderstrom gewiß fördernd gewirkt hat. Als Ausstrahlungen des Nordens sind vor allem die zahlreichen Beile und andern Geräte aus Feuerstein sowie manche Axthämmer mit Schaftloch anzusehen; freilich nicht in dem Sinne, daß sie sämtlich oder auch nur in der Mehrzahl eingeführt worden wären, sondern das nordische Kulturgebiet erstreckte sich mit seinen Ausläufern bis hierher. Manche Stücke mögen allerdings vom Norden hereingebracht sein, so ein Feuersteindolch von Demnitz, zwei Lanzenspitzen von Beerfelde und Obersdorf und ein Spitzhammer von Alt-Madlitz; auch ein Becher der Megalithkeramik von Frankfurt — falls diese Angabe richtig ist — dürfte nicht einheimischen Ursprungs sein. Die Ansiedler von Trebus sind Vorfahren der Germanen, die in kleinen Trupps aus ihrer nordischen Heimat nach Süden und Osten vorstießen und bis nach Böhmen und weit nach Rußland hinein Kolonien bildeten[1]); ihre Kennzeichen sind Kugelamphoren und Feuersteinhacken, wie letztere bei Arensdorf, Biegen, Hasenfelde, Kiehnwerder und Lichtenberg vorkommen.

Andrerseits bringen Leute der ursprünglich im Donaugebiete beheimateten Bandkeramik nach Norden vor und gründen bei Frankfurt eine Ansiedelung, in der dieselbe Stichreihenverzierung wie in Schlesien vorkommt. Der gleichen Kultur gehören eine Steinhacke von Neurosenthal und eine hochgewölbte Steinhacke von Gorgast an. Diese Funde sind die lange vermißten Zwischenglieder auf dem weiten Wege von Schlesien nach dem Unterlauf der Oder und weiter nach Schweden, bis wohin diese Bewegung sich erstreckt hat.

Von den großen neolithischen Kulturkreisen ist ferner derjenige der Schnurkeramik vertreten, dessen Heimat Thüringen ist. Solche Keramik selbst ist zwar nicht vorhanden, wohl aber die zugehörigen facettierten Steinhämmer (Alt-Madlitz, Arens-

[1]) ZEthn 1900, S. 153, 154 (Götze). — Mannus 1910, S. 67 ff. (Kossinna).

dorf, Behlendorf, Berkenbrück, Buckow, Heinersdorf und Frankfurt). Schnurverzierte Scherben wurden zwar bei Lebus gefunden, sie stammen aber wahrscheinlich nicht von eigentlicher Schnurkeramik, sondern von Kugelamphoren, die ebenfalls häufig in dieser Technik verziert sind.

Um 2000 vor Chr. geht die jüngere Steinzeit zu Ende. Ihr Beginn läßt sich zeitlich noch nicht genau bestimmen, immerhin ist ihre Dauer bei der reichen Entwickelung, die sie in Norddeutschland aufweist, auf einige Jahrtausende zu schätzen.

Die nun folgende **Bronzezeit** füllt das ganze zweite vorchristliche Jahrtausend aus und greift bis in das erste hinüber. Ihre beiden ersten Abschnitte sind wie auch sonst in der mittleren und südlichen Mark nur schwach vertreten.

In der ersten Periode (2000—1600 vor Chr.) haben sich Leute des Aunjetitzer Kulturkreises auf dem hohen Rande des Oderbruches in der Gegend von Seelow niedergelassen. Ihre Hinterlassenschaft besteht aus einigen Skelettgräbern mit Steinpackungen und Bronzeschmuck von Dolgelin und einem Armring aus Bronze vom Windmühlenberge bei Werbig.

Aus der zweiten Periode der Bronzezeit (1600—1400 vor Chr.) ist nicht ein einziger Grab- oder Ansiedelungsfund bekannt. Die Überreste aus den beiden ersten Perioden beschränken sich, wenn man von den Dolgeliner Gräbern und einem kleinen Depotfund von Dahmsdorf (fünf Armringe) absieht, auf einzeln gefundene Äxte, Schmuckringe[1]) und Nadeln aus Bronze. Von letzteren verdienen einige Stücke besondere Erwähnung: Einzigartig ist eine Nadel von Seelow mit säbelartig gekrümmtem Schaft und einem in Guß nachgeahmten Kopf einer Schleifennadel. Eine Nadel mit geschwollenem und durchlochtem Hals von Werbig. Dieses Loch ist bei einer Nadel von Frankfurt durch eine unter dem Kopf besonders eingefügte Bandschlinge ersetzt. Die Kopfplatte einer Nadel von Tzschetzschnow (Taf. I, Abb. 2) zeichnet sich durch äußerst fein ziselierte Verzierungen aus und erinnert so an die ausgezeichnete Technik der Bronzezeit, die es verstand, Bronze mit Bronzepunzen zu ziselieren.

Gegen das Ende der älteren Bronzezeit ändert sich in der dritten Periode (1400—1200 vor Chr.) das Bild. In das menschenarme, vielleicht gar nicht dauernd bewohnte Gebiet zieht ein volkreicher Stamm ein, der viele und umfängliche Friedhöfe hinterlassen hat. Sein archäologisches Kennzeichen ist die Buckelurne, die älteste Form des Lausitzer Gefäßtypus. Die archäologischen Zusammenhänge und Verbindungen des Lausitzer Typus weisen nach Süden und haben mit der nordisch-germanischen Kultur nichts zu tun. Als Träger dieser Kultur habe ich daher ein nichtgermanisches Volk angenommen und an die Thraker gedacht[2]) und zwar im Sinne Herodots, der die Thraker als das größte Volk nächst den Indern bezeichnet und damit offenbar nicht nur die spätere Landschaft Thrakien, sondern ein weiteres Gebiet im Auge hatte.

[1]) Zwei Armringe von Pillgram werden von Kossinna nicht zutreffend datiert (ZEthn 1902, S. 190); sie gehören nicht nach Periode I, sondern Periode V.

[2]) Himmel und Erde 1900, XII, S. 233 ff.

Kossinna meinte früher, als Volk des Lausitzer Typus kämen nur Germanen oder Kelten in Frage,[1] dann ging er ebenfalls zu den Thrakern über und wußte sogar den Stamm zu benennen (Karpodaken).[2] Später änderte er wieder seine Ansicht und nennt sie zur Zeit Illyrier. Wie dem auch sei, jedenfalls sind Kossinna und ich darin einig, daß es sich um eine nichtgermanische Bevölkerung handelt, die ihre Beziehungen nach Süden hat. Auf den Namen kommt es vorläufig nicht so sehr an, und da die Buckelkeramik in das zweite vorchristliche Jahrtausend fällt, wird eine gewisse Unsicherheit in der Bezeichnung mit Volksnamen, die erst aus viel späterer Zeit belegt sind, wohl immer bestehen bleiben.[3]

Innerhalb der Kreisgrenzen findet man diese Kultur überall verbreitet, im Oderbruch (Gorgast, Kienitz?, Platkow, Sachsendorf) ebenso wie im Hügelland (Alt-Madlitz, Alt-Malisch, Beerfelde, Biegen, Booßen, Brieskow, Buchholz, Cliestow, Hasenfelde, Jahnsfelde, Podelzig, Treplin, Frankfurt).

Über die Besiedelungsform dieser Zeit ist man durch Ausgrabungen zwar noch nicht unterrichtet, man kann aber aus der Größe und Geschlossenheit mancher Friedhöfe entnehmen, daß die Bevölkerung in dorfartigen Niederlassungen lebte. Im Gegensatz zur Leichenbestattung der ältesten Bronzezeit herrscht jetzt ausnahmslos die Sitte der Leichenverbrennung. Die mit den Brandknochen gefüllte Urne wird nebst den Beigefäßen und spärlichen Schmuckbeigaben gewöhnlich in Steinpackungen beigesetzt und häufig mit einem niedrigen Erdhügel überdeckt; in dem großen Friedhofe von Gorgast begnügte man sich mit einem einzigen Stein, den man über die mit einem Napf zugedeckte Urne legte.

Die Keramik stimmt in den Hauptformen mit der klassischen Buckelkeramik der Niederlausitz überein (vgl. z. B. Abb. 5, 112, Frankfurt Abb. 4), indessen trifft man deren schönen hellen lederfarbigen Ton weniger häufig an. Als landschaftliche Sonderform erscheint ein sackförmiges Gefäß (Gorgast, Platkow, vgl. Abb. 92), und einzig in seiner Art ist ein eiförmiger Topf mit zwei Reihen Buckeln von Sachsendorf (Abb. 111). Die wenigen Beigaben beschränken sich auf einfache sackförmige Tonklappern (Alt-Malisch Abb. 8), Tonperlen (Gorgast), verschiedene Bronzenadeln (Biegen Abb. 12—14, Frankfurt), eine Knopfsichel (Frankfurt), Spiralröllchen (Alt-Malisch, Abb. 9) und andere Kleinigkeiten.

Es wäre aber verfehlt zu glauben, daß dies der ganze Formenschatz von Bronzeschmuck und Bronzegeräten gewesen wäre. Man sparte nämlich mit Bronzebeigaben in den Gräbern, vergrub aber dafür allerlei Bronzesachen nicht im Zusammenhang mit Gräbern, und diese sogenannten Depotfunde geben ein ganz anderes Bild vom Bronzereichtum jener Leute der dritten Periode. So fand man bei Buckow zwei Lappenäxte und eine prächtige Spiralplattenfibel beieinander (Taf. I, Abb. 1). Ein anderer Depotfund von Buckow enthält drei oder vier Bronzeäxte, ein Depotfund von Kiehnwerder 16 bis 20 Armringe, eine Knopfsichel und eine Lappenaxt.

[1] Zeitschrift des Vereins für Volkskunde 1896, S. 1 ff.

[2] Deutsche Geschichtsblätter II, 1900, S. 23.

[3] A. Götze, Der Schloßberg bei Burg i. Spr. PZ 1912, S. 336 ff.

Mit der Periode III, der Zeit der Buckelurnen, schließt die ältere Bronzezeit ab. Es folgt die jüngere Bronzezeit (Periode IV, 1200—1000 und Periode V, 1000—800 vor Chr.). Wenn nun diese von Montelius für den Norden aufgestellte Periodeneinteilung auch für den Lebuser Kreis zugrunde gelegt wird, so geschieht das zu gunsten bequemer Vergleichung. Man muß sich aber gegenwärtig halten, daß die Altertümer des Kreises Lebus und der südlich benachbarten Landschaften einer ganz anderen Kulturprovinz angehören und daß außerdem ihrer Einteilung die Keramik zugrunde liegt, bei Montelius dagegen die Bronzen. Es ist daher immerhin möglich, daß unsere südlicheren Kulturen durch die nordische Periodeneinteilung nicht scharf gefaßt werden. Mit diesem Vorbehalt gehen wir nun an die Betrachtung der jüngeren Bronzezeit.

Allmählich läßt die kräftige Stilisierung der Buckelkeramik nach und die Formen verwässern.[1] Außerdem treten in der IV. Periode Formen, die bisher eine nebensächliche Rolle gespielt haben, mehr in den Vordergrund, ohne daß es jedoch zur Ausbildung einer besonderen Stilgruppe mit vorstehenden Leitformen kommt. So entsteht aus einem kleinfüßigen Becher, einer Begleitform der Buckelkeramik, der kantig geknickte römerartige Pokal (Abb. 42), der auch noch in Periode V im Aurither Typus fortlebt, aber dann sein steifes Profil verliert (Abb. 20, 136). Oder der eindrucksvolle große zylindrische Topf der Periode III (Abb. 6) entartet zu einem unscheinbaren Becher (Abb. 133), der sich ebenfalls bis zum Aurither Typus erstreckt. Die Keramik der Periode IV macht also den Eindruck eines Übergangsstils, dessen schwankende Erscheinung noch durch Einflüsse aus der mittelmärkischen Keramik gesteigert wird; gleichzeitig dringt von der Niederlausitz her Kannelurenkeramik in den südlichen Teil des Kreises und in einzelnen Stücken noch weiter nördlich vor (z. B. Abb. 121, 122).

Zu einem Riß in der Entwickelung von der Buckelkeramik der Periode III über Periode IV zum Aurither Typus der Periode V kommt es nicht. Daraus kann man entnehmen, daß ein Bevölkerungswechsel nicht stattgefunden hat. Das wird auch durch das Ineinandergreifen der Friedhöfe bestätigt. Wenn nämlich ein Bevölkerungswechsel eintritt, hört die Belegung der Friedhöfe in einem gewissen Zeitpunkt gleichmäßig auf. Das ist hier aber nicht der Fall, vielmehr setzen sich einerseits die Buckelurnen-Friedhöfe von Gorgast, Hasenfelde, Sachsendorf und Frankfurt nach Periode IV fort; andererseits beginnen die Aurither Friedhöfe der Periode V von Podelzig und Treplin bereits mit Gefäßtypen der Periode IV, so daß also auch die Benutzung der Friedhöfe sich von Periode III ohne Unterbrechung bis Periode V verfolgen läßt.

Aus Periode IV liegt ein Depotfund vor: acht kleine Knopfsicheln, die in einem Zylinderbecher, wie Abb. 133, bei Petersdorf gefunden wurden.

In der letzten, fünften Periode (1000—800 vor Chr.) erreicht die bronzezeitliche Besiedelung im Kreise ihren Höhepunkt. Sie wird gekennzeichnet durch den Aurither Gefäßtypus, benannt nach einem großen Friedhofe bei Aurith im Kreise

[1]) Über den Ausklang der Buckelkeramik vgl. Abb. 15 und PZ 1912, S. 296 ff.

Weststernberg. Sein Vorkommen ist in nicht weniger als 20 Gemeindefluren festgestellt worden; bei Cliestow, Falkenhagen, Treplin und Frankfurt liegen sogar mehrere Friedhöfe in der Flur. Und wo man den Funden durch planmäßige Ausgrabungen nachgegangen ist, haben die Friedhöfe fast immer einen großen Umfang. Das Hügelgrab ist jetzt verschwunden, man setzte die Urne mit den Brandknochen in den flachen Boden ein und umpackte entweder das Grab mit Steinen oder sah von einem Steinschutz ab. Ob man in letzterem Falle eine hölzerne Hülle (Holzkiste) benutzte, läßt sich bei der Vergänglichkeit des Stoffes meistens nicht mehr feststellen, ist aber nach schwachen Spuren, die man hin und wieder beobachtete, nicht unwahrscheinlich. Mit der Beigabe kleiner Gefäße kargte man nicht, aber die Bronzebeigaben sind ebenso spärlich wie in den Gräbern der III. und IV. Periode. Als Beispiele des Aurither Typus vgl. Abb. 16—21, 51—55, 123—138.

Ein seltenes Stück ist ein Gefäß von Brieskow in Form eines Stiefels, das verschollen, aber wenigstens im Bild von Bekmann überliefert ist. Unter den spärlichen Bronzebeigaben begegnen am häufigsten Nadeln mit geripptem, kugeligem oder vasenförmigem Kopf; ferner kommen vor eine kleine Tüllenaxt, ein massiver Armring und ein Rasiermesser (Biegen), ein langes Messer mit Ring am Griff (Steinhöfel), eine Pfeilspitze (Treplin), ein kleiner Ring (Frankfurt) und eine kantige Perle, wie sie sonst aus der folgenden Periode bekannt sind (Lossow); weitere Beigaben sind Tonklappern verschiedener Form (Biegen Abb. 22, Platkow, Frankfurt), verschiedene kleine Tonkörper (Frankfurt Abb. 7), eiförmig geschliffene Steine (Jakobsdorf), ein Stein mit umlaufender Rille (Brieskow Abb. 25); namentlich aber fünfeckige Steinhämmer (Biegen, Cliestow, Treplin), eine Form, die nicht etwa von der Steinzeit übernommen ist, sondern erst jetzt in den Grabfunden auftritt und auch in Einzelfunden verbreitet ist (Buckow, Genschmar, Gorgast, Lossow, Müncheberg, Neuhardenberg, Platkow, Rotes Luch, Frankfurt Abb. 12).

Aus Periode V liegt ein großer Depotfund von Pillgram vor (Abb. 83—86).

Die Bronzegegenstände wurden nur ausnahmsweise aus entfernten Gegenden eingeführt (Tüllenmeißel von Lossow). In der Regel goß man sie im Lande selbst, wofür unser Kreis schönes Beweismaterial liefert. Es ist ein Fund von fünf steinernen Gußformen von Wald-Sieversdorf (Taf. II). Über den Gebrauch solcher Steinformen schwanken die Ansichten. Früher nahm man an, daß ohne weiteres in solche Steinformen gegossen worden sei. Versuche, die man schon mehrere Male anstellte, sind aber stets mißglückt; die Bronze füllt die Form nicht vollständig aus, weil mangels sogenannter Pfeifen die Luft nicht entweichen kann, auch reißen die Bronzegüsse beim Erkalten auseinander und zudem wird der Stein rissig und mürbe, so daß er zu weiteren Güssen unbrauchbar wird. Aus den bisherigen Versuchen, die u. a. auch mit den Wald-Sieversdorfer Formen vorgenommen wurden,[1]) ergibt sich zweifellos, daß es nicht möglich ist, durch einfaches Ausgießen von Steinformen solche prächtige Gegenstände zu erzielen, deren genaue, auch die feinsten Ornamente wieder-

[1]) Zu Gießversuchen dürfen keinesfalls alte Originalformen benutzt werden, die dadurch leiden, sondern Nachbildungen, die sich leicht herstellen lassen und den Zweck ebenso gut erfüllen.

gebende Ausführung wir an den alten Bronzen bewundern. Entweder kannten die alten Bronzegießer ein verloren gegangenes Verfahren zur unmittelbaren Benutzung der Steinformen — in Frage kommt starke Erhitzung der Form, eine gewisse Abkühlung der geschmolzenen Masse beim Gießen, Aufstoßen der Form im Augenblick des Eingießens, eine Schutzhaut aus Ruß, Lehm oder dgl. — oder aber die Steinformen dienten zur Herstellung von Wachsmodellen, die dann in der verlorenen Form (Lehmform) in Bronze übertragen wurden. Daß in vorgeschichtlicher Zeit tatsächlich mit solchen Vorformen gearbeitet wurde, läßt sich an zahlreichen Beispielen nachweisen.

Andere auf eine Bronzegießerei hinweisende Funde kamen bei Seelow zutage: Gußkuchen aus Kupfer, zerbrochene Bronzesicheln und anderes zum Einschmelzen bestimmtes Altmaterial.

Ein unscheinbares Bronzeringchen aus den Gräbern in der Luisenstraße in Frankfurt gehört einer Klasse von Ringen an, die in einer eigenartig konstruierten vierteiligen Form gegossen sind.[1])

Überreste bronzezeitlicher Ansiedelungen sind im Kreise schon öfter beobachtet, aber noch nicht planmäßig untersucht worden.

Von den Burgwällen des Kreises wird derjenige von Lossow der jüngeren Bronzezeit zugeschrieben, jedoch ist diese Zeitbestimmung durchaus nicht gesichert. Ebenso wurden auf dem Burgwalle von Wilmersdorf außer zahlreichen slavischen Scherben solche vom Aurither Typus gefunden; aber auch hier ist die Erbauungszeit noch nicht festgestellt worden, und es ist immerhin möglich, daß die Aurither Scherben schon in dem Sand enthalten waren, aus dem der Wall aufgeschüttet wurde.

Um 800 vor Chr. wird die Bronzezeit durch die **Eisenzeit** abgelöst, deren **ältester Abschnitt** durch den Göritzer Gefäßtypus gekennzeichnet wird. Seit der ersten Beschreibung dieses wichtigen keramischen Stils vor mehr als 20 Jahren[2]) hat sich das Fundmaterial so vermehrt, daß ganz neue Grundlagen für seine Beurteilung gewonnen wurden. Aber auch die spätere Bearbeitung durch Voß[3]) wird ihm in wesentlichen Dingen nicht gerecht. Eine auf die wichtigsten Punkte beschränkte Darstellung ist hier umsomehr am Platz, als gerade der Kreis Lebus und die östlich und nördlich benachbarten Landstriche sein Hauptverbreitungsgebiet sind und die Vorarbeiten für dieses Heft zu neuen Anschauungen geführt haben.

Der Göritzer Typus galt bisher als ein einheitlicher keramischer Stil, aber mit Unrecht. Es lassen sich zwei Stilarten deutlich unterscheiden, die sich nach den Gefäßformen, nach der Verzierungsweise, nach Herkunft und Beziehungen zu anderen Kulturkreisen ganz verschieden verhalten. Die folgende Darstellung beschränkt sich auf die hauptsächlichsten Leitformen mit Auslassung des Nebensächlichen und der Mischformen.

[1]) A. Götze, Die Technik gegossener Bronzeketten. Montelius-Festschrift, Stockholm 1913, S. 155. — Derselbe, Die Kunstfertigkeit vorgeschichtlicher Bronzegießer. „Die Saalburg" Nr. 32—33, 1911, S. 520.

[2]) Götze, Neumark S. 25.

[3]) ZEthn 1903, S. 161.

Stil A. Die Gefäßform zeigt ein kräftiges Profil, bei dem bald über der weitesten Ausbauchung der Hals in einem kleinen Absatz breit aufsetzt und sich geradlinig oder schwach geschweift schnell nach oben verjüngt. Oben schweift der Rand entweder nur ein wenig aus oder biegt trichterartig scharf um. Auf der Schulter sitzen zwei massive kantige Knubben, seltener Schnurösen. In der Verzierung herrschen wagrechte Kanneluren vor, die auf der Schulter, manchmal außerdem unter der weitesten Ausbauchung herumlaufen. Sie werden ebenso wie die verschiedenartigen Ornamentbänder, die die Ausbauchung bedecken, häufig von Reihen eingestochener Punkte oder kurzer Striche — ähnlich wie beim Aurither Typus — begleitet oder von Zickzacklinien eingefaßt. Ein wesentlicher Unterschied gegenüber der älteren Niederlausitzer Kannelurenkeramik besteht darin, daß die Kanneluren mit aufgesetzten Liniengruppen belebt sind. Die den Bauch umziehende Ornamentzone zeigt außer Zickzackbändern und Ähnlichem große liegende Kreuze, wie sie der bemalten Keramik der süddeutschen Hallstattkultur eigen sind; diese Zone wird unter den Knubben und Ösen häufig durch stehende konzentrische Halbkreisfurchen unterbrochen, die aus dem vorausgegangenen Aurither Typus übernommen sind. Der untere Bauchteil ist zuweilen rauh und dann manchmal mit aufgeglätteten Streifen versehen, die später auf die westgermanische Keramik der Latenezeit übergehen. Während die Gefäßformen ebenso wie die süddeutschen Hallstattgefäße einen straffen, kräftigen Aufbau zeigen, macht sich in der Ornamentik, die ihre Elemente, wie schon angedeutet wurde, von verschiedenen Seiten entlehnt und sie unausgeglichen nebeneinander verwendet, eine merkwürdige Unsicherheit bemerkbar. Es ist ein ausgesprochener Mischstil. Unverkennbar ist ein starkes Streben nach Belebung der Fläche und nach malerischer Wirkung, wenn auch ohne Verwendung von Farbe. Beispiele: Abb. 2, 23, 41, 113—115.

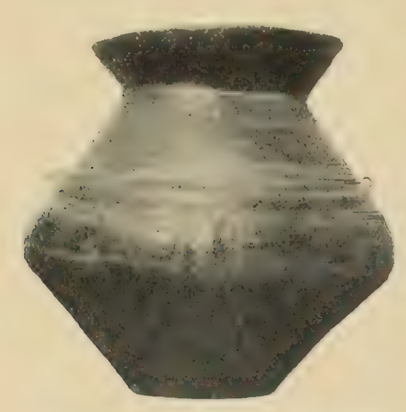


Abb. 2. Tongefäß des Göritzer Typus, Stil A, von Göritz, Kreis Weststernberg (1/5).

Stil B verhält sich ganz anders. Die großen amphorenartigen Urnen haben ein geschweiftes Profil ohne Betonung des Halsansatzes; anstatt der Knubben herrschen die Schnurösen. Beispiele: Abb. 3, 46, 56, 105—107, 141, 142. Eine zweite Hauptform ist eine weite Schale oder Schüssel mit eingezogenem, etwas geschweiftem Rand und einem darüber hinausragenden Henkel; die Verzierung besteht aus einer Girlande.

Die Ornamentlinien sind bei Stil B — nicht bei A — in sogenannter imitierter oder Pseudo-Schnurverzierung hergestellt, eine Bezeichnung, mit der viel Mißbrauch getrieben wird, weshalb sich eine Klarstellung nicht umgehen läßt. Die echte Schnurverzierung, d. h. der Abdruck einer gedrellten Schnur, kommt in der jüngeren Steinzeit und nur in dieser vor. Die imitierte Schnurverzierung — das

sei hier zum ersten Male festgestellt — kommt in der jüngeren Steinzeit nicht vor. Unter imitierter Schnurverzierung verstehe ich freilich nicht jede beliebige Art aneinander gereihter kleiner schräger Vertiefungen, sondern nur solche, die erstens in ihrer Form den echten Schnureindrücken sehr ähnlich sind und zweitens — das ist der springende Punkt — nicht einzeln angebracht sind, sondern durch Abrollen eines Instrumentes entstehen. Dieses ist in den weitaus meisten Fällen ein vierkantiger gedrehter Metallstab (Torques), wie er in den zahlreich vorkommenden Hals- und Armringen dem Töpfer zur Verfügung stand. Auf dem Gefäß Abb. 3 sind die Verzierungen mit einem Torques hergestellt, der dem dabei abgebildeten sehr ähnlich war. Mit letzterem wurden die Vertiefungen auf dem beistehenden Tontäfelchen angebracht, und je nachdem man das Instrument schwächer oder stärker eindrückt, entstehen, wie die Probe zeigt, entweder einzelne „schnurartige" Eindrücke oder ein getreues Abbild des Torques. Seltener benutzte man kleine zylindrische Drahtspiralen wie Abb. 143, deren Abdruck man leicht daran erkennt, daß die Linien dicht nebeneinander und ziemlich steil stehen.



Abb. 3. Tongefäß des Göritzer Typus, Stil B, mit imitierter Schnurverzierung, von Podelzig, Kreis Lebus, und Bronzering, von Werder, Kreis Zauch-Belzig, mit welchem die Eindrücke auf der nebenstehenden Tontafel hergestellt sind (1/2).

Das imitierte Schnurornament, wie es hier umschrieben wurde, ist in seiner Bedeutung für die prähistorische Forschung noch nicht genügend gewürdigt. Einmal ist es ein ausgezeichnetes chronologisches Hilfsmittel, denn soweit ich es habe verfolgen können, setzt es mit gewissen Schwankungen überall fast gleichzeitig ein, nämlich in der ältesten Eisenzeit, nur selten schon am Ende der Bronzezeit. Daraus erhellt ferner sein Wert zur Ermittelung von Kulturbeziehungen; denn es ist klar, wenn dieselbe Erscheinung zu derselben Zeit an verschiedenen Punkten auftritt, daß dann eine Beeinflussung naheliegt; und sie wird zur Gewißheit, sobald noch die eine oder andere Parallelerscheinung dazu tritt. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Indem wir nun zum Göritzer Typus zurückkehren, soll das zeitliche Verhältnis beider Stilgruppen festgestellt werden. Wie wir sahen, enthält Stil A eine Anzahl Elemente, die aus der spätbronzezeitlichen Keramik übernommen sind: scharfe Gliederung in Hals und Bauch, horizontale Kanneluren, stehende Halbkreisbögen,

Einrahmung der Ornamentbänder mit Punktreihen. Von alledem ist in Stil B nichts zu spüren. Hier zeigen die Gefäße schon das abgerundete absatzlose Profil, wie es in der Latenezeit herrschend wird. Daraus ergibt sich ohne weiteres für Stil A das höhere Alter. Seine absolute Zeitbestimmung läßt sich nun ermitteln an der Hand des starken Einflusses, den die süddeutsche Hallstattkultur ausgeübt hat. Er ist unverkennbar im Gefäßprofil, in dem häufigen Ornamentmotiv des großen liegenden Kreuzes und in dem malerischen Moment der Ornamentierung. Man hat die Empfindung, daß die Göritzer Töpfer bemüht waren, die Buntmalerei der prächtigen süddeutschen Hallstattkeramik in Ermangelung eigener Maltechnik durch die Schattenwirkung mannigfacher Tiefornamente zum Ausdruck zu bringen. Es ist also Abschnitt C der Hallstattperiode (nach Reinecke), 800—650 vor Chr., der auf die Ausgestaltung des älteren Göritzer Typus (Stil A) maßgebenden Einfluß hatte.

Anders verhält es sich mit Stil B. Durch das Leitmotiv der imitierten Schnurverzierung nimmt er teil an einer Bewegung, die in der älteren Eisenzeit weite Strecken Europas erfüllt und über das Gebiet der Hallstattkultur im engeren Sinne hinausgeht. Man begegnet dieser Verzierungstechnik fast überall in Europa von Frankreich bis Südrußland, aber mit Ausnahme des germanischen Nordens, in dessen Randgebiete sie nur selten eindringt. Sie überschreitet die Grenzen Europas in Troja, wo sie der VII. Ansiedelung angehört, also einer Epoche, die ebenfalls unserer ältesten Eisenzeit gleichalterig ist. Besonders beliebt war sie in Ober- und Mittelitalien, wo sie ihre stärkste Entwickelung und vielleicht ihren Ausgangspunkt hatte.

Wenn die imitierte Schnurverzierung nun auch im Göritzer Typus stärker als in den meisten anderen Gebieten hervortritt, so weist das auf engere Beziehungen zu Italien, als man auf den ersten Blick anzunehmen geneigt ist. In diesem Zusammenhange bekommt ein Fundstück aus dem nordöstlichen Deutschland besondere Bedeutung: die merkwürdige, auf vier Säulen stehende Hausurne von Obliwitz in Hinterpommern. Auch sie trägt als einzige deutsche Hausurne das imitierte Schnurornament. Ihre Säulenfüße trennen sie und die in ihrer Nachbarschaft gefundenen Hausurnen von Woedtke ebenso von den übrigen deutschen Hausurnen, wie sie die Verbindung mit einem italischen Fund herstellen, einer großen Hausurne aus Bronzeblech mit vier eisernen Füßen von Civita Castellana im Museum der Villa Giulia in Rom. Zu den eigenartigen „gedrechselten" Füßen der drei pommerschen Hausurnen findet man ein Vorbild in den „gedrechselten" Säulen einer etwas älteren italischen Hausurne von Campo Fattore, Comune di Marino bei Rom, die allerdings nicht als Träger der Urne dienen, sondern neben der Tür stehen.

Bei derartigen Beziehungen zwischen Italien und dem nordöstlichen Deutschland ist es nun auch nicht weiter verwunderlich, wenn eine der Begleiterscheinungen des Göritzer Typus: blaue Glasperlen mit weißen Wellenbändern, die auf dünnen Eisenringen aufgezogen als Schmuck getragen wurden (Abb. 29, 74; Cliestow, Neuhardenberg, Neuhof, Platkow, Frankfurt), zwar auch in anderen Gegenden, aber besonders häufig wiederum in den früheisenzeitlichen Friedhöfen Italiens vorkommen.

In den verschiedenen Gebieten der Hallstattkultur treten derb gegossene Bronzebommeln auf, ganz besonders häufig aber in den früheisenzeitlichen Fundstellen Italiens und — wiederum als Begleiterscheinung des Göritzer Typus (Abb. 74; Jahnsfelde, Neuhof, Rosengarten, Frankfurt), und zwar bildet sich hier eine Sonderform aus mit kantigem Bauchknick und Ornamentkreuz auf der Unterseite.

Eine weitere Begleitform des Göritzer Typus, die aber nicht auf südliche Einflüsse zurückgeht, sondern im germanischen Gebiet heimisch ist und nach Süden ausstrahlt, ist der große Wendelring (Torques) aus Bronze. Er kommt beim Göritzer Typus sowohl in der dünn ausgelappten als auch in der derb gegossenen Form vor (Abb. 70; Großneuendorf, Kienitz, Neuhardenberg, Neuhof, Reitwein). Ferner gehören zur Göritzer Kultur kleine kantige Bronzeperlen (Abb. 144; Jahnsfelde, Müncheberg, Neuhof, Podelzig, Treplin-Töpferberg) und andere Bronzeperlen, feine ringförmige Glasperlen (Abb. 30; Cliestow, Neuhardenberg, Neuhof), bronzene Ziernadeln verschiedener Form (Neuhof, Abb. 72, 73), und ein Dreipaß aus Bronze (Seelow). An Eisensachen kommen vor die schon erwähnten dünnen Ringe mit aufgezogenen Glasperlen usw. (Cliestow, Jahnsfelde, Neuhof), gekröpfte Nadeln (Müncheberg, Treplin), mehrere Messer (Treplin, Frankfurt), eine Sichel (Treplin). Wo die näheren Fundumstände bekannt sind, gehören die Eisensachen zur Keramik des Stils B. Daß aber Eisen schon bei Stil A vorkommt, lehren Funde außerhalb des Kreises, z. B. zwei eiserne Lanzenspitzen von Göritz, Kr. Weststernberg.

Die Gräber des Göritzer Typus, die häufig in Friedhöfen vereinigt liegen, sind Flachgräber mit Steinpackungen und Leichenbrand in Urnen. Bei Treplin fanden sich auch Steinkreise vor.

Von den Burgwällen des Kreises möchte ich die Schwedenschanze auf der Steilen Wand bei Lossow den Leuten des Göritzer Typus zuschreiben. Völlige Klarheit über die Zeit der Erbauung und die Bauart des Walles haben aber die Ausgrabungen Agahds, der ihn der Zeit des Aurither Typus zuweist, nicht gebracht. Bemerkenswert ist das Vorkommen von zusammenhanglosen menschlichen Skeletteilen, die von Menschenopfern oder kannibalischen Gebräuchen herrühren dürften; solche wurden auch auf dem ebenfalls früheisenzeitlichen (Billendorfer Typus) Schloßberge bei Burg im Spreewald beobachtet.[1])

Der Göritzer Typus ist über den ganzen Kreis verbreitet, überschreitet aber dessen Südgrenze nicht, während er sich nach Norden und Nordosten weiter ausdehnt. Südlich grenzt das Gebiet des gleichalterigen Billendorfer Gefäßtypus, der seine Ausläufer in den Kreis hineinschickt (Brieskow, Großneuendorf, Platkow, Podelzig).

Der unter starkem Einflusse der hallstättischen Kultur stehende Göritzer Typus füllt den ganzen ersten Abschnitt der älteren Eisenzeit aus und reicht mit seinen letzten Ausläufern wahrscheinlich bis in den zweiten Abschnitt, in eine Zeit, in der weiter südlich die hallstättische durch die Latenekultur schon abgelöst ist. Dann aber hören die „Göritzer" Funde plötzlich auf und es führt keine Brücke zu den späteren

[1]) PZ IV, 1912, S. 275—277.

Besiedlern des Landes hinüber. Die „Göritzer" Bevölkerung verschwindet ohne Erben, die Entwickelung der Formen reißt jetzt vollständig ab: es tritt ein Wechsel der Bevölkerung ein.

Im Verlauf des **zweiten Abschnittes der älteren Eisenzeit**, der gewöhnlich nach La Tène, einer Fundstelle in der Schweiz, benannt wird und um 500 vor Chr. beginnt, tritt nach dem Erlöschen des Göritzer Typus eine Verödung des Kreisgebietes ein. Nur hin und wieder begegnet eine einzelne Urne. Ein einziges größeres Flachgräberfeld (Neuendorf) bezeichnet das erste Eindringen von Westgermanen. Gegen das Ende der Latenezeit wurde im letzten Jahrhundert vor Chr. ebenfalls von Germanen bei Frankfurt (Nuhnen) eine Ansiedelung gegründet, die bis in die römische Kaiserzeit hinein bestand; es wurden zwei Pfostenhäuser mit allerlei Hausrat und Nahrungsresten (Hirsebrot, Knochen von Hirsch, Reh, Schwein, Pferd) ausgegraben; einige Topfscherben bezeugen Einfuhr aus keltischem Gebiet, so namentlich ein Gefäß, dessen Masse stark mit Graphit gemischt ist (Frankfurt Abb. 16).

Die römische Kaiserzeit (0—400 nach Chr.). Um bei denjenigen Lesern, denen die archäologischen Fachausdrücke nicht geläufig sind, von vornherein einen Irrtum auszuschließen, sei bemerkt, daß „römische Kaiserzeit" lediglich eine gewisse Zeitperiode bezeichnet; es wird damit weder gesagt, daß das Land zum römischen Reich gehörte, noch daß die Kultur seiner Bewohner römisch war. Wir haben es vielmehr mit einer rein germanischen, von Rom unabhängigen Bevölkerung mit eigenen Kulturformen zu tun.

Größere zusammenhängende Friedhöfe und Ansiedelungen sind bisher nicht festgestellt worden. Die Gräber liegen im Gegensatz zu den großen Urnenfriedhöfen der Bronze- und älteren Eisenzeit einzeln oder in kleinen Gruppen verstreut, und so wird man auch als Siedelungsform Einzelhöfe — ut fons, ut campus, ut nemus placuit — und kleine Weiler voraussetzen dürfen.

In den zahlreichen Burgwällen des Kreises — wie überhaupt der ganzen Mark Brandenburg — sind bisher noch keine Überreste der germanischen Kultur der Latene- und Kaiserzeit gefunden worden. Die Germanen haben also damals weder Burgen gebaut noch vorhandene ältere in Benutzung genommen.

Im 1. Jahrh. nach Chr. war das Kreisgebiet von Westgermanen besiedelt, deren Ostgrenze damals östlich der Oder lief.[1] Auch noch im 2. Jahrh. ist die Bevölkerung westgermanisch (Seelow, Steintoch, Werbig). Aber schon dringen am Ende des Jahrhunderts Ostgermanen ein, wie ein Skelettgrab von Seelow zeigt. Im 3. und 4. Jahrh. ist der Kreis völlig von Ostgermanen besetzt (Carzig, Dahmsdorf, Falkenberg, Kienitz, Markendorf, Müncheofe, Ober-Görlsdorf, Tucheband).

Die Grabgebräuche entsprechen dem sonst bei den verschiedenen Stämmen Üblichen. So Feuerbestattung mit Beisetzung der Brandknochen in Urnen in den westgermanischen Gräbern der beiden ersten Jahrhunderte, und später ostgermanische Bestattung unverbrannter Leichen neben burgundischen Brandgrubengräbern (Bei-

[1]) ZEthn 1905, S. 396 (Kossinna). Eine Ausnahme bildet eine ostgermanische Mäanderurne der Spätlatene-Zeit von Neuhof.

setzung der Brandknochen nebst den kohligen Rückständen der Verbrennung in Erdgruben ohne Urne).

Die Toten pflegte man mit Schmuck, Waffen und allerlei Gegenständen des täglichen Gebrauchs reich auszustatten. Man findet da Fibeln zum Zusammenhalten des Gewandes (Abb. 59, 69, 75, 119, 150, Taf. IV, Abb. 2, Frankfurt Abb. 17), Schnallen und Riemenzungen vom Gürtel (Abb. 34, 35, 60, 61), Schmucknadeln, Hals- und Armringe (Taf. IV, Abb. 1), Kettchen aus Glas-, Email- und Bernsteinperlen (Taf. IV, Abb. 4, 5), Zierringe mit Knöpfchen (Abb. 76). Die Hauptwaffe war die Lanze mit eiserner Spitze, seltener das Schwert; vom Holzschild sind der eiserne Buckel und Handgriff erhalten geblieben (Abb. 32, 33). Besonders sei auf die prächtige Lanzenspitze mit Runeninschrift und verschiedenen mystischen Zeichen von Dahmsdorf hingewiesen (Taf. III). Ferner Spinnwirtel, Webstuhlgewichte, Eisenmesser, Eisenäxte (Abb. 120), Feuerzeug und zwar als sogenannter Gürtelstein (Abb. 98), bearbeitete Geweihsprossen, die von den einen als Trensenstangen, von anderen als Flöten angesehen werden (Abb. 151; Seelow, Werbig), ein durchbohrter Astragalus (Werbig), verschließbare Holzkassetten mit Federschloß, von denen die Eisenbeschläge und Schlüssel sich erhalten haben (Abb. 63—65). Von den keramischen Erzeugnissen fallen namentlich die reich verzierten Mäandergefäße ins Auge (Taf. IV, Abb. 6).

Wenn auch, wie schon gesagt, die Kultur im allgemeinen durchaus germanisch ist, haben sich doch einzelne Stücke römischer Herkunft hierher verirrt, so eine Bronzekasserolle (Abb. 31, Cliestow), Melonenperlen (Markendorf, Neuhof), bunte Emailperlen (Taf. IV, Abb. 5, Ober-Görlsdorf) und eine Silbernadel (Seelow). Hier reihen sich auch die römischen Münzen an, von denen zehn Stück vorliegen, lauter Einzelfunde; vertreten sind folgende Kaiser: Domitianus (Müncheberg), Traianus (Eggersdorf, Ortwig), Hadrianus (Ortwig), Antoninus Pius (Podelzig), Commodus (Behlendorf), Gordianus I Africanus (Buckow), Numerianus (Platkow), Diocletianus (Müllrose) und eine Faustina (Reitwein).

Mit dem Ende der Kaiserzeit sind die Germanen aus dem ganzen östlichen Deutschland nach und nach abgezogen. Im 5. und 6. Jahrh. findet man in der Osthälfte der Mark nur noch ganz vereinzelte Spuren ihrer Anwesenheit; vielleicht ist hierher ein silberner Schnallenbügel von Letschin zu rechnen.

Wiederum verödet das Land. Dann kommt ein neues Volk: die Slaven. Greifbare Anhaltspunkte für die Zeitbestimmung ihres Einrückens liegen noch nicht vor, offenbar ging es allmählich, geräuschlos vor sich. Ebensowenig kann man einen festen Endpunkt der slavischen Periode angeben, denn die Wiederbesetzung des Landes durch die Deutschen im Mittelalter geschah ebenfalls allmählich, ohne daß dabei die slavische Bevölkerung völlig verschwand. Sie wird nach und nach vom Deutschtum aufgesogen, ein Vorgang, der in manchen Gegenden Ostdeutschlands, z. B. im Spreewald, heute noch nicht vollendet ist. Wer aber ein chronologisches Schema nicht entbehren will, mag für den Beginn der slavischen Periode das 6. oder 7. und für den Schluß das 12. oder 13. Jahrh., als die kulturellen Verhältnisse sich der neuen

Zeit anpaßten, annehmen. Einen deutlichen Abschnitt innerhalb der Periode bildet die Zeit ums Jahr 1000, an den Funden erkennbar durch das Auftreten der auf der schnellrotierenden Töpferscheibe hergestellten Keramik.

Die älteste keramische Stufe (Stil I), die zuerst gelegentlich der Ausgrabungen auf der Schwedenschanze bei Riewend im Kreise Westhavelland erkannt wurde,[1]) bietet wenig deutliche Merkmale; es sind unverzierte Töpfe mit einfachem Profil. Die Ansiedelung von Hasenfelde dürfte dieser Stufe angehören. Dann folgt Stil II: hohe Töpfe mit schwachem Bauchknick und Verzierungen, die mit einem Kamm hergestellt sind (Abb. 102, 103). Ums Jahr 1000 setzt Stil III ein: scheibengedrehte Töpfe mit runder Ausbauchung und scharf ausbiegendem Rand (Abb. 47).

Die slavischen Siedelungen sind gleichmäßig über das ganze Gebiet verteilt. Man trifft sie ebenso im Oderbruch wie auf der Hochfläche an, und wenn sie auch die Nähe größerer fischreicher Gewässer bevorzugen, sind sie doch nicht daran gebunden. Die Hauswände wurden durch eingepflanzte Pfosten gehalten und bestanden aus lehmbeworfenem Fachwerk (Hasenfelde, Platkow). Pfahlbauten, die anderwärts vorkommen, wurden im Kreise noch nicht festgestellt; vielleicht lag ein solcher im Schermützelsee (Hasenholz). Dagegen haben die Slaven eine Anzahl Burgwälle teils gebaut (Arensdorf, Gusow (?), Reitwein, Tzschetzschnow, Wald-Sieversdorf), teils in vorhandenen älteren sich häuslich eingerichtet (Lossow); bei den Burgwällen von Cliestow und Wilmersdorf ist es fraglich, ob sie zu ersteren oder letzteren gehören.

Die Gräber liegen in größeren oder kleineren Gruppen zusammen. Die Toten wurden unverbrannt beerdigt und nur spärlich mit Beigaben bedacht: hin und wieder ein Gefäß, Schläfenringe aus Bronze oder schlechtem Silber (Abb. 99; Platkow, Reitwein), Fingerringe aus Bronze (Abb. 100, 101; Nieder-Jesar, Platkow), Eisenmesser (Frankfurt). Die Grabbeigaben machen wie überhaupt die ganze slavische Kultur einen ärmlichen Eindruck.

Sie lebten als Fischer, Viehzüchter und Ackerbauern. In manchen Ansiedelungen liegen Haufen von Fischschuppen. Bei Platkow fand man große Mengen verkohlten Getreides: Hirse, Gerste, Roggen und Weizen; bei Hasenfelde Hirse und Weizen. Die bei Hasenfelde gefundenen Tierknochen geben nach Hilzheimers Untersuchung[2]) ein lebendiges Bild von der Viehzucht. Das Hauptnahrungstier war das Schwein, dessen Überreste durchweg jüngeren Tieren angehören. Vom Rind ist nur ein junges Tier vertreten, sonst mehrere alte Tiere, sie wurden also vorwiegend zur Milchgewinnung (oder als Zugtiere?) bis ins hohe Alter behalten; nur ausnahmsweise gönnte man sich Kalbsbraten. Ebenso waren von der Ziege nur sehr alte Tiere vorhanden, sie wurde also wohl zur Milchgewinnung gehalten und zwar in wohlgenährten stattlichen Exemplaren, während Schwein und Rind einen kümmerlichen Eindruck machen. Im allgemeinen fällt die Armut an Arten auf, Schaf, Hund und

[1]) Nachrichten 1901, S. 17—26. — Geschäftsbericht 1911—1913, S. 87—99.

[2]) PZ III, 1911, S. 297—300.

Pferd fehlen in Hasenfelde gänzlich. Das mag vielleicht darin begründet sein, daß diese Siedelung in eine frühe Zeit fällt, denn in dem späteren Burgwall von Wald-Sieversdorf sind außer Rind und Ziege auch Schaf, Hund und Pferd vertreten; auch bei Neuhof wurde Schaf festgestellt. Die Speisekarte wird vervollständigt durch Hirsch, Reh und Wildschwein. Von landwirtschaftlichen Geräten liegen eine Sichel (Wald-Sieversdorf) und zahlreiche Mahlsteine vor.

Hacksilber- bezw. Münzfunde liegen von Lebus und Frankfurt vor.

Zum Schluß sei auf einige alte Mitteilungen über Götzenbilder hingewiesen. Ihre slavische Herkunft kann zwar nicht nachgeprüft werden, weil sie verschollen sind, aber sie dürften sich den aus Westpreußen und anderen Orten bekannten rohen Steinbildern [1]) und den Holzfiguren von Alt-Friesack, Kreis Ruppin, von Jankowo, Kreis Mogilno [2]) und von Behren-Lübchin in Mecklenburg [3]) anreihen, deren Zugehörigkeit zur slavischen Kultur außer Frage steht. Es ist eine Steinfigur vom Burgwalle bei Lossow und eine Holz- oder Steinfigur von Zechin.

[1]) Archiv für Anthropologie XXI, S. 41 (Weigel).

[2]) Aus dem Posener Lande IV, 1909, S. 313 (Haupt).

[3]) Beltz, Die vorgeschichtl. Altertümer des Großh. Mecklenburg-Schwerin, S. 370, Taf. 70, 16.

Erklärung der Abkürzungen.

St = Steinzeit, bis 2000 vor Chr.
B = Bronzezeit, von 2000 bis 800 vor Chr.
E = Ältere Eisenzeit, von 800 vor Chr. bis Chr. Geb.
R = Römische Kaiserzeit, von Chr. Geb. bis 400 nach Chr.
Slv = Slavische Zeit, zweite Hälfte des ersten und Anfang des zweiten Jahrtausends nach Chr.
U = Unbestimmtes Alter.

MV = Museum für Völkerkunde.
MPM = Märkisches Provinzial-Museum der Stadt Berlin.

Amtl. Ber. = Amtliche Berichte aus den preußischen Kunstsammlungen.
Almgren, Fibelformen = O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen. Stockholm 1897.
Behla, Rundwälle = R. Behla, Die vorgeschichtlichen Rundwälle im östlichen Deutschland. Berlin 1888.
Bekmann = T. C. Bekmann, Historische Beschreibung der Chur- und Mark Brandenburg, 1751.
Bergau = R. Bergau, Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Brandenburg. Berlin 1885.
Brandenburgia = „Brandenburgia". Monatsblatt der Gesellschaft für Heimatkunde der Provinz Brandenburg zu Berlin.
Geschäftsbericht = Geschäftsbericht der Brandenburgischen Provinzialkommission für Denkmalpflege und des Provinzialkonservators.
Götze, Neumark = A. Götze, Die Vorgeschichte der Neumark, Würzburg, C. Kabitzsch, 1897.
Helios = Helios. Organ des Naturwissenschaftlichen Vereins des Regierungsbezirkes Frankfurt zu Frankfurt a. d. Oder.
Katal. Ausst. 1880 = Katalog der Ausstellung prähistorischer und anthropologischer Funde Deutschlands zu Berlin. 1880.
KB Anthr = Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
Kossinna, Vorgeschichte = G. Kossinna, Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft. 2. Auflage, Würzburg 1914.
Kuchenbuch, Manuskr. = Kuchenbuch, Altertumskunde von Müncheberg und Umgegend. Band I, 1866 bis 1893. Ungedruckte Handschrift im Besitze des Vereins für Heimatkunde in Müncheberg.
Landeskunde III = Landeskunde der Provinz Brandenburg. Herausgegeben von E. Friedel und R. Mielke. Berlin 1912. III. Band, Die Volkskunde.
Langerhans, Katal. = Handschriftlicher Katalog (mit Fundberichten) der früheren Sammlung Langerhans, jetzt im MV zu Berlin.
v. Ledebur, Das Kgl. Museum = L. v. Ledebur, Das Königliche Museum vaterländischer Altertümer im Schlosse Monbijou. Berlin 1838.
Mannus = Mannus, Zeitschrift für Vorgeschichte. Organ der Deutschen Gesellschaft für Vorgeschichte.
Mannus-Bibl. = Mannus-Bibliothek, herausgegeben von G. Kossinna. Würzburg.
Merkbuch = Merkbuch, Altertümer aufzugraben und aufzubewahren. Hgg. auf Veranlassung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten. 2. Auflage, Berlin 1894.

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. = Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Kreises Lebus in Müncheberg.

Nachrichten = Nachrichten über deutsche Altertumsfunde.

Phot. Album = Voß und Günther, Photographisches Album. Berlin 1880.

PZ = Prähistorische Zeitschrift.

Undset, Eisen = Ingvald Undset, Das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa. Deutsch von J. Mestorf. Hamburg 1882.

VG Anthr = Verhandlungen der Berliner anthropologischen Gesellschaft.

Wagener, Handbuch = S. Chr. Wagener, Handbuch der vorzüglichsten, in Deutschland entdeckten Altertümer aus heidnischer Zeit. Weimar 1842.

ZEthn = Zeitschrift für Ethnologie.

Die Funde pflegt man nach ihrem Fundorte zu benennen. Das ist bei der Unmasse der vorgeschichtlichen Funde das einzig vernünftige Mittel der Verständigung. Nun herrscht aber durchaus keine Übereinstimmung über das, was man unter Fundort zu verstehen hat. Der eine benennt den Fund nach dem nach seiner Ansicht nächstgelegenen Dorf ohne Rücksicht darauf, ob die Fundstelle auch in der betreffenden Flur liegt, der andere nach der nächsten Stadt, der dritte vielleicht nach der Eisenbahnstation, von der er ausgegangen ist, wieder ein anderer zitiert nach irgend einer Landmarke, einem Berg oder dgl. Wenn hier mit allem Nachdruck darauf gedrungen wird, daß zur Vermeidung von Doppelbenennungen nach einheitlichem Grundsatze verfahren wird, so geschieht das nicht aus Kleinigkeitskrämerei, sondern deshalb, weil sonst die Genauigkeit der wissenschaftlichen Arbeit und dementsprechend die Richtigkeit der Ergebnisse geradezu gefährdet wird. Ein Beispiel: In einer Statistik über Bronzesicheln führt H. Schmidt (ZEthn 1904, S. 425, Anm. 1) erstens eine Gußform von Müncheberg und zweitens eine Gußform von Buckow als zwei verschiedene Funde an. Tatsächlich ist es aber ein und dasselbe Stück, nämlich die im vorliegenden Heft unter Wald-Sieversdorf angeführte Gußform. Hier führt also die Ungenauigkeit der Benennung zu einer Fälschung der Statistik.

Zur Vermeidung solcher unliebsamen Vorkommnisse ist es unbedingt nötig, daß nach einem festen Grundsatze verfahren wird. Für den, der praktisch in diesen Dingen arbeitet, kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Gemeindeflur für die Bezeichnung einer Fundstelle maßgebend ist. Wer einen neuen Fund in die Wissenschaft einführt, sei es bei der Katalogisierung in der Sammlung, sei es durch Veröffentlichung, hat die Pflicht, sich zu vergewissern, in welcher Gemeindeflur die Fundstelle liegt, und hiernach hat die Benennung zu erfolgen.

Diese kurze Erörterung ist hier nötig, weil gerade beim Kreise Lebus mehrere besonders wichtige und bekannte Funde hiervon betroffen werden, und weil es nach obigem Grundsatz nötig war, einige Umbenennungen vorzunehmen. Bei dem einen Fund, der schon erwähnt wurde, handelt es sich um die bekannten Gußformen, die bisher nach Müncheberg oder Buckow benannt wurden, tatsächlich aber in der Flur Wald-Sieversdorf gefunden sind. Ein anderer Fall betrifft die weltberühmte Runenlanze mit ihren Beifunden, die gewöhnlich unter der Flagge „Müncheberg" oder „Müncheberg-Dahmsdorf" segelt, aber auf Dahmsdorfer Gebiet zu Tage gekommen ist. Ferner, einen Ort „Görlsdorf-Worin", woher die vielgenannten römischen Funde kommen sollen, gibt es nicht; die Fundstelle liegt auf der Flur Ober-Görlsdorf. In einigen anderen weniger bekannten Fällen habe ich mich mit einem Verweiswort im Texte des Fundverzeichnisses begnügt. Vgl. auch die Bemerkungen am Schlusse der Einleitung zur Stadt Frankfurt a. O.

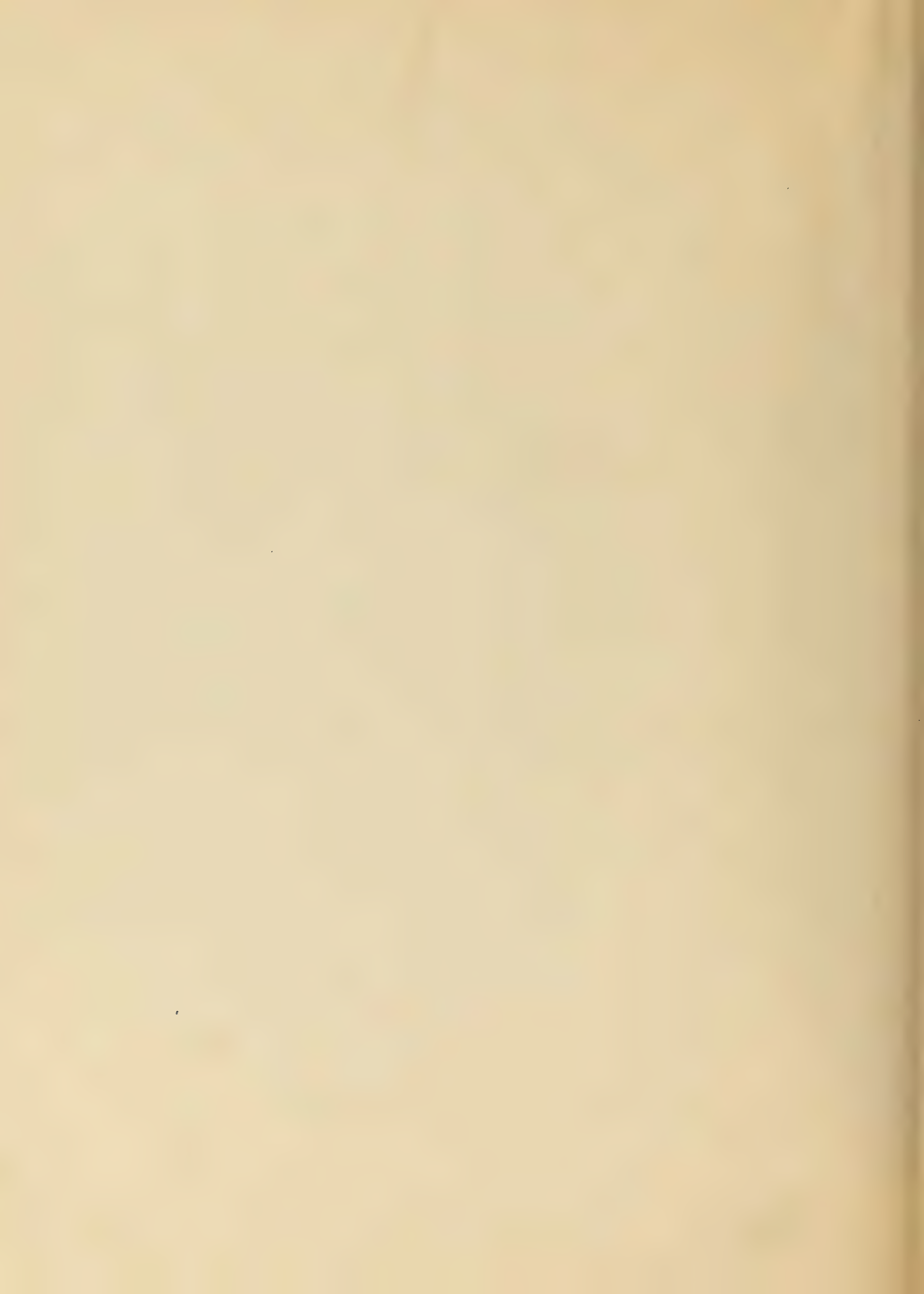




Abb. 1. Nordwall des Burgwalles von Lossow mit dem Odertale bei Hochwasser.

Altlangsow, 5 km NNO von Seelow.

U Beim Graben von Sand wurden auf einer leichten Bodenschwellung 1800 m westnord-westlich vom Dorf Ansiedelungsspuren beobachtet: dunkelgefärbte Flecke mit bebraunten Steinen und rohen unverzierten Scherben.

Alt-Madlitz, 15 km ONO von Fürstenwalde.

St Facettierter Steinhammer (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1917, S. 14.
Hälfte eines Hammers aus dioritartigem Gestein vom Typus der schwedischen Spitz-hämmer, am Madlitzer See gefunden (Privatbesitz).

B Am Westufer des Madlitzer Sees in Jagen 12 liegen viele Grabhügel mit Stein-packungen, die meistens durch Abfahren der Steine zerstört wurden. Hierbei wurden ein Bronzedolch, ein Bronzering, ein Steinhammer und Scherben von Buckelurnen und jüngere Lausitzer Keramik gefunden. (Berlin, Slg. Dr. Bohtz. — Woltersdorf, Slg. Busse).
ZEthn. 1909, S. 695.

Slv Ansiedelung bei der Madlitzer Fischerhütte: Scherben des 2. und 3. Stils. (Frank-furt a. O., Slg. Realgymnasium).

Der angebliche Burgwall östlich vom Madlitzer See ist eine russische Schanze vom Jahre 1759.
Behla, Rundwälle S. 106. — Katal. Ausst. 1880 S. 110. — Meßtischblatt Nr. 1981.

Alt-Malisch, 8 km SSO von Seelow.

B In einer Senke („Totengrund") 1 km westlich vom Dorf wurden beim Ausheben von Mieten Flachgräber mit Steinpackungen gefunden: Urnen mit Leichenbrand und Bei-

gefäße der Buckelkeramik, u. a. ein seltenes Zylindergefäß (Abb. 5—7), zwei sackförmige Tonklappern (Abb. 8); eine Kette aus zylindrischen Bronzespiralen und Bronzeperlen (Abb. 9) lag ohne Urne oder Knochen in einer Steinpackung. (Berlin MV).
Amtl. Ber. 1890, Jahrg. 10.



Abb. 5. Abb. 6. Abb. 7
Abb. 5—7. Tongefäße von Alt-Malisch (1/4).

Alt-Rosenthal, 7,3 km WNW von Seelow.

B Knopfsichel aus Bronze, Einzelfund im Garten des Gutes. (Müncheberg, Kreismuseum).

Arensdorf, 11 km SO von Müncheberg.

St Im Torfstich südlich vom Dorfe fand man unbehauene Baumstämme, eine Reihe starker Holzpfähle, Knochen, eine Hacke aus Feuerstein, eine Geweih-Hacke mit viereckigem Schaftloch (Abb. 10) und einige unverzierte Topfscherben; vielleicht Pfahlbau-Ansiedlung? (Müncheberg, Kreismuseum).
Kuchenbuch Manuskr. I, S. 302. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 17, Abb. 13.
Einzelfunde: Drei Feuersteinbeile, ein facettierter Steinhammer. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 3, 12; S. 14, Abb. 10. IV.

B Beim „Jekkendanz" und auf dem benachbarten Pfarracker, 2 km nordnordwestlich vom Dorf, wurden Urnen mit Brandknochen und eine bronzene Randaxt des norddeutschen Typus mit runder Schneide und Bahn gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum). Kuchenbuch Manuskr. I, S. 106. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 16, Abb. 6, Nr. 2.

Mittelständige Lappenaxt aus Bronze, am südlichen Abhang der Schanze gefunden; Periode II der Bronzezeit. (Müncheberg, Kreismuseum). Kreiskalender Lebus 1918, S. 16, Abb. 6, Nr. 20.

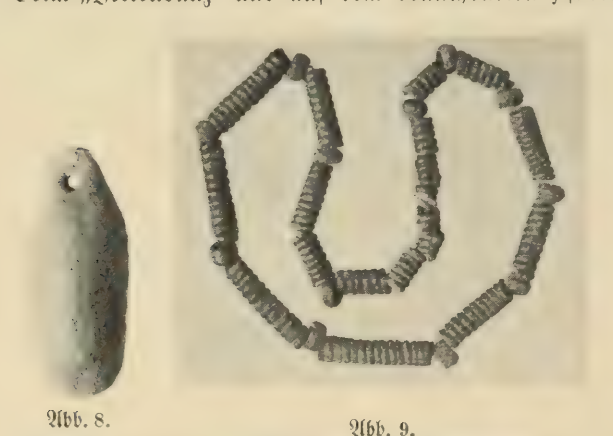


Abb. 8. Abb. 9.
Abb. 8—9. Tonklapper und Bronzeschmuck von Alt-Malisch (1/2).

Zwei Pokale der jüngeren Bronzezeit, zusammen mit einer großen Anzahl zerbrochener großer Gefäße in einer Steinpackung hinter dem Gehöft des Kossäten Chr. Müller gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

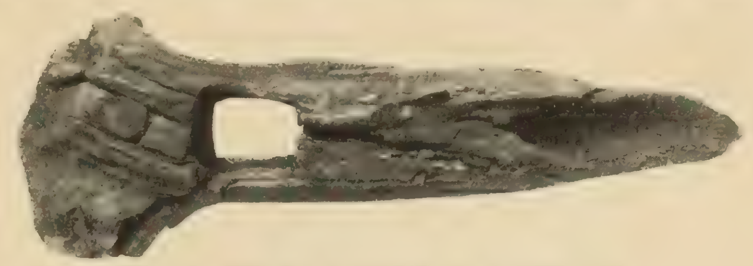
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. III, 1913, S. 57, Abb. 1.

Mehrere Gefäße des Aurither Typus und eine Bronzenadel mit kugeligem Kopf aus verschiedenen Gräbern ohne nähere Angabe der Fundstellen. (Müncheberg, Kreismuseum).

Bronzene Lanzenspitze. (Privatbesitz).

Kreiskalender Lebus 1918, S. 24.

E? Zwei kleine bauchige Gefäße angeblich zusammen mit menschlichen Gebeinen im Acker des Bauerngutsbesitzers Uckrow gefunden. (Müncheberg Kreismuseum).


Abb. 10. Hacke aus Hirschgeweih von Arensdorf (1/2).

Slv Burgwall, die „Schwedenschanze", 2 km westsüdwestlich vom Dorf: einfacher ovaler Ring von 130 : 100 m Durchmesser und bis zu 3 m Höhe. Der Kessel ist durch Abpflügen der Wallkrone beinahe ausgefüllt. Die Umgebung ist jetzt ebener Acker und soll früher sumpfig gewesen sein. Der Müncheberger Verein für Heimatkunde nahm im Frühjahr 1883 eine Nachgrabung vor. Funde: gebrannte Lehmbewurfstücke, verzierte Topfscherben (2. und 3. Stil), drei Eisenmesser, eine große Eisensichel, zwei Eisensporen mit langhalsigem Stachel, ein Schleifstein, Pfriemen und andere Geräte, z. T. verziert, aus Knochen und Geweih, mehrere Spinnwirtel aus Ton und Stein, eine große grüne Glasperle mit gelben Emaileinlagen (Abb. 11), Tierknochen als Küchenabfälle. (Müncheberg, Kreismuseum. — Berlin MV; MPM — Woltersdorf, Slg. Busse).

Bekmanns handschriftl. Nachlaß, Berlin (Geh. Staatsarchiv Rep. 92, VC, Nr. 10. — Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 80. — Sitzungsber. d. Ver. f. Heimatk. in Müncheberg Okt. 1882. — ZEthn. 1875, S. 29, 32. — Behla, Rundwälle S. 106. — Brandenburgia XV, 1906, S. 359.

U Der „Jekkendanz" oder „Jackendanz", auch Wunderberg genannt, ist eine Stelle, an welcher früher vier runde Steinsetzungen sich befanden; im Jahre 1713 waren zwei schon ziemlich zerstört, aber die beiden andern noch gut erhalten. Die eine hatte in der Mitte einen Stein und um diesen herum sechs Kreise von Steinen, die andere in der Mitte ein von Steinen gelegtes Kreuz und herum vier ovale Kreise. Die Länge einer jeden Steinsetzung betrug etwa 21, die Breite 11 Fuß. Der Großvater des 1906 amtierenden Gemeindevorstehers ließ die Steine sprengen und damit die Dorfstraße pflastern. Hierdurch ist die Nachprüfung der Frage, ob es sich um Gräber oder um Anlagen nach Art der sogenannten Trojaburgen handelt, unmöglich gemacht. Letztere Annahme wird gestützt durch den Umstand, daß die Arensdorfer Burschen und Mädchen abends oder an Sonntagen hier zu tanzen pflegten.


Abb. 11. Glasperle von Arensdorf (3/4).

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschr. Nachlaß, R 92, VC, Nr. 10, Wilmersdorf. — Bekmann I, S. 365, Taf. IV, Nr. VI. — Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 106. — ZEthn 1875, S. 31. — VGAnthr 1877, S. 111. — Brandenburgia XIV, 1906. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 18, Abb. 8.

Der ältere Bekmann hat auf der Grenze nach Falkenhagen Urnen gesucht und einige gefunden.

Bekmanns handschriftl. Nachlaß, Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. 92, VC, Nr. 10.

Beerfelde, 8 km N von Fürstenwalde.

St Am Südufer des Sandpfuhls, 1,2 km südsüdöstlich vom Dorf, wurden viele Feuersteinsplitter und einige Topfscherben aufgesammelt; vielleicht Ansiedelungsstelle.

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 20.

Einzelfunde: Vorderhälfte eines Steinhammers, 1 km nördlich vom Dorf; fein gedengelte Lanzenspitze aus Feuerstein, 1 km südwestlich. (Beerfelde, Slg. Heßler).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. II, 1912, S. 67, 68.

B Teilweise zerstörtes Flachgräberfeld mit Steinpackungen bei einer Sandgrube 1,5 km nordöstlich vom Dorfe. In einem Grab, dessen rohe Urne zertrümmert wurde, fand man ein Beigefäß mit abgeschwächten Buckeln und eine Bronzenadel. Ende der älteren oder Anfang der jüngeren Bronzezeit. (Beerfelde, Slg. Heßler).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 14, Fig. 13, 14. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 23, Abb. 13, Nr. 2.

Zerstörte Hügelgräber mit Steinpackungen 3 km östlich vom Dorf. Um 1870 wurden drei flache Hügel mit 1 m starken Steinpackungen abgetragen, auf deren Sohle Tongefäße standen. Nachträglich fand man dort Scherben von Buckelurnen mit getriebenen Buckeln, einen gedrehten Tonhenkel und den gerippten Kopf einer Bronzenadel. Ende der älteren und jüngere Bronzezeit. (Beerfelde, Slg. Heßler). Das Gräberfeld setzt sich auf Buchholzer Gebiet fort (s. dort).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 14, Fig. 15—17.

Zerstörte Hügelgräber mit Steinpackungen in den Bauernfichten 2 km ostsüdöstlich vom Dorf. Jüngere Bronzezeit.

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 12, Fig. 11.

Herd und Abfallgrube eines Hauses 2 km nördlich vom Dorf östlich neben dem Weg nach Schönfelde: große zusammenhängende Lehmbewurfstücke mit Rundholzabdrücken und zahlreiche Scherben z. T. von sehr großen Gefäßen.

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. II, 1912, S. 67.

Überreste einer Ansiedlung (Lehmbewurfstücke, Pfostenlöcher, Scherben) in Alberts Busch, 800 m südlich vom Dorf.

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. II, 1912, S. 67.

Slv Eine Topfscherbe auf dem Kirchhof gefunden.

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 10.

Behlendorf, 6,4 km SO von Müncheberg.

St Facettierter Steinhammer. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. III, 1913, S. 57, Fig. 2c. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 13, Abb. 9, 3.

R Kupfermünze des Commodus (180—192 nach Chr.) von Braunkohlengrube Franke, 2,3 km nördlich vom Dorf.

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 107. — ZEthn 1875, S. 31.

U Zerstörte Gräber westlich vom Müncheberger Weg nahe dem Dorf. — Eine Handmühle.
Kuchenbuch Manuskr. I, S. 107. — ZEthn 1875, S. 28.

Berkenbrück, 6 km O von Fürstenwalde. Siehe auch Dehmsee und Hangelsberg.

St Bei der Kolonie Friedrichskrug, 1 km südöstlich vom Dorf, befindet sich am Abhang unterhalb der Gebäude eine Feuersteinschlagstelle, an der außer zahlreichen Abfallsplittern querschneidige Pfeilspitzen, feine retuschierte Spitzen vom Tardenoisien-Typus, Messer und Schaber aus Feuerstein gefunden wurden. (Berlin MPM).
Steinbeil, im Walde in der Nähe des Roten Kruges gefunden, und facettierter Steinhammer. (Berkenbrück, Slg. Schmidt).

Biegen, 8 km NNW von Müllrose.

St Hacke aus Feuerstein, 2,5 km südlich vom Dorfe gefunden. (Berlin MV). — Steinhammer mit zwei seitlichen Dellen aus einer Steinkiste (?) in den Steinhöllen. (Frankfurt, Lienau-Haus). Helios XX, S. 141.

B Bei der Sandgrube 1 km westlich vom Gutshof befinden sich Gräber vom Ende der älteren Bronzezeit. Von den 20 bis 30 aufgefundenen Tongefäßen blieben nur drei aus hellem Ton erhalten: eine Buckelurne, ein fast zylindrischer Becher mit schwach ausladendem Rand und ein breites Henkelgefäß. Ebendaher stammen vier Bronzenadeln (Abb. 12—14). (Berlin MV. — Biegen, Slg. Loth). Kuchenbuch Manuskr. I, S. 97.

Abb. 12. Abb. 13. Abb. 14.
Abb. 12—14. Bronzenadeln von Biegen (1/2).

In den Steinhöllen 2 km östlich vom Dorf liegt eine größere Anzahl z. T. zerstörter Hügelgräber aus aufgeschütteten Steinen. In einem solchen wurde eine Urne in Form der Buckelurnen mit zwei Schnurösen, aber anstatt der Buckel mit Horizontalfurchen verziert (Abb. 15) sowie ein Henkeltopf gefunden. Ende der älteren oder Anfang der jüngeren Bronzezeit. (Berlin MV). An die Stelle knüpft sich die Sage von einer im nahen See versunkenen Glocke und einem Schimmel, der aus dem See steigt und in ihn zurückkehrt.
Kuchenbuch Manuskr. I, S. 97, 98.



Abb. 15. Tongefäß von Biegen (1/4).

Ein größeres Flachgräberfeld mit Steinpackungen aus der jüngeren Bronzezeit befindet sich 2,5 km südlich vom Dorf dicht an dem Forst. Durch Abfahren der Steine ist das Gräberfeld in größerem

Umfange zerstört worden, wobei zahlreiche Urnen und Beigefäße — ungefähr 70 werden aufbewahrt — sowie Schmucksachen aus Bronze gefunden wurden. Nachgrabungen wurden von Kuchenbuch und Bersu vorgenommen. In einem von Bersu 1909 freigelegten Grabe befand sich die Hälfte eines vierkantigen Steinhammers mit Brandspuren und anhaftenden Brandknochen. Die Keramik gehört dem Aurither Typus an (Abb. 16—21). Bemerkenswert sind zwei Tonklappern in Form von Vögeln (Abb. 22). Unter den Bronzebeigaben befinden sich eine kleine Tüllenaxt ohne Öhr, ein massivrunder Armring, eine Nadel mit kugeligem und eine mit geripptem Kopf



Abb. 16 (2/5). Abb. 17 (2/5). Abb. 18 (1/4). Abb. 19 (1/4). Abb. 20 (1/4). Abb. 21 (1/4).

Abb. 16—21. Tongefäße des Aurither Typus von Biegen.

und das Bruchstück eines breiten, schwach gebogenen Rasiermessers mit kleinem Öhr. (Berlin MV. — Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium. — Biegen, Slg. Schaumann).
Kuchenbuch Manuskr. I, S. 97.

Zwei gehenkelte Urnen und eine Tasse ohne genaue Bezeichnung der Fundstelle. Jüngere Bronzezeit. (Müncheberg, Kreismuseum).

E Ornamentiertes Henkelkännchen des Göritzer Typus (Abb. 23) von der Stelle des Gräberfeldes 2,5 km südlich vom Dorf. (Biegen, Slg. Schaumann).

Booßen, 6 km NW von Frankfurt a. O.

St Feuersteinbeil nebst anderen bearbeiteten Feuersteinen beim Rigolen in der Baumschule gefunden. (Berlin MPM).
Helios XVII, 1900, S. 63.

Über eine auf Booßener Gebiet übergreifende Ansiedelung vgl. Frankfurt a. O. (S. 1).

B Gräber vom Ende der älteren Bronzezeit in der Nähe der Braunkohlengrube Rudolf. Beim Einebnen des Einbruchfeldes kamen Überreste von Gräbern mit Buckelurnen



Abb. 22. Tonklappern von Biegen (1/2).

und kleine Reste von Bronzenadeln zutage. Die vereinzelt liegenden Gräber sollen mit Steinen umgeben gewesen sein. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).
Helios XX, 1903, S. 30, 141.

Schräg kannelierter Henkelkrug vom Lausitzer Typus (Abb. 24) und Krug mit Falzdeckel vom Schwarzen Berge südwestlich vom Dorf. (Frankfurt a. O., Slg. Jacob).

Slv Ansiedelungsreste am Schwarzen Berge beim Gehöft des Fröhlich: Topfscherben, ein Eisenmesser, eine vollständige Handmühle (drehrund mit Loch); die Keramik gehört der spätesten slavischen Zeit an. (Berlin MV. — Frankfurt a. O., Lienau-Haus; Slg. Jacob).
Helios XVI, 1899, S. 86.



Abb. 23. Henkelkännchen des Göritzer Typus von Biegen (1/3).

U Bekmann erwähnt zwei beim Dorfe gelegene Hügel, die er für Grabhügel hält, und einen Steinkreis auf den Pfarräckern.
Bekmann Bd. I, S. 381. — Jobst-Bekmann, Kurtze Beschreibung der Alten Löblichen Stat Franckfurt a. d. Oder. 3. Aufl. 1706, S. 25.



Abb. 24. Tongefäß von Booßen (1/4).

Früher lagen auf der Booßener Flur mehrere sogenannte Näpfchensteine, große Findlinge mit einer oder mehreren Reihen eingemeißelter Vertiefungen, und zwar je einer an der Landstraße am Ost- und Westausgange des Dorfes, der dritte „ein Viertel Weges“ vom Dorfe zur linken Hand der Landstraße nach Berlin, der vierte und fünfte auf den Pfarräckern in dem Schwarzbachischen

Feld. Sie sind nicht mehr vorhanden, der letzte wurde 1863 gesprengt. Ein sechster nebst zwei abgesprengten Stücken befindet sich noch im Booßener Gehege (Frankfurter Stadtwald, Jagen 181). Man hat diese Näpfchensteine als vorgeschichtliche Opfersteine angesehen, es sind aber zweifellos rohe Steinblöcke, die man zu Bauzwecken zerlegen wollte, und die „Näpfchen" sind nichts anderes als eingemeißelte Vertiefungen zur Aufnahme trockener Holzkeile, durch deren Befeuchtung der Stein in der durch die Näpfchenreihe vorgeschriebenen Linie zerlegt werden sollte. Die Zeit dieser Bearbeitung ist unbekannt. In der Vorgeschichte käme höchstens die jüngere Steinzeit in Frage; aber abgesehen davon, daß das Verbreitungsgebiet der Megalithbauten sich nicht bis hierher erstreckt, ist die steinzeitliche Arbeitsweise eine andere. Und alle andern Perioden der Vorgeschichte kennen die Verwendung gespaltener Findlinge überhaupt nicht. Ebensowenig kommt die neuere Zeit in Betracht, denn zu Bekmanns Zeit, vor 200 Jahren, war die Bedeutung dieser Steine schon vergessen; Bekmann bezeugt, daß man nicht Löcher sondern Rinnen zu hauen pflegte, wenn Steine gespalten werden sollten. Vielleicht fällt die Entstehung der Näpfchen in die erste Zeit der deutschen Kolonisation bis zum Aufkommen des Backsteinbaues, als der Bedarf an großen Werksteinen besonders dringend war. Zwei weitere Näpfchensteine liegen bei Nuhnen und beim Vorwerk Nuhnen (s. Heft Frankfurt a. O.).

Bekmanns handschriftl. Nachlaß, Berlin, Geh. Staatsarchiv, Rep. 92, CV, Nr. 10. — Bekmann Bd. I, S. 373. — Helios XVI, 1899, S. 86.

Brieskow, 10 km S von Frankfurt a. O.

St Tongefäß mit umlaufender Leiste und vier breiten Griffzapfen angeblich im Ort beim Straßenbau zusammen mit einem verschollenen Steinhammer gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

B Im Knie des Müllroser Kanals südlich vom Dorf sind in früherer Zeit viele Funde gemacht worden, die auf das Vorhandensein eines großen oder mehrerer Urnenfelder mit Steinpackungen hinweisen. Langerhans bezeichnet als Ausgrabungsstelle seiner Funde die Höhe bei Brieskow nördlich vom Müllroser Kanal etwa in der Mitte zwischen Bahnhof Finkenheerd und dem Abfalle zur Niederung. Noch dem Ende der älteren Bronzezeit gehört eine Buckelurne in der früheren Sammlung Langerhans an. Zum Aurither Typus ist ein Teil der Funde zu zählen, die von Bekmann — er nennt den Ort Wriezig — abgebildet werden, aber verschollen sind; so namentlich ein Gefäß in Form eines Stiefels, eine Tonklapper und ein runder Stein mit umlaufender Rille, Abb. 25 (Berlin MV).



Abb. 25. Gerillter Stein von Brieskow (1/2).

Bekmann Bd. I, S. 393, 413, Taf. V Nr. 1, Taf. X Nr. IX und X. — Langerhans, Katal. 2. Abt., II. — Merkbuch S. 37, Taf. II, Fig. 13. — Jahresschrift f. d. Vorgeschichte der sächs.-thür. Länder VI, 1907, S. 111, Fig. a. — Mannus VIII, 1917, S. 77, 78, Abb. 48.

In derselben Gegend, auf der Höhe zwischen Kanal und Dorf südwestlich von diesem fand man im Jahre 1880 in Urnen folgende Bronzen: Absatzart vom böhmischen Typus, zwei kleine Spiralringe, Bruchstück eines gerieften größeren Ringes, verbogene

und zerbrochene große Nadel, deren Oberteil gereift ist. (Königsberg i. Pr., Prussia-Museum).

Katalog des Prussia-Museums I. Teil, 1893, S. 38, Nr. 244. — Briefliche Mitteilung Bezzenbergers.

Auf dem Weinberg 500 m nördlich vom Dorf „Lausitzer Scherben".

KBAnthr 1915, S. 54.

Ein Bronzeschwert vom Mörigen-Typus, das in der Literatur allgemein unter der Ortsangabe Brieskow bekannt ist, stammt nicht von hier, seine Herkunft ist unbekannt. Die falsche Bezeichnung rührt von einer irrtümlichen Eintragung im handschriftlichen Katalog des Berliner MV her.

Journal für die Chemie, Physik und Mineralogie, hgg. von Gehlen, IV, 1807, S. 351—363 (Analyse von Klaproth). — Bastian und Voß, Die Bronzeschwerter des Kgl. Museums zu Berlin Taf. II, Fig. 3. — Naue, Die vorrömischen Schwerter S. 79. — Henne am Rhyn, Kulturgeschichte, Tafel: Waffen der nord. Bronzezeit Nr. 28. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 23, Abb. 14.

E Ebenfalls am Müllroser Kanal fand Bekmann im Oktober 1683 neben großen, mit Knochen gefüllten Urnen als Beigefäße „Näpfe, Schalen, Flaschen, Butterbüchsen", u. a. auch eines der ovalen Gefäße mit innerer Scheidewand, die für den Billendorfer Typus kennzeichnend sind; bei einem Durchmesser von über einer Elle ist es das größte bisher bekannt gewordene Stück dieser Form. Auch diese Funde sind verschollen.

Bekmann Bd. I, S. 391, Taf. V, Nr. 2. — Helios XVI, 1899, S. 79 f.

Kleiner Spiralring und 12 ringförmige Perlen aus Bronze, in einer Urne gefunden. (Berlin MV).

v. Ledebur, D. Kgl. Museum S. 71.

U Steinkreise sah noch Bekmann „an dem Orte, wo jetzt der Neue Graben (Müllroser Kanal) gehet". Aber schon zu seiner Zeit begann man die Steine als Baumaterial nach Frankfurt zu verkaufen. Sie hießen die „Heunen- oder Heiden-Tore oder -Türme".

Bekmann Bd. I, S. 361. — Jobst-Bekmann, Kurtze Beschreibung der Alten Löblichen Stat Francfurt a. d. Oder. 3. Aufl. 1706, S. 25.

Nach Treuers Bericht sind am Neuen Graben „vor ungefehr zwantzig und mehreren Jahren . . . viel tausend Stück (Urnen) in den sandigten Hügeln zwar gefunden, aber auch hingeworffen worden, wie ich bey Anfertigung des neuen Grabes solches selbsten gesehen. Itzo noch bey diesen Zeiten finden wir an denen, mit Holtz gefaßten, und verschränckte Ufern, gantze Grabstätte mit unverwahrloseten Töpffen, da in den ausgescharreten Sande eitel Scherben und nur Stücklein anzutreffen. Nichts zu melden, daß gantze Äcker voll solcher Geväße, als ein Topff-Marckt in dem Umpflügen sich hervor thun".

G. Treuer, Kurtze Beschreibung der heidnischen Todten-Töpffe, Nürnberg 1688, S. 16.

Urnenfunde „in und an der Universität Weinberge".

Bekmann Bd. I, S. 385.

Buchholz, 8 km NNO von Fürstenwalde.

B Das bei Beerfelde erwähnte Gräberfeld setzt sich auf den nördlichen Teil des Buchholzer Waldes (1¾ km nordwestlich vom Dorf) fort. Durch Steinschläger, die den Steinpackungen der Gräber nachgingen, ist um 1900 viel zerstört worden; 1911 waren noch zwei große Grabhügel vorhanden. Erwähnt werden ein Grab mit vier Gefäßen,

darunter eine Buckelurne, ein anderes mit zerstörter Urne, einer ovalen Dose mit Falzdeckel, einem anderen Beigefäß, einem gedrehten Bronzering und einer Nadel. (Beerfelde, Slg. Heßler).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg I, 1911, S. 18; II, 1912, S. 67.

Buckow.

St Facettierter Axthammer aus Stein, Typus der Thüringer Schnurkeramik. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg III, 1913, S. 57.

B Der Werder, ein Landstreifen westlich der Wriezener Straße zwischen Schermützel- und Buckowsee, weist zahlreiche Besiedelungsspuren auf, die bei Haus- und Wegebauten und gelegentlichen Nachgrabungen zu tage gekommen sind; größere planmäßige Untersuchungen haben nicht stattgefunden.

Den Beginn macht ein Depotfund vom Ende der älteren Bronzezeit: eine prächtige Spiralplattenfibel ostdeutscher Form (Taf. I, Abb. 1) und zwei mittelständige Lappenäxte, die zusammen mit Gefäßscherben 1 m tief bei Ausschachtungsarbeiten für einen Hausbau im Jahre 1911 gefunden wurden. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. IV—V, 1914—1915, S. 94, Abb. 13. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 16, Abb. 6, Nr. 27—29.

Auf zwei weitere mittelständige Lappenäxte im Berliner MV bezieht sich vermutlich eine Mitteilung Kuchenbuchs über die Auffindung von drei oder vier Bronzeäxten beim Abstechen eines Weges auf dem Werder.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit NF XIV, 1867, Sp. 33. — ZEthn 1875, S. 30.

Aus der jüngeren Bronzezeit liegt eine Anzahl Gefäße vom Werder vor, die offenbar aus Gräbern herrühren; sie zeigen nicht mehr den reinen Lausitzer bezw. Aurither Typus. (Berlin MPM. — Müncheberg Kreismuseum. — Buckow, Slg. Mielecke, Slg. Orthey).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 40; II, 1912, S. 59.

Fünfeckiger Axthammer aus Stein mit angefangener Zylinderbohrung, Lausitzer Form, Einzelfund vom Werder. (Buckow, Slg. Orthey).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. IV—V, 1914—1915, S. 20.

Auf eine Ansiedlung der jüngeren Bronzezeit weisen zahlreiche Scherben, u. a. verschlackte, ferner Lehmpatzen, Holzkohle, Asche, zerschlagene Knochen und Pflaster aus gebrannten Steinen hin, die man bei Anlage des Erholungsheims „Waldfrieden" und an andern Stellen des Werders fand. (Berlin MPM).

VGAnthr 1898, S. 473. — Buckower Lokalanzeiger 28. August 1911.

Depotfund ebenfalls vom „Waldfrieden": 9 breite offene Armbänder, 6 rundstabige offene Armringe und 1 geschlossener, innen flacher, außen kantiger Armring; sämtliche mit Strichornamenten reich verzierte Bronzen lagen zusammen in einem zerfallenen Tongefäß. Die erstgenannten Armbänder tragen an der Innenfläche vertiefte Marken und zwar 1, 2 und 3 Marken auf je zwei Armbändern, 4 auf einem. (Berlin MPM. — Müncheberg, Kreismuseum).

VGAnthr 1898, S. 473, Fig. 2—4.

An einer andern Stelle, in der Nähe von Dreieichen zwischen Buckow und Münchehofe, fand man 1890 bei Wegearbeiten in etwa 1 m Tiefe ohne Steinumsetzung eine

Urne (zylindrischer Hals, zwei Henkelösen, unverziert) mit Brandknochen und die Reste verschiedener Beigefäße. (Müncheberg, Kreismuseum).
Fund von Gußformen siehe Wald-Sieversdorf.

R Münze des Gordianus I Africanus, 238 nach Chr., Einzelfund. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. III, 1913, S. 65.

Slv? Pfahlbau im Schermützelsee: siehe Hasenholz.

Carzig, 6,5 km NW von Lebus.

E Terrinenförmige Urne mit zwei Henkeln und schrägen Furchengruppen am Bauch, Göritzer Typus, gefunden 1874 beim Pflügen im Oderbruch zusammen mit Scherben. (Müncheberg, Kreismuseum).
VGAnthr 1874, S. 175.
Terrinenförmige Urne mit zwei Henkeln mit Facetten und gestrichelten Dreiecken, Göritzer Typus. (Berlin MPM). Angeblich lagen in der Urne die nachstehenden (siehe R) etwa 800 Jahre jüngeren Gegenstände der römischen Zeit.
Landeskunde Bd. III, Text zu Taf. XVI, Fig. 25—28.

R Kleiner profilierter Tonnapf, Bronzefibel mit zweilappiger Rollenkappe und Sehnenhülse, Eisenbeil, Eisenmesser, Eisenschlüssel, Eisenringe und Bruchstücke, ostgermanischer Fund, um 200 nach Chr. (Berlin MPM).
Landeskunde Bd. III, Taf. XIV, Fig. 10; Taf. XVI, Fig. 25—28. — Almgren, Fibelformen S. 143. — ZEthn 1905, S. 396.

Clessin, 3,5 km N von Lebus.

Slv Ansiedelungsfunde vor der Südostecke des Gutsgartens: dunkle Stellen im Acker mit Scherben, Lehmbewurf und Tierknochen. (Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium).

Cliestow, 3 km NW von Frankfurt a. O.

St Axthammer aus grauem Stein mit unregelmäßigen Facetten (Abb. 26), schlesische Herkunft, gefunden beim Spitzkrug $1^1/_2$ km ostsüdöstlich vom Dorf. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

B Östlich neben dem ehemaligen Chausseehaus an der Lebuser Chaussee, $1^1/_4$ km nordnordöstlich vom Dorf sind auf dem Acker des Klemke beim Pflügen und durch Ausgrabungen des Frankfurter Museums zahlreiche Urnengräber mit Leichenbrand aufgedeckt worden; keine regelmäßigen Steinpackungen, zuweilen waren nur wenige Steine um die Gefäße gestellt; Beigefäße und spärliche Bronzebeigaben (Abb. 27). Die Gräber gehören dem Ende der älteren (Buckelurnen) und der jüngeren Bronzezeit (Aurither Typus) an und reichen bis in die ältere Eisenzeit (s. unten bei E). (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

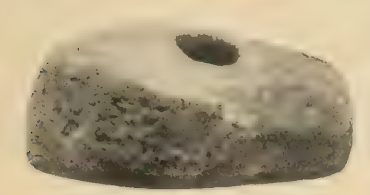


Abb. 26. Axthammer aus Stein von Cliestow ($^1/_2$).

Abb. 27. Bronzenadel von Cliestow ($^1/_2$).

Einzelfund an der Oberfläche des Gräberfeldes: fünfeckiger Axthammer aus Stein vom Typus der Lausitzer jüngeren Bronzezeit. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).



Abb. 28. Deckeldose von Cliestow (1/3).

Helios XX, 1903, S. 127, Taf. II.

Buckelurne und fünf andere Gefäße ohne nähere Angabe der Fundstelle. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg IV—V, 1914—1915, S. 94.

Brandgräberfeld der jüngeren Bronzezeit auf einer Bodenwelle 3/4 km nordnordwestlich vom Frankfurter Schlachthof im Garten des Gebhardt östlich von Tivoli. Bei Erdarbeiten wurden gefunden eine Terrinenurne und mehrere Topfurnen mit Leichenbrand, eine Anzahl Beigefäße, u. a. ein Henkelbecher und einige Gefäße mit Aurither Ornamenten, ein kleiner bandförmiger Bronzereif und ein Tonwirtel. (Berlin MV. — Frankfurt a. O., Slg. Strauß).

E Flachgräber neben dem ehemaligen Chausseehaus (s. oben **B**) mit Göritzer Keramik, meist mit sogen. imitierter Schnurverzierung; Deckeldose in Form einer Schildkröte mit zwei Köpfen und Schwänzen (Abb. 28), sonstige Beigaben ein flacher Steinwirtel, ein Knochenwirtel, eine schmale Knochenplatte mit Punktkreisen und mehrfachen Schnurlöchern (Schieber), blaue Glasperlen mit weiß eingelegten Zickzackbändern auf Bronze- und Eisendraht, kleine einfache Glasringchen (Abb. 29, 30), geschmolzene Bronzestückchen. (Berlin MV. — Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

Helios XX, 1903, S. 127, Taf. II. — Mannus X, 1918, S. 212 ff., Taf. VI.

Bei Anlage von Baumpflanzungen auf dem Grundstück des Bergbesitzers Klein hinter dem Spitzkrug wurden Scherben, z. T. mit imitierter Schnurverzierung, Brandstellen, Steinpackungen und Tierknochen gefunden; vermutlich Spuren einer Ansiedlung aus der Zeit des Göritzer Typus. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

Helios XV, 1898, S. 27; XVI, 1899, S. 83.

R Im Herbst 1869 wurde in der Cüstrinerstraße bei Frankfurt, zu Cliestow gehörig, beim Ausgraben eines alten Alleebaumes in der Oderniederung ein Grab mit nachstehenden Gegenständen gefunden: unten stand ein Tongefäß, darüber eine Bronzekasserolle (Abb. 31), in der Brandknochen und auf diesen die übrigen Fundstücke lagen: ein zusammengebogenes zweischneidiges Eisenschwert, ein eiserner Schildbuckel mit hoher Stange, ein eiserner Knopfsporn, ein Eisenblech mit langem Niet, einige kleinere Eisenniete und geschmolzene Bronzestückchen. Ältere Kaiserzeit. (Berlin MV).

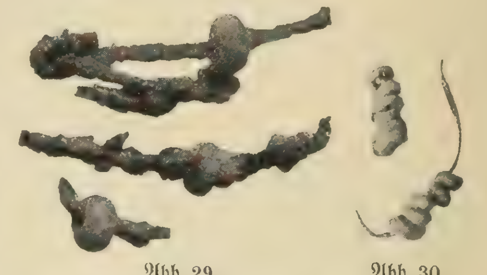


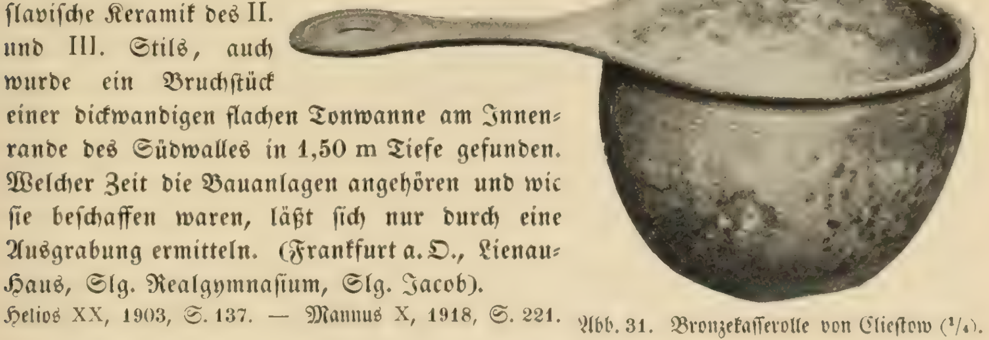
Abb. 29. Abb. 30.

Abb. 29—30. Glasperlen von Cliestow (3/4).

Langerhans, Katal. — Undset, Eisen, S. 209. — ZEthn 1875, S. 31. — Götze, Neumark, S. 48.

Slv Keramische Funde siehe unter **U**.

U Burgwall 2 km nordnordöstlich vom Dorf auf dem steilen Talrande der Oder und zwar auf der vordersten Spitze einer durch ein Seitental gebildeten nach Norden gerichteten Bergzunge mit sehr steilen Abhängen, Kirchenberg genannt. Der einzige von Süden kommende Zugang heißt Wendenweg. Die annähernd dreieckige Burgfläche hat einen Umfang von nur 240 m und wird nach Süden an einer schmalen Einschnürung des Berges durch einen 30 m langen Querwall von jetzt kaum 1 m Höhe gesperrt. Über den Steilrändern ist eine umlaufende wallartige Erhöhung nicht bemerkbar, wohl aber eine 8—10 m breite Zone dunkel gefärbter Erde, die Holzkohle und Scherben enthält und auf Wohnungen hinweist, die das Plateau rings umzogen; die wenig vertiefte Mitte der Burgfläche scheint nicht bebaut gewesen zu sein. Sollte dies durch Ausgrabungen bestätigt werden, so würde die Anlage einem slavischen Rundling entsprechen. Die oberflächlich aufgelesenen Fundstücke sind kleine vorslavische, nicht näher datierbare Scherben und ziemlich viel slavische Keramik des II. und III. Stils, auch wurde ein Bruchstück einer dickwandigen flachen Tonwanne am Innenrande des Südwalles in 1,50 m Tiefe gefunden. Welcher Zeit die Bauanlagen angehören und wie sie beschaffen waren, läßt sich nur durch eine Ausgrabung ermitteln. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus, Slg. Realgymnasium, Slg. Jacob).
Helios XX, 1903, S. 137. — Mannus X, 1918, S. 221.


Abb. 31. Bronzekasserolle von Cliestow (1/4).

Dahmsdorf, 4 km NW von Müncheberg.

St Vorderhälfte eines Granithammers mit nochmaliger doppelkonischer Bohrung. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 40.
Zungenförmige Steinhacke mit konischem Schaftloch. (Müncheberg, Kreismuseum).
Ebenda III, 1913, S. 57, Fig. 2c. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 13, Abb. 9, 2.
Kleiner Steinhammer aus der Kiesgrube am Bahnhof. (Brandenburg a. H., Slg. Hasselbacher).

B Fünf ineinander hängende rundstabige Armringe aus Bronze, nach den Enden dünner werdend; an einem Stück sind die Enden umgebogen, bei den andern verlaufen sie gerade. Gefunden 1—2 Fuß tief in der Erde beim Verbreitern eines Weges am Eichwall beim Kleinen Klobbicksee. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 212. — ZEthn 1875, S. 30. — Katal. Ausst. 1880, S. 112, Nr. 11. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 16, Abb. 11, Nr. 11—15.
Topfscherben, aufgesammelt auf dem Steinberg nordöstlich vom Dorf. (Müncheberg, Kreismuseum).

R Einer der bedeutendsten Funde der märkischen Vorzeit, der bekannte Runenspeer mit seinen Beifunden, wurde dicht beim Bahnhofe Dahmsdorf-Müncheberg gemacht. Er

wird gewöhnlich nach seinem Aufbewahrungsort Müncheberg benannt, die Fundstelle liegt aber auf Dahmsdorfer Flur, nördlich neben dem östlichen Teile des Bahnhofsgeländes und westlich neben dem alten Weg nach Buckow. Als man hier im Juli 1865 für die Aufschüttung des Bahnhofsgeländes Erde entnahm, stieß man in 1—2 Fuß Tiefe auf den Fund, von dem oberflächlich keine Anzeichen wahrgenommen wurden. Über die Lage der Gegenstände, etwaige Steinsetzungen, Brandspuren u. dergl. wurde nichts festgestellt, man benachrichtigte aber sofort den Verein für Heimatkunde in Müncheberg, der die Fundstücke sogleich übernahm. Diese sind: 1) Die Runenlanze (Taf. III, Abb. 1—2) und eine etwas kleinere Lanzenspitze; 2) ein halbkugeliger Schildbuckel mit drei Nietlöchern (Abb. 32), in dem sich Reste gebrannter Menschenknochen befanden, zwei ebensolche kleinere Schildbuckel, zwei Schildfesseln (Abb. 33), in deren einer noch ein Niet steckt, und zwei Schildnägel mit flachen Köpfen; 3) zwei Messer; 4) ein Schlüssel wie Abb. 65, zwei Mundbleche von Schlössern wie Abb. 64, in denen noch einige Niete sitzen, und eine Schloßfeder wie Abb. 63; 5) eine Nadel mit kugeligem Kopf; 6) eine flache, schmale Riemenzunge mit Spalt und Nietloch, alles aus Eisen, meist mit Feuerpatina. Ferner 7) eine viereckige Bronzeschnalle mit Eisenwelle (Abb. 34); 8) ein Bruchstück einer röhrenförmigen, längsgerippten Perle aus grünem Glas; 9) ein Spinnwirtel aus Ton mit Dreieckverzierung; 10) Scherben von zwei Tongefäßen mit Strichverzierungen. Außerdem liegt jetzt bei dem Fund eine halbrunde Bronzeschnalle mit Eisendorn (Abb. 35), die in den Fundverzeichnissen fehlt. Die Zusammensetzung und der Erhaltungszustand des Fundes machen es wahrscheinlich, daß manches bei der Auffindung übersehen oder nicht abgeliefert wurde. So vermißt man zum dritten Schildbuckel die Fessel, zum zweiten Schloßblech die Schloßfeder und den Schlüssel, zur Riemenzunge eine Schnalle von entsprechender Größe sowie mehrere Schildnägel und Schloßniete; auch von der Glasperle fehlt ein Stück. Auffällig ist auch das Fehlen von Fibeln und sonstigen Schmucksachen in Frauengräbern, die sicher hier vorhanden waren. Es handelt sich offenbar nicht um ein Einzelgrab, sondern um eine Gruppe von wahrscheinlich mindestens



Abb. 32.



Abb. 33.

Abb. 32—33. Schildbuckel und Schildfessel aus Eisen von Dahmsdorf (1/3).



Abb. 34.



Abb. 35.

Abb. 34—35. Bronzeschnallen von Dahmsdorf (1/2).

drei Männergräbern (drei Schildbuckel) und einem oder zwei Frauengräbern (zwei Schloßbeschläge, Spinnwirtel, Glasperle). Es sind burgundische Gräber aus dem 3. Jahrh. nach Chr.

Einige erläuternde Worte erfordert der Runenspeer: Er ist aus Eisen geschmiedet und besteht aus einem gedrungenen Blatt, zylindrischer Schafttülle und beiderseits je einer hohen Längsrippe; im unteren Teile der Tülle steckt ein Eisenniet mit einem überstehenden Ende, das entgegengesetzte ist an der Tülle abgebrochen. Länge 169 mm, Breite des Blattes 43 mm, der Tülle 22 mm. Die Runen, Zeichen und Ornamente waren ursprünglich mit Silberfäden tauschiert. Bei der Leichenverbrennung ist das Stück heftiger Hitze ausgesetzt gewesen, was die verhältnismäßig gute Erhaltung des Eisens bedingt hat, während die Silbereinlagen zum großen Teil geschmolzen und stellenweise daneben auf der Fläche als Kügelchen angebacken sind. Die Runeninschrift läuft, wie aus der Form der Runen hervorgeht, von rechts nach links und ist zu lesen Ran(i)nga, nach Henning der Name eines Mannes, wohl des Eigentümers der Lanze (altnordisch rani Eberschnauze, Raninga also der Führer oder Mann des keilförmigen, Eberkopf genannten germanischen Schlachthaufens). Die Zeichen sind folgende: 1) Vor der Inschrift ein Kreis (Sonne). 2) Hinter ihr eine Mondsichel. 3) Rechts ein langgestrecktes Zeichen bestehend aus zwei ungleich langen, sonst aber symmetrischen Teilen, die durch eine kurze Linie verbunden sind. Es ist eine im östlichen Teile der antiken Welt vorkommende Spielart des Symbols für den Blitz. 4) Auf der andern Seite des Blattes links eine durch Rost teilweise zerstörte Mondsichel, vor beiden Spitzen je drei Punkte. 5) Rechts daneben dicht neben der Rippe eine ebenfalls durch Rost teilweise zerstörte gerade Linie, die an beiden Enden umbiegt. Anfänglich hatte man die obere, stark angegriffene Umbiegung nicht gesehen und die Figur als Peitsche gedeutet; dann, nachdem die Umbiegung festgestellt war, als Schiff, „Sonnenschiff". Bei der unteren Umbiegung ist zu beachten, daß sie nur 1 cm lang ist; die scheinbare unregelmäßige Verlängerung, die bis zur breitesten Stelle des Blattes reicht und das Bild einer Peitschenschnur vortäuscht, ist der Rand einer Rostblase. 6) Auf der rechten Seite des Blattes ein Triquetrum, vor den Spitzen je drei Punkte. 7) Darunter ein Hakenkreuz, ebenfalls mit je drei Punkten vor den Spitzen. Während Hakenkreuz, Triquetrum und Sonnenkreis sozusagen international sind, weisen das Blitzzeichen Nr. 3, die beiden Mondsicheln Nr. 2 und 4 und das Zeichen Nr. 5 nach einer ganz bestimmten Richtung. Wie ich im Mannus dargelegt habe, gibt es Seitenstücke hierzu wie zu den Zeichen des Runenspeeres von Suszyczno, Kreis Kowel, im Bereiche der bosporanischen Kultur in Südrußland, von wo sie sicher durch Vermittlung der Goten nach dem Norden gekommen sind. In dem Zeichen Nr. 5 vermag ich nicht schlechthin ein Schiff zu sehen, wenn es von den Germanen auch vielleicht so aufgefaßt wurde, sondern die Nachwirkung des im Mannus Bd. I, S. 122, Fig. 1a abgebildeten bosporanischen, schon gänzlich entarteten Blitzzeichens. Wenn dieses sowie einige Zeichen des Runenspeeres von Suszyczno und einer ähnlichen Lanzenspitze von Jankowo, Kreis Mogilno, nur stückweise übernommen wurden, so spricht das dafür, daß zur Zeit der Übernahme die ursprüngliche Bedeutung schon stark verblaßt war

oder bis zur Anbringung auf den beiden Speeren bei den Germanen mehr oder weniger verloren ging. Das rein Ornamentale ist auf die Tülle beschränkt: drei umlaufende Liniengruppen, ein fünfliniges Zickzackband im unteren Feld, vier Punktkreise auf dem Ablauf zum Blatt und je 2 konzentrische Kreise um die beiden Nietenden. (Müncheberg, Kreismuseum).

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. XIV, 1867, Sp. 37—39, Fig. VII—XXVII (Kuchenbuch); Sp. 39—41 (Dietrich). — Mitt. des historisch-statist. Vereins zu Frankfurt a. O. VI. und VII. Heft, 1867 S. VII (Kuchenbuch). — Stephens, The old-northern Runic Monuments of Scandinavia and England vol. II, 1867—1868, S. 880. — Grenzboten 1868, II. Sem., S. 81. — Zeitschr. f. deutsches Altertum XIV, 1869, S. 92—94, Tafel, Fig. 5 (Dietrich). — Aarböger for nordisk Oldkyndighed 1871. S. 201 (Bugge); 1874, S. 59 (Wimmer). — ZEthn 1875, S. 30 (Kuchenbuch). — Der Bär 1877, S. 38 (Maurer); S. 158 (Sello). — Katal. Ausst. 1880 S. 109, 113—114 (Nr. 32, 33), Suppl. S. 11, Abb. — Phot. Album 1880, Sekt. IV, Taf. 12, 13, 14. — Verhandl. d. allgem. Versammlung d. deutschen Gesellschaft f. Anthrop., Ethnol. und Urgeschichte, Berlin 1880, S. 119—122 (Henning). — Lindenschmit, Handbuch d. deutschen Altertumskunde I. Teil, 1880—1889, S. 167, Fig. 58. — Undset, Eisen 1882, S. 210—211. — VGAnthr 1883, S. 520—524 (Undset, Henning, Virchow, Voß); S. 546—551 (Undset, Henning). — Sitzungsberichte d. Vereins f. Heimatkunde in Müncheberg vom 7. Okt. 1884 (Kuchenbuch). — Stephens, Handbook of the oldnorthern Runic Monuments 1884, S. 205, Abb. — Revue archéologique, Sér. 3, Tome 4 (1884), S. 54—71, Taf. XIV (Chodzkiewicz). — Bergau S. 535, Abb. — VGAnthr 1885, S. 157—161 (Kuchenbuch, Voß, Virchow); S. 192—200 (Kuchenbuch, Virchow); S. 553 (Blell); 1886, S. 288—300 (Olshausen); S. 510—511 (Meunier); 1887, S. 177—185 (Blell, Krause, Olshausen, Voß). — R. Henning, Die deutschen Runendenkmäler, Straßburg 1889. — VGAnthr 1890, S. 83—85 (Undset, Buchholz, Krause). — A. Götze, Vorgeschichte der Neumark, Würzburg 1897, S. 49. — ZEthn 1905, S. 377, Fig. 8, S. 380, 396 (Kossinna). — Mannus I, 1909, S. 122—123, Fig. 3 (Götze). — Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, Beilage-Tafel ohne Text. — E. Blume, Die german. Stämme u. die Kulturen zwischen Oder u. Passarge zur röm. Kaiserzeit I. Teil (Mannus-Bibl. Nr. 8), 1912, S. 205. — Landeskunde III, 1912, S. 434, Fig. 252 (Kiekebusch). — Kossinna, Vorgeschichte S. 194, Taf. XXXV, Abb. 395. — H. Schetelig, Arkeologiske Tidsbestemmelser av aeldre norske Runeindskrifter (Sonderdruck aus Norges Indskrifter med de aeldre Runer. III.) Kristiania, 1914, S. 19. — M. Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit (Mannus-Bibl. Nr. 16), 1916, S. 81.

Dehmsee, See 8 km OSO von Fürstenwalde. (Siehe auch Hangelsberg, Heinersdorf, Tempelberg).

St Kleines walzenförmiges Steinbeil, gefunden in der Nähe des Dehmsees. (Fürstenwalde, Slg. Paul).

Demnitz, 9,5 km ONO von Fürstenwalde.

St Feuersteindolch, beim Ackern auf dem Gutsacker gefunden. (Berlin MPM).
Brandenburgia XIII, 1904, S. 170, Abb. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 15, Abb. 11.
Steinhammer, im Park unter einem Baum gefunden. (Steinhöfel, Schloß).

B Urnengräber mit Leichenbrand ohne Steinpackungen, Aurither Typus. (Berlin MPM).
Lanzenspitze aus Bronze mit Moorpatina, im Moor gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum). Kreiskalender Lebus 1918, S. 16, Abb. 6, Nr. 33.

Diedersdorf, 4,5 km SW von Seelow.

St Schmaler hoher Steinhammer, auf dem Pfarracker nach dem Stubbenroden gefunden. (Berlin MPM).

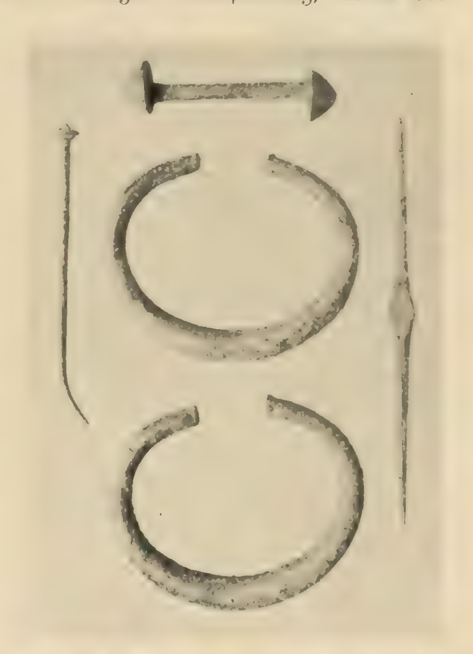
Dolgelin, 4,5 km SSO von Seelow.

B Flachgrab ohne Steinbau mit Hockerskelett nordöstlich neben dem 1³/₄ km nordnordöstlich vom Dorf gelegenen Vorwerk. Beigaben: zwei massive offene Armringe, eine Aunjetitzer Ösennadel, ein langer Pfriem mit Seitensprossen und ein Niet mit Endköpfen, alles aus Bronze (Abb. 36); die ebenfalls gefundenen Topfscherben wurden nicht aufbewahrt. Älteste Bronzezeit, Periode I. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg IV—V, 1914—1915, S. 110—112, Abb. 22.

100 Schritt hiervon ein zweites Flachgrab mit 2 m langer Steinpackung, unter der zwei Tongefäße standen; vom Skelett wurden nur einige lange Knochen beobachtet, die angeblich in einem der Gefäße steckten. Ebenfalls Periode I. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1918, S. 13—15, Abb. 4, 5.

Früher sollen hier noch mehr große Steinpackungen mit Gefäßen gefunden worden sein, von denen nichts aufbewahrt wurde. Jenseits des Weges wurden in Reihen geordnete Brandplätze beobachtet.
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. IV—V, 1914—1915, S. 112.

Von dieser Stelle ³/₄ km südwestlich wurden vor etwa 20 Jahren zwei Armspiralen unter einem großen Steine gefunden aber nicht aufbewahrt. (Mitteilung von Mirow).


Abb. 36. Bronzebeigaben aus einem Grabe bei Dolgelin (¹/₂).

Dubrow, 14 km SW von Frankfurt a. O.
Die östlich auf der Höhe gelegene Schanze ist nicht vorgeschichtlich, sondern eine Feldbefestigung aus neuerer Zeit.
Behla, Rundwälle S. 106. — Katal. Ausst. 1880, S. 110.

Eggersdorf, 3,8 km SW von Müncheberg.

St Axthammer aus Stein mit ausgewölbter Ober- und eingewölbter Unterseite. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 10.

R Silbermünze des Traianus, 98—117 nach Chr.
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 109. — ZEthn 1875, S. 31.

U An der Grenze gegen Vorwerk Gölsdorf sollen Heidengräber gefunden worden sein.
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 109.

Eichendorfer Mühle siehe Neuhardenberg.

Falkenberg, 12 km O von Fürstenwalde.

B Östlich unweit des Dorfes an der Gabelung der Wege nach Alt-Madlitz und Briesen

Flachgräber mit Urnen und Beigefäßen des Aurither Typus mit Übergangsformen zum Göritzer Typus nebst spärlichen Bronzebeigaben. (Berlin MPM).

R Bei der Sandgrube $^1/_2$ km südöstlich vom Gut Brandgrubengrab mit drei Tongefäßen (Abb. 37), einem zusammengebogenen Ango, einer Lanzenspitze, einem Messer, einem Schildbuckel und einer Schnalle aus Eisen, einem Knochenkamm und einem Tonwirtel; 4. Jahrhundert, burgundisch. (Frankfurt a. O., Slg. des Realgymnasiums). Außerdem wurden an derselben Stelle verschlackte Topfscherben, Asche, Kohle und zerplatzte Feldsteine gefunden, die offenbar aus ebensolchen Gräbern und den dazu gehörigen Verbrennungsstellen herrühren. (Berlin MPM).


Abb. 37. Tongefäß von Falkenberg ($^1/_3$).

Falkenhagen, 15 km SO von Müncheberg.

St Schlanker vierkantiger Steinhammer (Abb. 38), in der Falkenhagener Hinterheide beim Steinroden einzeln gefunden. (Berlin MV).

Katal. Ausst. 1880, S. 100, Nr. 50.

Dicknackiges Feuersteinbeil, nur an der Schneide geschliffen. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg I, 1911, S. 40. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 8, 13.

Kleiner Feuersteinmeißel. (Berlin MPM). — Zwei geschliffene Feuersteinbeile, zusammen in einer Kiesgrube gefunden. (Das eine in Falkenhagen, Slg. Dr. Schulz, das andere verschollen).

B Flachgräberfeld nordwestlich bei der Kolonie Georgenthal; die Urnen und Beigefäße gehören dem Aurither Typus an mit einzelnen Übergangsformen zum Göritzer Typus. (Frankfurt a. O., Slg. Lorenz).

In einer Schonung östlich vom See liegt ein Gräberfeld des Aurither Typus. (Einige Gefäße in Falkenhagen, Slg. Dr. Schulz).

Friedersdorf, 2,5 km SSO von Seelow.

Slv Im Oderbruch befindet sich auf einer leichten Bodenanschwellung 1200 m nordöstlich vom Vorwerk Hungriger Wolf eine Ansiedelung. Bei einer Untersuchung wurden in der Ackerkrume Scherben älteren Stils, aber auch eine Scherbe mit kleinen quadratischen Eindrücken wie bei der deutschen karolingischen Keramik, ferner 2 Klopfsteine, Herdsteine und ein eisernes Hufeisen gefunden; Spuren tiefergehender Erdbewegungen wie Pfostenlöcher u. dergl. wurden nicht beobachtet, die Stelle scheint also nur vorübergehend ohne Erbauung fester Häuser besiedelt gewesen zu sein. (Berlin MV. — Privatbesitz).


Abb. 38. Steinhammer von Falkenhagen ($^1/_2$).

U Beim Bau der Eisenbahn Frankfurt a. O.—Freienwalde wurden im Jahre 1876 hart an der Grenze nach Zernickow westlich der Pismühle verschiedene Altertümer gefunden,

die Virchow für ein Berliner Museum an sich nahm. Vielleicht handelt es sich um die unter Zernikow R angeführten Funde. Auf dem Höhenrücken über der Pismühle kamen beim Tiefpflügen Reste einer Ansiedlung zum Vorschein: runde Pflaster aus gebrannten Roll- und geschlagenen Steinen, Kohle und gebrannter Lehmbewurf mit Stabeindrücken; etwas unterhalb an der Stelle des künftigen Bahnkörpers zahlreiche rohe Tonscherben. Weiter westlich menschliche Skelette.
Sitzungsbericht d. Ver. f. Heimatkunde in Müncheberg vom 5. Okt. 1875.

Fürstenwalde.

St Feuersteinwerkstätte auf der Höhe südöstlich des Trebuser Sees; gesammelt wurden dort eine Pfeilspitze, ein Messer und Splitter aus Feuerstein sowie Topfscherben.
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg I, 1911, S. 18, Fig. 18, 19.
Einzelfunde: Kurzer hoher Steinhammer, auf dem Hufenlande nördlich der Spree gefunden. Steinhammer dicht unter den Bergen nördlich der Stadt gefunden. (Berlin MPM). — Drei Steinhämmer (Berlin MV). — Schöner Steinhammer (wie Heft Westprignitz S. 10, Abb. 10), an der Eisenbahn nach Briesen gefunden. (Privatbesitz). — Zungenförmige Steinhacke, am Schaftloch abgebrochen und mit einem neuen Schaftloch versehen vom Friedrich Wilhelmskanal etwa bei Fürstenwalde. (Müncheberg, Kreismuseum).

B Bei der Ablage „Stadt Unsal“ 8½ km (oder bei einer andern Ablage am Großen weißen Berg ¾ Meilen) westnordwestlich von der Stadt auf dem nördlichen Spreeufer fand man im Jahre 1838 beim Graben von Pflanzlöchern 1 Fuß tief einige „Aschenkrüge“ ohne Steinumsetzung sowie kleinere Gefäße und eine bronzene Lanzenspitze. Der Verbleib der Funde ist unbekannt; die Abbildungen zeigen einen großen Henkelkrug, eine hohe zweihenklige Terrine, ein kleineres einhenkliges Gefäß und ein glockenförmiges Siebgefäß ohne Boden wie Heft Westprignitz Abb. 19. Eine Nachgrabung des MPM im Jahre 1885 war erfolglos.
Handschriftliche Berichte des Dr. Goltz und des Kustos Buchholz im MPM. — Fürstenwalder Zeitung vom 14. Dez. 1904. — Brandenburgia XV, 1906, S. 230.
Auf dem Grundstück Viktoriaplatz 1 fand man beim Baumpflanzen eine Anzahl Gefäßscherben u. a. von einem schräg kannelierten Gefäß des Lausitzer Typus. (Berlin MPM).

Slv Topfscherben bei der letzten Ablage vor Hangelsberg „Stadt Unsal“.
Bericht von Friedel im MPM.
Große Lanzenspitze und Axt aus Eisen. (Berlin MV).

U In den Weinbergen nördlich der Stadt mehrere grubenartige Vertiefungen mit vorgeschichtlichen Scherben. KBAnthr 1915, S. 50.
Nach älteren Berichten soll 1½ km südwestlich von Molkenberg eine „Schanze“ gelegen haben, von der aber schon seit längerer Zeit keine Spur mehr zu sehen ist.
Kuchenbuch Manuskr. I, S. 308. — Katal. Ausst. 1880, S. 110. — Behla, Rundwälle S. 106.

Garzin, 6,5 km WSW von Buckow.

T? Roh gearbeiteter henkelloser Topf. (Müncheberg, Kreismuseum).
Auf dem Bergrand über dem Roten Luch lagen früher gegen 20 Steinkreise in zwei

Gruppen 250 und 350 m südwestlich von der Bergschäferei. Sie hatten verschiedenen Durchmesser bis zu 20 Fuß. Kuchenbuch bezeichnet sie als deutlich erkennbar und sagt, die Hügel seien verschwunden und die darin befindlichen Steine zum Bau der Chaussee nach Prötzel verwendet worden. Das ist aber wenig wahrscheinlich, denn man hätte sicher zunächst die freistehenden Steinkreise fortgenommen. Jedenfalls handelt es sich um freistehende Steinkreise, wie sie auf dem latenezeitlichen Gräberfeld von Börnicke (Osthavelland) kürzlich zum ersten Mal in der Mark untersucht worden sind. Sie sind dort das sichtbar aufragende Grabmal, in dessen Mitte das Grab in den Boden eingesenkt ist. Bei einer späteren Besichtigung der Stelle im Jahre 1871 stellte Kuchenbuch fest, daß alle Steinkreise beseitigt, die Stelle in Ackerland verwandelt und jede Spur der alten Gräber verschwunden sei.
Kuchenbuch Manuskr. I, S. 63 und 209. — ZEthn 1875, S. 35.

U Angebliche Grabhügel am Langen See.
ZEthn 1909, S. 696.

Genschmar, 12 km NO von Seelow.

St Feuersteinbeil, im Querschnitt mandelförmig, behauen und nur stellenweise geschliffen. (Zechin, Slg. Buchholz). — Vordere Hälfte eines großen vierkantigen Steinhammers mit weitem Schaftloch. (Berlin MV). — Beil aus Diorit. (Cüstrin-Kietz, Slg. Throl).

B Spätbronzezeitlicher Grabfund, bestehend aus drei großen und zwei kleinen Gefäßen. Fünfeckiger Steinhammer der jüngeren Bronzezeit. (Cüstrin-Kietz, Slg. Throl). Napf mit abgesetztem, ausladendem Rand, in der Nähe der sog. Bunst gefunden. (Zechin, Slg. Buchholz).

Görlsdorf siehe Ober- und Nieder-Görlsdorf.

Golzow, 9 km ONO von Seelow.

B Lanzenspitze aus Bronze, in der Richtung auf Seelow gefunden. (Guben, Städt. Mus.).
Jentsch, Die prähist. Altertümer aus dem Stadt- und Landkreis Guben, 4. Teil, 1889, S. 3. — Niederlausitzer Mitteilungen III, S. 45.

R? Große tiefe Schüssel mit schmalem Rand. Doppelkonischer Tonwirtel. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

Gorgast, 12 km ONO von Seelow.

St Große, hochgewölbte Steinhacke („Schuhleistenkeil") mit Schaftloch, Schneide abgebrochen, i. J. 1887 beim Bau des Forts in 12 Fuß Tiefe gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

B Ein großes Flachgräberfeld vom Ende der älteren mit Übergängen in die jüngere Bronzezeit befindet sich dicht hinter der Schäferei, 2½ km nordnordöstlich vom Gut. Die Stelle liegt so hoch über dem Bruchland, daß sie auch 1785 beim Deichbruch wasserfrei blieb. Die Gräber bestehen aus einer fast immer mit einem flachen Napf zugedeckten Urne mit den Brandknochen, herum stehen die Beigefäße. Vielfach liegt über dem Urnendeckel ein Stein, sonst sind Steine zur Umpackung selten benutzt; die

Gefäße stehen teils verkehrt. Die Beigaben sind, abgesehen von den Beigefäßen, äußerst spärlich: ein Stückchen formlose Bronze, eine Tonperle und eine tonnenförmige Tonklapper. Die Tongefäße sind meist gut geglättet und dunkelfarbig oder gefleckt, nur wenige haben den hellen Ton der Lausitzer Keramik; neben den Buckelurnen und ihren üblichen Beiformen (u. a. eine vierfüßige Schale) kommen auch jüngere Typen (Fußpokale) vor. Abb. 39, 40. (Gorgast, Slg. v. Rosenstiel. — Berlin MV. — Müncheberg, Kreismuseum).
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 280. — Sitzungsbericht des Vereins für Heimatkunde in Müncheberg vom 4. Dez. 1877. — Katal. Ausst. 1880, S. 113, Nr. 29. — VG Anthr 1887, S. 143. — Henne am Rhyn, Kulturgeschichte des deutschen Volkes, 3. Aufl., Tafel: Schmuck der Hallstattzeit Nr. 88. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 24, Abb. 15.



Abb. 39. Abb. 40.
Abb. 39—40. Tongefäße von Gorgast (1/4).

Fünfeckiger Steinhammer der jüngeren Bronzezeit, beim Grundgraben im Dorfe gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

Großneuendorf, 18 km N von Seelow.

E Auf der Anhöhe nordwestlich vom Dorf sind bei den zwei Windmühlen wiederholt Funde gemacht worden, die auf ein ausgedehntes Flachgräberfeld der ältesten Eisenzeit schließen lassen: eine Anzahl Gefäße (Abb. 41) und Scherben des älteren Göritzer Typus, das Bruchstück eines Wendelringes, ferner ein Billendorfer Henkelkännchen, eine Nadel mit dünnem reich profilierten Kopf und eine solche mit gedrehtem Hals aus Bronze. (Berlin MPM. — Letschin, Slg. Wirth. — Seelow, Slg. Thiele. — Woltersdorf, Slg. Busse).

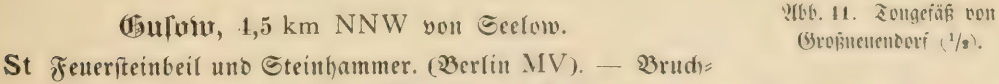
R? Eiserne Axt. (Berlin MPM).

Slv Ansiedelung auf dem Windmühlenberg nordwestlich neben dem Dorf. Beim Bau der Oderbruchbahn wurde der Berg fast ganz abgetragen, wobei Herdstellen mit Steinpflastern und Aschestellen sowie Topfscherben gefunden wurden. (Letschin, Slg. Wirth. — Zechin, Slg. Buchholz).

Abb. 41. Tongefäß von Großneuendorf (1/2).

Gusow, 4,5 km NNW von Seelow.





St Feuersteinbeil und Steinhammer. (Berlin MV). — Bruchstück eines Feuersteinbeiles. (Müncheberg, Kreismuseum). — Feuersteinmeißel, kurzer hoher Steinhammer und Vorderteil einer zungenförmigen Steinhacke, letztere in der Nähe des Bahnhofes gefunden. (Letschin, Slg. Wirth).
Katal. Ausst. 1880 S. 101, Nr. 13.

B Kleiner Tonbecher und fünfeckiger Steinhammer mit angefangener Durchbohrung zu-

sammen mit Urnen in einem Hügelgrab beim Bau der Penkunschen Stärkefabrik 150 Schritt von der Chaussee und 1000 Schritt von der Alten Oder $1^1/_2$ m tief gefunden. (Berlin MV).
Katal. Ausst. 1880, S. 98, Nr. 9; S. 100, Nr. 41.

Bruchstück eines Siebgefäßes im Garten des Wensicke dicht beim Kirchhof gefunden. (Letschin, Slg. Wirth).

Drei Tongefäße der jüngeren Bronzezeit. — Flachaxt aus Bronze mit niedrigen Rändern, ältere Bronzezeit. — Kleine Pfeilspitze aus Bronze in einer Urne gefunden. (Berlin MV).
v. Ledebur, D. Kgl. Museum S. 70.

Zweihenkeliges Gefäß der jüngeren Bronzezeit, am Bauche schräg kanneliert. (Frankfurt a. O., Slg. Hoffmann).

E Große verzierte Urne vom Göritzer Typus zwischen Ziegelei und Häckselmühle gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

Zwei kleine mit schwarzer Branderde gefüllte Urnen in der Kiesgrube dicht am Wege nach der Vogelsangmühle $^1/_2$ m tief gefunden; neben den Urnen eine Schicht brannter Feldsteine und Holzkohlen. (Müncheberg, Kreismuseum).

Große bauchige Urne mit Tupfenleiste unterm Hals und kleines Gefäß aus Jagen 7b in der Nähe der Oberförsterei. (Müncheberg, Kreismuseum).

Zwei Urnen und ein Napf, auf dem Wurlschen Grundstück beim Kiesaussetzen gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

Slv Großer, auf der Scheibe gedrehter Topf mit Bodenkreuz, spätslavisch, vom Wurlschen Grundstück. — Napf mit Bodenvertiefung und horizontalen Strichgruppen. — Ansiedelungsreste (Scherben, gebrannter Lehm, Tonwirtel, Fischgräten) beim Hausbau des Agenten Rabe gefunden. — Zwei große Bronzegewichte. (Müncheberg, Kreismuseum).

Gegenüber dem Platkower Windmühlenberge liegt diesseits des Fließes in einer sumpfigen Wiese ein kleiner runder Berg von 25 m Durchmesser, der in seinem Innern viele Eichenpfähle bergen soll. Auf der Oberfläche liegen viele Scherben. Sumpfburg? (Woltersdorf, Slg. Busse).
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 240ff. — Mitteilung von Wirth, Letschin.

U Urnenfunde im Dorf und bei der Vogelsangmühle.
Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschr. Nachlaß, R 92, CV, Nr. 10.

Hangelsberg, Staatliche Forst (Försterei Berkenbrück, 8,5 km OSO von Fürstenwalde).

B Auf dem Försteracker westlich neben dem Forsthause Berkenbrück am Nordufer des Dehmsees wurden bei Feldarbeiten Flachgräber mit Steinpackungen gefunden, u. a. ein Gefäß des Aurither Typus und eine Pfeilspitze aus Feuerstein. Ansiedelungsspuren (Scherben, kantige Herdsteine) auf dem Acker östlich vom Forsthaus. (Müncheberg, Kreismuseum. — Woltersdorf, Slg. Busse).
VG Anthr 1900, S. 282. — Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. IV—V, 1914—1915, S. 95.

Hasenfelde, 9,5 km SSO von Müncheberg.

St Steinhammer ohne Loch mit abgesetztem Bahnende (wie Heft Ostprignitz S. 65, Abb. 30) beim Anlegen eines Weges in einer Kiefernschonung in der Richtung nach Heinersdorf gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 65. — Katal. Ausst. 1880, S. 115, Nr. 3. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 8, 27.

Kleiner dreieckiger Steinhammer, in der Nähe des Kirchhofes gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg III, 1913, S. 57.

Steinhammer. (Letschin, Slg. Wirth).

Katal. Ausst. 1880, S. 104, Nr. 7.

Kleines Steinbeil. (Müncheberg, Kreismuseum).

Katal. Ausst. 1880, S. 114, Nr. 5. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 8, 23.

Kurzer Steinhammer. — Kleine Feuersteinhacke. (Berlin MPM).

B Auf dem „Kirchhofsschlag" des Lehngutsbesitzers Schwarz liegt ein mehrere Morgen großes Flachgräberfeld vom Ende der älteren Bronzezeit, auf dem das MPM Ausgrabungen vorgenommen hat; Buckelurnen in Steinpackungen. (Berlin MPM).

Mannus I, 1909, S. 136, Abb. 4. — PZ III, 1911, S. 287—296.

Langhalsige Buckelurne. (Seelow, Slg. Dr. Kleiner). — Fußpokal vom Acker des Lehngutsbesitzers Schwarz. (Müncheberg, Kreismuseum). — Tongefäße ohne nähere Angabe, u. a. ein zylindrischer Becher. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

VG Anthr 1876, S. 218.

Bronzezeitliche Scherben vom Gelände des slavischen Dorfes auf dem Radelandsberge sollen nach Kiekebusch von einer Ansiedelung herrühren.

Z Ethn 1911, S. 820. — KB Anthr 1915, S. 47.

Slv Ein Dorf aus frühwendischer Zeit (7. bis 8. Jahrh.) lag 1 km nordnordöstlich vom Dorf auf dem Radelandsberg. Das MPM stellte die Grundrisse von zehn Häusern fest, die sich nach Art der Rundlinge um eine von drei kleinen Pfühlen ausgefüllte Niederung gruppieren. In der Mitte des Dorfes wurden in der Senke zwischen den drei Wasserlöchern auf niedriger Erhöhung große Mengen von Brandmasse, Tierknochen und Scherben beobachtet. Die Häuser sind annähernd rechteckig und bestehen aus einem größeren Raum mit dem Herd und einem kleineren Vorraum an der einen Schmalseite. Vom Wandbewurf wurden strohdurchmengte Lehmstücke gefunden, ferner viele Scherben und ein doppelkonischer Spinnwirtel, Abdrücke von Hirsen- und Weizenkörner und viele Tierknochen, die vom Torfschwein, der Ziege, dem Torfrind und vielleicht einer zweiten Rinderrasse stammen. (Berlin MPM).

PZ III, 1911, S. 287—300; IV 1912, S. 158. — ZEthn 1911, S. 820, Anm. 1; 1914, S. 439. — Landeskunde III, S. 393, 441, 459. — KB Anthr. 1912, S. 65; 1915, S. 47. — Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg II, 1912, S. 7—20.

Hasenholz, 3,5 km W von Buckow.

Slv? Südlich vom Ausfluß des Schermützelsees bei Buckow in dem Teile des Sees, der zur Gemarkung Hasenholz gehört, beginnt etwa 100 Schritte vom Ufer eine Pfahlreihe, die sich in einer Länge von 207 Fuß in gerader Linie nach Süden zieht; drei

rechtwinkelig ansetzende kurze Pfahlreihen lassen sich bis zum Steilabfall des Seebodens verfolgen. Die Pfähle sind aus Eichenholz, 4—12 Zoll stark, meist rund, seltener bohlenartig breit, 6—7 Fuß lang und stehen etwa 2 Fuß tief im Boden, sie sind oben und unten zugespitzt. (Ein Pfahl im Müncheberger Kreismuseum). Zur Bestimmung des Zwecks der Anlage ist eine eingehende Untersuchung erforderlich. Sage von der im Buckower- oder im Schermützelsee versunkenen alten Stadt Buckow. Nach einer anderen Sage kommt ein Pflugkoltereisen zu einem Angler herangeschwommen, das er mitnimmt; als dann auch die Pflugschar geschwommen kommt, läuft er davon. Einige anscheinend vorslavische Scherben und ein abgesägtes Hirschgeweihstück wurden hier mit dem Netz herausgezogen. (Berlin MPM).

Kuchenbuch, Manuskript I, S. 89. — Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1860, Sp. 442—445. ZEthn 1875, S. 27. — Katal. Ausst. 1880, S. 106, 116.— Berghaus, Landbuch I, S. 87. — Kuhn, Sagen der Mark.

Heinersdorf, 7 km SO von Müncheberg.

St Facettierter Steinhammer, Typus der Schnurkeramik, wurde bis vor kurzem als Netzsenker am Dehmsee benutzt. (Privatbesitz).

VG Anthr 1900, S. 283.

Steinhammer, Schneide abgebrochen, mit beiderseits angefangenem elliptischen Schaftloch, bei der Frankfurter Chaussee gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg IV—V, 1914—1915, S. 22.

E Brandgräber der älteren Eisenzeit $1^1/_2$ km östlich vom Dorf. Aufbewahrt wurden eine zweihenkelige Urne, Scherben von anderen Urnen, eine plumpe Tasse, alle ohne Verzierung, eine Bronzeknopf mit Öse, ein Eisenmesser und geschmolzene Überreste von Spiralen, eines Ringes und einer Nadel aus Bronze. (Müncheberg, Kreismuseum). Etwas westlich hiervon Spuren einer Ansiedelung aus derselben Zeit (verzierte Scherben, gespaltene Tierknochen, gebrannter Lehmbewurf; Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg II, 1912, S. 60, 68.

Flachgrab der Latenezeit aus einer Sandgrube am Südostabhang des Schönen Berges nordwestlich vom Dorf: unter einer Steinplatte eine terrinenförmige Urne, Inhalt Brandknochen, eine gekröpfte Nadel und eine Pinzette aus Eisen. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg IV—V, 1914—1915, S. 112—113, Abb. 23, 24.

Slv Zwei spätslavische Scherben vom Gutsacker an der Hasenfelder Grenze. (Berlin MPM).

Henriettenhof, 13 km NO von Seelow.

E Verzierte Urne und einfacher Becher. (Zechin, Slg. Buchholz.)

Slv Auf der Scheibe gedrehtes Gefäß mit Horizontalfurchen, spätslavisch. (Zechin, Slg. Buchholz).

Hermersdorf, 7,5 km O von Buckow.

B Beim Steinsuchen waren südlich der Lapnower Mühle ($3^1/_2$ km nördlich vom Dorf) in der Heide flache kleine Hügelgräber mit Steinkern aufgebrochen worden. Nach

Kuchenbuchs Ermittelungen waren es Kreise von 11 Schritt Durchmesser aus großen Steinen, in denen kleinere Steine zusammengehäuft waren. In den Steinen fanden sich viele Urnen und Gefäße, Brandstellen, Kohlen und gebrannte Knochen. Die beiden geöffneten Kreise lagen nur zwei Schritt voneinander; in der Nähe befanden sich noch mehr unaufgedeckte Hügel. Von dieser Stelle stammen mehrere jungbronzezeitliche Gefäße, u. a. ein Fußpokal und ein Henkelgefäß, Abb. 42, 43. (Müncheberg, Kreismuseum).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 131.



Abb. 42. Abb. 43.
Abb. 42—43. Tongefäße von Hermersdorf (1/8).

U Eiserne Speerklinge mit weidenblattförmiger Spitze, langem vierkantigen Hals und kurzer Tülle, 71 cm lang, einem Pilum ähnlich, im Schäfereipfuhl gefunden. Römische oder nachrömische Eisenzeit. (Müncheberg, Kreismuseum).

Katal. Ausst. 1880, S. 113, Nr. 25.

Herzersaue, 6 km ONO von Seelow.

R Große schwarze Emailperle mit gelber und weißer Zickzacklinie und weißen Punkten, auf dem Gutshofe gefunden. (Berlin MV).

Hohenjesar, 6,5 km W von Lebus.

R Zwei Eisenschlüssel wie Abb. 65. (Hohenjesar, im Schloß).

Slv Spätslavisches Tongefäß. (Hohenjesar, im Schloß).

Hohenwalde, 10 km SW von Frankfurt a. O.

U „Auf dem Felde trifft man sehr große Haufen Steine an, vermutlich ein Überrest heidnischer Begräbnisse."

Bekmann, Handschriftl. Nachlaß (Geh. Staatsarchiv Rep. 92, CV, Nr. 10).

Hoppegarten, 8,5 km WSW von Müncheberg.

St Feuersteinbeil, nur an der Schneide geschliffen, gefunden in den Priesterwiesen beim Torfstechen in einer Tiefe von 1,75 m in dem unter dem Torf liegenden Sand. (Müncheberg, Kreismuseum).

VGAnthr 1884, S. 597—599, Abb. 5.

Jacobsdorf, 13,5 km W von Frankfurt a. O.

B Ein sehr großes Flachgräberfeld der jüngeren Bronzezeit befindet sich auf dem Pfarracker und den benachbarten Äckern unmittelbar östlich am Dorf auf dem Abhang nach dem Fließ. Schon vor 1736 hat der damalige Pastor Urnen gefunden, später haben verschiedene Leute nachgegraben. Die Urnen stehen in kleinen Steinpackungen. Die Keramik gehört dem Aurither Typus an. Außer den Beigefäßen sind Beigaben spärlich, u. a. ein Steinhammer, ein „Eierstein", kleine Bronzefragmente. (Berlin MV. —

Müncheberg, Kreismuseum. — Jacobsdorf, Slg. Scharnow. — Fürstenwalde, Gymnasium. — Klein-Glienicke, Slg. Alter).

Bekmann, Handschriftl. Nachlaß (Geh. Staatsarchiv Rep. 92, CV, Nr. 10). — Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg IV—V, 1911—1915, S. 95.

Jänickendorf, 9 km NNW von Fürstenwalde.

St Eine Ansiedelung befindet sich angeblich nördlich des Priesterweges auf dem Pfarracker um den Rehpfuhl. Gefunden wurde die Schneide eines Feuersteinbeiles.

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg II, S. 67, 68.

B Zerstörtes Urnenfeld an der Beerfelder Grenze, $1^3/_4$ km südsüdöstlich von Jänickendorf; Reste von Steinpackungen, Hügel nicht mehr erkennbar; Scherben und Brandknochen liegen umher. Jüngere Bronzezeit?

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg I, 1911, S. 13, Plan G 3.

Jahnsfelde, 6 km O von Müncheberg.

St Einzelfunde: Bruchstück eines Steinhammers mit eingebogener Ober- und Unterfläche. — Verwitterter Steinhammer. (Müncheberg, Kreismuseum).

ZEthn 1875, S. 28. — Katal. Ausst. 1880, S. 111, Nr. 6.

B Überreste von Gräbern vom Ende der älteren Bronzezeit wurden 1863 im Garten des Rittergutes beim Rigolen gefunden: gebrannte Knochen und Scherben von mindestens 10 Gefäßen, u. a. Buckelurnen.

Kuchenbuch Manuskr. I, S. 157.

In der Schäferheide, 1 km westlich vom Gut, liegen 10—12 kleine Hügel voller Steine, in denen Scherben gefunden wurden. Ebenda fand man 1877 beim Stubbenroden zwei massive Armringe aus Bronze. Taf. I, Abb. 3. (Periode III, Müncheberg, Kreismuseum).

Akten des Kreismuseums Müncheberg. — Katal. Ausst. 1880, S. 112, Nr. 19.

$1^1/_2$ km westnordwestlich vom Gut am Westufer des Luches, eines ehemaligen Sees, der in den 90er Jahren des 17. Jahrhunderts abgelassen wurde, waren schon früher mehrere Steinkisten mit Urnen beobachtet worden. 1911 wurden hier beim Tiefpflügen und Steinewerben zahlreiche Steine herausgeholt und zwei Gräber in Steinpackungen freigelegt, die mehrere Gefäße enthielten, u. a. ein doppelkonisches Gefäß und eine Kanne mit schrägkanneliertem Bauch. Am Abhang des benachbarten Hügels beobachtete man zahlreiche Herdstellen mit Steinpackungen (Jahnsfelde, Slg. v. Pfuel).

Akten des Kreismuseums Müncheberg. — Akten des Provinzialkonservators 1053/11. — Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg II, 1912, S. 68.

E 300 m nordöstlich vom Gut, östlich neben der Stelle, wo der Weg nach Trebnitz ein Knie macht, liegen zahlreiche Gräber der ältesten Eisenzeit: 1854 wurden in einer Steinkiste ein Henkelnapf als Knochenbehälter und 7 Beigefäße gefunden. Beim Chausseebau 1870 kamen etwa 9—10 Steinkisten mit Urnen und Beigaben zum Vorschein; in einer Urne fand sich ein Armband aus 21 einfachen kantigen Bronzeperlen, in einer andern ein eiserner Armring, auf dem ebensolche Perlen abwechselnd mit Bronzebommeln wie Abb. 74 aufgereiht waren. (Jahnsfelde, Slg. v. Pfuel. — Müncheberg, Kreismuseum). Akten des Kreismuseums Müncheberg.

Ein zweites Gräberfeld aus derselben oder etwas späterer Zeit, das weiter östlich in den „Heidestücken" bei der Wassermühle liegt, wurde 1816 beim Bau der Chaussee nach Cüstrin angeschnitten, wobei man angeblich auch einen goldenen Fingerring fand, den der Kronprinz von Preußen erhielt. (Eine Urne in Jahnsfelde, Slg. v. Pfuel).
Akten des Kreismuseums Müncheberg. — Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 61, 110, wo irrtümlich als Fundstelle die Schaferfichten und eine Windmühle genannt sind. — ZEthn 1875, S. 31.

R? Auf einem Hügel am Nordufer des ehemaligen Sees 900 m westnordwestlich vom Gut fand man 1871 in einer Tiefe von 2 Fuß ungefähr 140—150 kleine „Grabstellen" mit Scherben, die in kleine Steine eingepackt waren, sowie gespaltene Knochen und eine eiserne Schere mit rundlich ausgebogenem Bügel. Anscheinend Ansiedlung. (Jahnsfelde, Slg. v. Pfuel). Akten des Kreismuseums Müncheberg.

Slv Im Park des Gutes im Lindengang Ansiedlungsreste: Holzkohle, bebrannte Steine, gebrannte Lehmklumpen, Tierknochen, Scherben, ein Doppelkamm aus Knochen, eine eiserne Spitze und ein Mahlstein mit zentralem Loch. (Müncheberg, Kreismuseum. — Jahnsfelde, Slg. v. Pfuel).
Akten des Kreismuseums Müncheberg. — ZEthn 1875, S. 28.

U Eine Steinkiste mit zerbrochener Urne 500 m nordwestlich vom Gut am Nordrande des ehemaligen Sees. — In der Baumschule am Obersdorfer Weg 400 m westlich vom Gut wurden 1852 mehrere Brandstätten, etwa 1—1½ Ruten im Quadrat, mit je einer Steinkiste und Urnenscherben gefunden.
Akten des Kreismuseums Müncheberg.

Kiehnwerder, 12 km NNW von Seelow.

St Roh behauenes Beil aus Feuerstein vom Pfarracker (Abb. 44); kleine Hacke aus Feuerstein vom Grundstück des Kolonisten Kaul, zwei kleine vierkantige Steinbeile vom Pfarracker, breites Messer aus Kieselschiefer geschliffen mit doppelkonisch gebohrtem Schnurloch (Abb. 45). (Müncheberg, Kreismuseum).



Abb. 44.

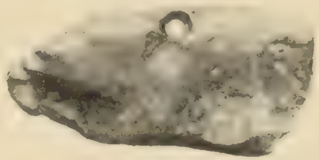


Abb. 45.

Abb. 44—45. Feuersteinbeil und Steinmesser von Kiehnwerder (½).

Katal. Ausst. 1880, S. 101, Nr. 61, 62. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 8, Nr. 9, 22, 24. — Akten des MPM.

B Auf dem „Langen Horst", in der Richtung nach Neurosenthal, fand man im Jahre 1909 auf dem Acker des Höhne eine Anzahl Bronzen, die zunächst unbeachtet liegen blieben und dann an verschiedene Sammler verzettelt wurden. Der Hauptteil des Depotfundes bestand aus 16—20 Armbändern mit wechselnd schrägen Liniengruppen wie Abb. 108, die übereinander gelegen haben sollen; hiervon befinden sich jetzt 4 Stück im Kreismuseum in Müncheberg und 1 in Letschin, Slg. Wirth. Außerdem gehören zum Funde eine mittelständige Lappenaxt (Müncheberg, Kreismuseum) und eine Knopfsichel (Letschin, Slg. Wirth).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheberg III, 1913, S. 57, Abb. 3; IV V, 1914—15, S. 94. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 21, Abb. 11.

B? Bruchstück eines Tongefäßes (Berlin MV), in dem eine aus zusammengebogenen „goldenen" Ringen bestehende Kette (verschollen) lag. An der Kette hing eine Muschel (Gryphaea vesicularis; Müncheberg, Kreismuseum), deren Durchlochung durch Oxyd grün gefärbt ist.

Katal. Ausst. 1880, S. 101, Nr. 58, 59. — Akten des MPM.

E Mehrere größere und kleinere Tongefäße, u. a. solche vom Göritzer Typus, Bruchstücke von schmalen, quergestrichelten Bronzearmringen aus einer der Urnen (Teile einer Armspirale?), kleine hohle Halbkugel aus Bronze, flacher Tonwirtel, geschmolzene Bronzestückchen. (Müncheberg, Kreismuseum. — Berlin MPM.)



Abb. 46. Tongefäß von Kienitz (1/4).

Katal. Ausst. 1880, S. 101, Nr. 60.

Kleines schwärzliches Tongefäß mit Horizontallinien und einer Schnuröse vom Latene-Typus, im Dorfe gefunden. (Letschin, Slg. Wirth).

Kienitz, 16 km N von Seelow.

St Geschliffenes Steinbeil; kleines, nur an der Schneide geschliffenes Beil aus Feuerstein. (Letschin, Slg. Wirth).

B Angeblich sollen bei Kienitz Buckelurnen gefunden worden sein.

Niederlauf. Mitteil. I, S. 125, Anm.

Am Gliening bei Amt Kienitz befindet sich auf dem Acker des Schraube ein Flachgräberfeld der jüngeren Bronzezeit, das durch Pflügen und Raubgräberei beschädigt ist. Die Urnen sollen in regelmäßigen Abständen auf flachen Steinen stehen. Die Keramik ist meist hellfarbig: kleine Terrine mit später Buckelverzierung, horizontal kannelierte Becher und Hohlfüße, senkrechte und schräge Furchenverzierung. (Berlin MPM. — Letschin, Slg. Wirth).

E Schlecht gearbeitete kleine Urne des Göritzer Typus mit Linien- und Stichverzierung (Abb. 46) und kleiner Wendelring aus Bronze. (Berlin MV).

R Schwarze Urne mit spitzem Fuß und Ornamentband, ostgermanisch. (Zechin, Slg. Buchholz).

Slv Ansiedlungsreste im Dorfe nahe dem Oderdeich: spätslavische Scherben, Wetzsteine, Angelhaken, bearbeitete Geweihstücke, Tierknochen. (Berlin MPM).

Slv? Beim Hausbau des Kaufmanns Altmann gegenüber der Kirche kamen zahlreiche Scherben, gesägte Hirschgeweihstücke, Knochen, Fischschuppen, Asche und andere Ansiedlungsreste zutage, auch menschliche Skelette. Mit Ausnahme einer bearbeiteten Geweihsprosse wurde nichts aufbewahrt. (Letschin, Slg. Wirth).

Komturei, 6,3 km SSW von Seelow.

B Zweihenkeliges kanneliertes Tongefäß (Lausitzer Stil) und zweihenkeliger zylindrischer Tonbecher vom Sandberge 700 m östlich von der Domäne. (Berlin—Lichterfelde, Slg. Weber).

R Ein Paar Augenfibeln und ein Paar Fibeln wie Anger, Rondsen, Taf. XI, Fig. 10, sämtlich aus Bronze, aus Brandgräbern vom Sandberg. 1. Jahrh. nach Chr. (Berlin MV. — Berlin-Lichterfelde, Slg. Wever).

Almgren, Fibelformen S. 147.

Slv Einige Topfscherben des II. Stils. (Berlin-Lichterfelde, Slg. Wever).

Lebus.

St, B? Im Oderbruch liegt 1500 m östlich von der Lebuser Fähre ein runder Hügel von 40 m Durchmesser und 2 m Höhe. Er ist auf dem Meßtischblatt als Burgwall bezeichnet und als solcher auch von Behla in sein Verzeichnis der Rundwälle aufgenommen worden. Bei einem Besuch im Jahre 1908 konnte Verfasser durch den Augenschein feststellen, daß es kein Burgwall, sondern ein mächtiger Grabhügel ist, der durch seine Größe und die Lage mitten in der Oderniederung auffällt. Auf seiner Oberfläche wurden damals steinzeitliche Scherben mit feiner Schnurverzierung, Stücke einer Handmühle und ein Klopfstein gefunden; am Rande hatte der Besitzer begonnen Boden abzufahren, wobei ein großer Steinkranz zutage gekommen sein soll. Zwei Jahre später wurde die Untersuchung begonnen, konnte aber wegen Arbeitermangels nicht zu Ende geführt werden. Hierbei wurde festgestellt, daß unter einem 1,30 m starken Mantel aus mit Humus gemengtem Mergel eine umfängliche Steinpackung aus sehr großen Findlingen liegt, die mindestens bis auf das Niveau der Wiesenfläche hinabreicht. Bevor die Untersuchung fortgesetzt werden konnte, wurde von zwei Frankfurter Herren (Dr. Franz und Strauß) ein Einschlag in die Steinpackung gemacht, der bis zum Grundwasser ging, ohne das untere Ende der Packung zu erreichen. In der Tiefe der Grube wurde eine gebogene Holzplanke etwa in Form des Deckels eines Baumsarges bemerkt, aber wegen des Grundwassers nicht weiter verfolgt. Eine sichere Zeitbestimmung der Anlage ist erst nach Aufdeckung des Grabes möglich, es dürfte aber wohl nur die jüngere Steinzeit oder die älteste Bronzezeit in Frage kommen.

150 Schritt südöstlich von diesem „großen Burgwall" hat ein zweiter Hügel gelegen, der als der „kleine Burgwall" bezeichnet wurde. Er war bei meinem Besuch 1908 gänzlich abgetragen und eingeebnet, sein Umfang war aber an der Grasnarbe noch deutlich erkennbar; demnach hatte er 20 m Durchmesser. Beim Abfahren wurden viele Steine gefunden, deren einer noch im Graben, der die Stelle jetzt durchzieht, liegt.

Ein dritter Hügel hat südlich vom vorigen, westlich neben dem Hauptgraben gelegen; ältere Leute haben ihn noch gekannt, jetzt ist aber keine Spur mehr vorhanden.

Mitteil. d. Histor.-statist. Vereins zu Frankfurt a. O. 1861, S. XII. — Behla, Rundwälle S. 106. — Helios XVI, 1899, S. 85.

Funde vom „Burgwall" werden erwähnt in einem Schreiben des Magistrats von Lebus vom 10. Juli 1736: „Zu denen merkwürdigen Örtern dieser Gegend gehöret noch ein auf den Wiesen über der Oder in einem Morast belegener Berg, der Borgwall genannt, auf welchen nicht nur 2 goldne Ringe sind gefunden worden, sondern es hat auch an eben diesem Ort vor einiger Zeit ein Hirte Nahmens Dannewald 4 über einander gesetzte Kupferne Kessel entdeckt. Solches soll daher rühren, weil die Bischöffe in denen Krieges-Troublen zuweilen haben flüchtig werden müssen, so sollen sie diesen

Ort zu ihrer Retirade gehabt, und sich daselbst so lange aufgehalten haben, bis sie wieder in die Stadt sich haben begeben können." Vermutlich handelt es sich hierbei um einen der abgetragenen Hügel, denn der jetzt noch bestehende war 1908 abgesehen von den Randbeschädigungen noch unversehrt.

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns Nachlaß, R 92, VC, Nr. 17.

B Flachgräberfeld vom Ende der älteren Bronzezeit östlich vom „Burgwall"; u. a. wurden ein vierfüßiger Napf und ein kleiner Halsring aus Bronze gefunden. (Frankfurt a. O., Slg. Strauß).

Abb. 47. Spätslavisches Tongefäß von Lebus (1/4).

E Eine ausgedehnte Ansiedelung befindet sich $2^1/_2$ km südlich vom Schützenhause am unteren Rande des Steilhanges zur Oderniederung; es wurden oberflächlich gesammelt Scherben von rauhen großen Vorratsgefäßen und einem Siebgefäß sowie eine Scherbe vom Göritzer oder Latene-Typus. (Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium).

Ansiedelungsfunde (Scherben vom Göritzer [?] Typus) am unteren Bergrande dicht an der Grenze gegen Clessin. (Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium).

KBAnthr 1915, S. 54, Nr. 179.

Slv Ein kleiner Silberschatz wurde auf dem Gehöft des August Schrape, südlich vom unteren Teile der Breitenstraße, beim Fundamentgraben für einen Stallbau in Brandschutt gefunden: ein spätslavisches Gefäß (Abb. 47), der Unterteil eines solchen (Abb. 48), einige Bruchstücke von einfachem und geflochtenem Silberdraht und 19 Silbermünzen. Nach Menadiers Bestimmung: eine Wormser Prägung, ein großer Wendenpfennig unter Heinrich I. in Halle geprägt (Dannenberg, Die deutschen Münzen Nr. 1325), ein Heinrich I. (Verdun?), zwei Otto I. (Cöln), ein Otto (Mainz), zwei Otto-Adelheid-Denare (Dannenberg Nr. 1164), sieben Otto-Adelheid-Denare (Dannenberg Nr. 1167), ein Ethelred II. von England (Southwark), ein dgl. (Winchester oder Lincoln), ein Magdeburger Wendenpfennig aus dem Anfange des 11. Jahrh. (Dannenberg Nr. 1330) und ein unbestimmbares Bruchstück. Der Schatz ist also frühestens im Anfange des 11. Jahrh. vergraben worden. (Berlin MV).

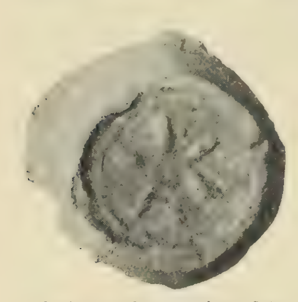


Abb. 48. Boden eines spätslavischen Tongefäßes von Lebus (1/2).

Ansiedelung am Nordrande des Ortes nördlich der Schlucht auf der niedrigen Terrasse unten am Steilrand des Odertales: spätslavische Keramik und viele Fischschuppen. Auch etwas südlich unterhalb des Schloßberges und an dessen Osthang spätslavische Scherben. (Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium).

Burgwall auf dem Schloßberg: slavische Scherben. (Berlin MV).

Helios XVI, 1899, S. 85. — Baldow, Die Ansiedelungen an der mittleren Oder. Diss. Halle a. S., 1886, S. 12, 14.

Schlankes Tongefäß, Abb. 49. (Berlin MV).

Slv? Zahlreiche Menschenskelette wurden in der Nähe des Schloßberges beim Legen von Wasserleitungsrohren gefunden, dabei auch ein Sporn. (Lebus, Slg. Apotheker Rothe. — Frankfurt a. O., Slg. Strauß).

Brandenburgische Landeszeitung, 6. März 1914.

U „Lebus, dessen hoher Berg voll solcher Töpfe, die sich alsdann häufig weisen, wenn die durch starke Platzregen abgeschwemmte Erde die verdeckte und unbewußte Grabstätte öffnet und entblößet, daß zum Teil die zerbrochenen Scherben herunter fallen, die andere Hälfte zum Teil oben halb zu sehen ist."

Treuer, Kurtze Beschreibung der heidnischen Todten-Töpffe, Nürnberg 1688, S. 8.

Bekmann erwähnt Urnenfunde bei Lebus.

Bekmann I, S. 385.

Aus der Gegend nördlich vom Ort etwa zwischen den Windmühlen und der Abdeckerei liegen verschiedene Anzeichen von Gräbern und Siedelungen vor: „Südwärts (soll heißen nordwärts) der Stadt lieget ein Elsenholz, das Hakenthal genant . . . Und in der That sein in dieser Gegend noch viele Merkmale, woraus zu schließen, daß solches vorzeiten bebauet gewesen. Auch ist in einem zu dem Frey-Guth des Lehn-Richters Höpfners gehörigen Garten in der Erde nicht nur ein doppeltes Stein-Pflaster anzutreffen, sondern es sind auch auf dem darin belegenen Berge viele Todten-Cörper und Menschen-Knochen gefunden worden, dergleichen auch noch in einigen andern Bergen angetroffen werden."

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschriftl. Nachlaß, Lebus S. 35, R 92, VC, Nr. 17.

Ferner wurde 1600 m nördlich von der Kirche auf der Höhe südlich der Seitenschlucht ein Brandgrab ohne Urne mit einigen vorslavischen Scherben gefunden. (Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium). Eine Ansiedelung mit tiefen Kellergruben, in denen grobe vorslavische Keramik und große Brocken Wandbewurf gefunden wurden, befindet sich am Wege nach Clessin 1300 m nördlich von der Kirche. (Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium). Und auf dem Acker in dem Tale zwischen Windmühlen und Abdeckerei werden oft Scherben und „Backsteine" (Wandbewurf?) ausgepflügt.



Abb. 49. Slavisches Tongefäß von Lebus (1/4).

Ansiedelungsreste (vorslavische Scherben) kommen vor 700 m südsüdwestlich von der Kirche am unteren Rande des Berghanges. (Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium). Ebenda sind mehrere Skelette beobachtet worden; bei einem derselben eine Knochennadel, deren Verbleib unbekannt ist.

Letschin, 12,5 km N von Seelow.

St Dickes vierkantiges Steinbeil vom Forstacker, 1500 m nördlich von der Kirche; ein ähnliches kleineres 3500 m südlich von der Kirche; breites Steinmesser mit zwei Durchbohrungen 3600 m südsüdwestlich von der Kirche, Abb. 50. (Letschin, Slg. Wirth).

R Schwarze Urne mit Stufenornament und einem Hakenkreuz in Rädchenverzierung,

ein Henkelansatz am Hals ist abgeschliffen, 600 m östlich von Dorfmitte Kiehnwerder. Von derselben Stelle kleiner Fußbecher. (Letschin, Slg. Wirth).

Schnallenbügel aus massivem Silber mit verstärktem Vorderteil, 3200 m südlich von der Kirche gefunden. Tonnenförmige Perle aus rotem Email vom Forstacker, 1500 m nördlich von der Kirche. Von letzterer Stelle noch einige nicht sicher datierbare Gegenstände: Eisenaxt, Scherbe eines Siebgefäßes und fünf Spinnwirtel aus Ton und Sandstein. (Letschin, Slg. Wirth).

R? Bruchstücke von eisernen Lanzenspitzen, z. T. mit Feuerpatina, unregelmäßige Bernsteinperle und gelbe Glasperle, von verschiedenen Stellen von Wirths Acker, 2600 m südlich von der Kirche. — Beim Bau der Chaussee von Letschin nach Hardenberg fand man 1912 auf dem Predigeracker und dem Acker des Gutes Prenkeberg südwestlich vom Ort Ascheschichten, bebrannte Steine, unverzierte Scherben, Knochen vom Rind und Schwein und einen eigroßen Bronzeklumpen; schon früher waren an derselben Stelle ein ebensolcher Bronzeklumpen und eine eiserne, an der Spitze umgebogene Lanzenspitze mit kurzer Tülle gefunden worden. (Letschin, Slg. Wirth).

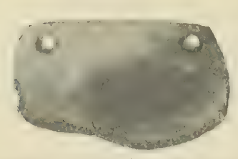


Abb. 50. Steinmesser von Letschin (1/3).

U Hälfte eines Rotations-Mahlsteines aus Granit mit zentraler Vertiefung, R oder Slv, von der Bullenkute. Ansiedelungsspuren (undatierbare Scherben und bebrannte Steine) von einer Sanddüne 3000 m südlich von der Kirche. Kornquetscher 3300 m südsüdwestlich von der Kirche. (Letschin, Slg. Wirth).

Libbenichen, 7,3 km SSO von Seelow.

U Topfscherben 1½ km östlich vom Dorf zwischen Gerenzberg und Elsbusch. — Topfscherben ½ km südwestlich vom Dorf auf dem Humpelberg.
Mitteilung von Pastor Schultze-Altgließen.

Lichtenberg, 8 km WSW von Frankfurt a. O.

St Hacke aus Feuerstein, nicht weit von der Biegener Steinhölle gefunden. (Berlin MV).

B Urnen und Beigefäße des Aurither Typus werden von Treuer ohne nähere Angaben abgebildet. G. Treuer, Kurtze Beschreibung der heidnischen Todten-Töpffe, Nürnberg 1688.

U „Vor diesem hat man viel der so genannten Urnas gegraben. Daher noch ein kleiner ebener Flecken der Töpfer-Berg heißet nach Frankfurt zu lieget. Noch Anno 1703 ward ein großer nach Art der Milchtöpfe im September (welcher aber im Ausgraben entzwey ging) dabei zwei kleine wie Käsenäpfchens formiret, ausgegraben, in dem einen war etwas Eisenwerk, welches alles der Herr Heinsius nach der Residenz Stadt Zellin mitgenommen. A. 1713 den 10. May. Michael Deutschmann. Sonneb. Marchic. Prediger in Lichtenberg und Rosengarten."
Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschr. Nachlaß, R 92, VC, Nr. 10.

Ebenda ist angegeben, daß Urnen, die früher hier viel gegraben worden sind, an Prof. Bekmann nach Frankfurt geschickt worden sind. Bekmann erwähnt Urnenfunde bei L., und zwar seien solche 1666 von Herrn von Seidel ausgegraben worden.
Bekmann I, S. 385, 402.

Lietzen, 7,5 km SSW von Seelow. Siehe auch Komturei.

E Am Schnittpunkt der Wege Lietzen-Marxdorf und Falkenhagen-Komturei Lietzen liegen Flachgräber mit Steinpackungen. Nachdem schon früher verschiedene Personen Urnen herausgeholt hatten, unternahm der Müncheberger Altertumsverein 1880 eine Ausgrabung, bei der eine Urne und mehrere Beigefäße des Göritzer Typus gefunden wurden; die Urne enthielt Brandknochen und eine Bronzenadel. (Müncheberg, Kreismuseum). Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 289. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 23, Abb. 13, Nr. 4.



Abb. 51 (1/4). Abb. 52 (1/4). Abb. 53 (1/3). Abb. 51 (1/3). Abb. 55 (1/8).

Abb. 51—55. Tongefäße des Aurither Typus von Lossow.

Lossow, 6 km S von Frankfurt a. O.

St Schlanker Steinhammer, vierkantig, gut gearbeitet, ähnlich Abb. 38, nordöstlich vom Dorf oberhalb des Ziegeleigrundes gefunden. (Berlin MV).
Mitteil. d. hist.-stat. Vereins zu Frankfurt a. O. VI—VII, 1867, S. XIV.

B Östlich vom Dorfe zwischen diesem und der „Schwedenschanze" befindet sich ein Flachgräberfeld der jüngeren Bronzezeit. Die Gräber liegen 4—5 Schritt von einander in einer Tiefe von 2—3 Fuß und enthalten in einer Steinpackung je eine Urne mit Brandknochen und meist 2—3 Beigefäße; Bronzebeigaben sind selten und

beschränken sich auf einfache Nadeln mit doppelkonischem oder rundlichem Kopf, kleine dicke Ringe, kleine zylindrische Spiralen, aufgerollte Blechstreifen und eine Perle. Systematische Untersuchungen haben nicht stattgefunden, die Funde kamen beim Steinroden (1888) und Drainagearbeiten (1899) zutage, insgesamt blieben einige 60 Tongefäße und die genannten Bronzebeigaben erhalten. Die Keramik gehört dem Aurither Typus an (Abb. 51—55); eine hiervon abweichende Erscheinung ist die Helios XX, Taf. III, Fig. 5 abgebildete Urne mit weit ausladendem Rand. Teile dieses Gräberfeldes wurden anscheinend beim Bau des benachbarten Burgwalles zerstört, wobei Gegenstände aus den Gräbern mit der zur Aufschüttung des Walles benutzten Erde dorthin gelangten. Vgl. unten E. (Berlin MV. — Frankfurt a. O., Lienau-Haus. — Friedeberg Nm., Slg. Dr. Müller).


Abb. 56. Tongefäß von Lossow (1/4).

VG Anthr 1889, S. 223; 1890, S. 491. — Nachrichten 1890, S. 20—21. — Niederlausitzer Mitteilungen I, 1890, S. 394, 400. — Götze, Neumark S. 34. — Helios XVI, 1899, S. 89—91; XVII 1900, S. 62—63; XX, 1903, S. 33, 138—140, Taf. III. — PZ III, 1911, Taf. 44; V, 1913, S. 594.

Beschädigtes Tongefäß mit abgeschwächter Buckelverzierung, Henkelschale und Napf (Aurither Typus) von Schiffersruh, am Fuße der Steilen Wand. (Berlin MV).

Ebenfalls unterhalb der Steilen Wand das Bruchstück eines fünfeckigen Steinhammers. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

Helios XVI, 1899, S. 91.

Knopfsichel aus Bronze „auf hiesigem Berge" gefunden. Verbleib unbekannt.

Wagener, Handbuch S. 401, Abb. 720.

Drei kleine Knopfsicheln aus Bronze. (Wernigerode a. H., Fürst Otto-Museum).

Tüllenmeißel aus Bronze, jüngere Bronzezeit. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

E Beim Stubbenroden auf den Oderbergen 1 km südlich von der „Schwedenschanze" stieß man 1898 auf eine Steinpackung mit darunter befindlichen Gefäßen. Hiervon wurden nur zwei große Urnen vom Göritzer Typus, die Brandknochen enthielten, gerettet (Abb. 56), alle übrigen, meist kleinere Gefäße, zerfielen. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

Helios XVI, 1899, S. 91.

Ein großer Burgwall, Schwedenschanze, auch Herthawall, Opferberg und Heidenwall genannt, liegt östlich vom Dorf oberhalb der „Steilen Wand" (Abb. 1, 4, 57). Er hat die Form eines unregelmäßigen Viereckes von 240 m Länge (ONO—WSW) und 200 m Breite (NNW—SSO). Der Ostrand fällt in der unersteigbaren „Steilen

Wand" nach der Oder ab, der Südrand wird durch eine Schlucht mit ebenfalls sehr steilen Hängen begrenzt, an der Nordseite zieht sich ein Tal mit weniger steilen Abhängen nach Westen und biegt dann, sich weiter verflachend, nach Süden um. Während an der Ost- und Südseite keine Spuren künstlichen Schutzes bemerkbar sind, läuft an der Nord- und Westseite ein mächtiger Wall, dessen Krone an der Westseite $4^1/_2$ m über dem Innenraum und $6^1/_4$ m über der vorliegenden Senke liegt. Der Innenraum neigt sich vom Fuß des Westwalles bis zur östlichen Steilwand um 14 m. Durch seinen östlichen Teil ist ein tiefer Einschnitt der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn gelegt, der auch das östliche Ende des Nordwalles abgeschnitten hat; das südliche Ende des Westwalles ist jetzt durch einen Weg abgeschnitten; etwas nördlich



Abb. 57. Burgwall von Lossow. Außenseite des Westwalles.

hiervon befindet sich ein geringerer Einschnitt im Wall, der wohl von einem früheren Wirtschaftsweg herrührt. Nach den örtlichen Verhältnissen kann man annehmen, daß die Fläche ursprünglich weiter nach Osten reichte und seit der Erbauung der Burg durch Abwaschung der steilen Lehmwand an Raum verloren hat.

Auf der Krone des Westwalles läuft eine seichte Längsfurche. Agahd, der 1909 einen Querschnitt durch den Westwall machte, gibt an, er sei in der Weise gebaut, daß würfelförmige Bretterkästen von 1,25 m Seitenlänge an- und übereinander gesetzt und mit Erde und Steinen gefüllt wurden; er nimmt die Breite des Walles mit 8 m, der Berme mit 10 m an.

Vor der Innenseite des Walles wurde 1909 eine Steinlage aufgedeckt, die als Fundament eines Hauses angesehen wird. Zwischen den Steinen vorslavische und slavische Scherben, ein Tongewicht und ein menschlicher Unterkiefer. Bei einer Nachgrabung des Historischen Vereins zu Frankfurt a. O. im Jahre 1898 fand man in der Mitte der Fläche einen 2 m langen und $1^1/_2$ m breiten Stein, darunter aber

nichts. Im übrigen ist der umwallte Raum noch nicht untersucht, es liegen aber auf der Oberfläche zahlreiche vorslavische und slavische Scherben, aufgepflügte Herdstellen mit bebrannten Steinen und Tierknochen, Spinnwirtel und andere Ansiedelungsfunde. Auch beim Eisenbahnbau wurden „Urnen" und Knochen gefunden. Auffällig ist die Angabe, daß unverbrannte Menschenknochen zusammen mit Tierknochen vorkommen. Auch im Jahre 1919 wurden nach einer Zeitungsnotiz bei Verbreiterung des Bahneinschnittes in etwa zwölf tiefen Gruben wirr durcheinander liegende Menschen- und Tierknochen entdeckt.

Aus dem oberen Teile der Steilen Wand, also wohl einer Kulturschicht der Burg, wurde ein bronzener Halsring mit viermal wechselnd schrägen Kerben und verjüngten Enden mit Hakenverschluß herausgeholt. Andere Zufallsfunde: ein Tonlöffel mit Saugtülle und zwei kleine Gefäße vom Göritzer Typus. Über slavische Funde vom Burgwall, namentlich ein steinernes Götzenbild, siehe auch unten bei Slv.

Die bei der Ausgrabung 1909 gefundene Keramik hat man in ihrer Gesamtheit dem Aurither Typus zuweisen wollen, wonach das Alter des Burgwalles in die jüngere Bronzezeit fiele. Nun befinden sich aber nicht nur unter diesen Ausgrabungsfunden zweifellos Scherben des Göritzer Typus, sondern es sind auch noch andere Funde vom Burgwall bekannt, die dieser Keramik angehören. Etwa vorkommende „Aurither" Scherben können von dem unmittelbar benachbarten Gräberfelde herrühren. Bis nicht andere beweiskräftige Fundtatsachen vorliegen, ist die Datierung des Burgwalles in die jüngere Bronzezeit nicht erwiesen, ich möchte seine Erbauung vielmehr eher in die älteste Eisenzeit setzen.

Aus der Latenezeit und der römischen Kaiserzeit sind vom Burgwall keine Funde bekannt. Erst nach ungefähr tausendjähriger Pause wurde der Platz von den Slaven wieder besiedelt und zwar nur während des älteren Abschnittes dieser Epoche, denn die um 1000 nach Chr. einsetzende spätslavische Keramik wurde bisher noch nicht gefunden. (Berlin MV. — Frankfurt a. O., Lienau-Haus; Slg. Lorenz. — Müncheberg, Kreismuseum. — Guben, Stadtmuseum. — Friedeberg Nm., Slg. Müller).

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschriftl. Nachlaß, R 92, VC, Nr. 10. — Spieker, Beschreibung und Geschichte der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. O., Frankfurt a. O., 1835, S. 38 und 89, — Neues Lausitzisches Magazin XXI, 1844, S. 358. — Berghaus, Landbuch der Mark Brandenburg III. S. 332. — Mitt. des Historisch-statist. Vereins zu Frankfurt a. O. 1. Heft, 1861, 26. Juni. — ZEthn 1875, S. 32—33. — Katal. Ausst. 1880, S. 113, Nr. 30. — Behla, Rundwälle S. 105. — Nachrichten 1890, S. 21. — Jentsch, Die prähist. Altertümer aus dem Stadt- und Landkreise Guben I, 1892, S. 14. — Helios XVI, 1899, S. 87—88. — Frankfurter Oderzeitung 18. und 24. Juli 1909. — PZ III, 1911, S. 308—323; V, 1913, S. 594. — Mannus VIII, 1917, S. 40.

Nordöstlich vom Dorf oberhalb des Ziegeleigrundes drei dünne zugespitzte Armringe aus Bronze mit übergreifenden Enden, kleine Röllchen aus Bronzedraht, Eisenreste, Tonbecher, wahrscheinlich aus Brandgräbern. (Berlin MV).

Mitt. des Histor.-statist. Vereins zu Frankfurt a. O. VI. bis VII. Heft, 1867, S. XIV.

Slv Ansiedelungsreste auf der „Schwedenschanze" (siehe oben bei **E**): Herdstellen, Scherben des I. und II. Stils, Bruchstück einer großen Tonwanne, Eisenmesser, Wetzstein, Spinnwirtel, Tierknochen. (Berlin MV. — Frankfurt a. O., Lienau-Haus). Ebenda

soll ein aus Stein sehr roh gearbeitetes Götzenbild ausgegraben worden sein, das in der Marienkirche zu Frankfurt auf dem Marterchor aufbewahrt wurde, aber seit der Wiederherstellung der Kirche i. J. 1826 verschwunden ist.

Spieker, Beschreibung und Geschichte der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. O. Frankfurt 1835, S. 38, 89. — Mitt d. Histor. statist. Vereins zu Frankfurt a. O. 1. Heft, 1861, 26. Juni. — Helios XVI, 1899, S. 87—91.

Zwei Mühlsteine vom Fuße der Steilen Wand. (Berlin MPM).

Helios XVII, 1900, S. 64.

U Auf den „Lossower Bergen", dicht am Abhang zur Buschmühle Urnen mit Leichenbrand in kleiner Zahl; nichts blieb erhalten. — Etwa 780 Schritt von da nach dem Dorfe zu links vom Wege Gefäßscherben bei einer Brandstelle.

Akten des MV Berlin.

Urnenfunde „an den Lossauischen Bergen".

Bekmann I, S. 385.

Madlitz siehe Alt-Madlitz.

Mallnow, 5 km NW von Lebus.

B Halsstück einer Bronzenadel mit neun scharfkantigen Scheibchen (wie Kossinna Vorgeschichte Taf. XIII), Periode II. Am Abhang zum Oderbruch gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum.)

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. IV—V, 1914—15, S. 94. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 17 Abb. 7, Nr. 2.

Manschnow, 12 km O von Seelow.

B Randaxt aus Bronze, armorikanischer Typus. (Müncheberg, Kreismuseum).

Markendorf, 8 km SW von Frankfurt a. O.

B Etwa 1/4 Stunde südwestlich vom Dorf sind im Walde nahe der Chaussee beim Steinesuchen viele Urnen zwischen Steinen gefunden und zerstört worden. Zwei erhalten gebliebene Gefäße gehören der jüngeren Bronzezeit an, außerdem ist eine 2 cm weite Spirale aus Bronzedraht vorhanden. (Berlin MV).

R Beim Bahnbau stieß man im „Ziegelgarten" 1400 m ostsüdöstlich von der Kirche auf Brandgräber mit Urnen, die in dunkelgefärbten Gruben von etwa 60 cm Durchmesser standen. Es liegt der Inhalt von drei Gräbern vor: 1) Scherben der zerbrochenen Urne, zwei kurze gewölbte Dreisprossenfibeln aus Bronze (Abb. 59), eine Bronzefibel wie Almgren Fibelformen Fig. 41, eine Bronzeschnalle (Abb. 60), zwei Eisenmesser, eine Eisenschere (Abb. 62), drei Eisenschlüssel (Abb. 65), eine eiserne Schloßfeder (Abb. 63), zwei Tonwirtel und eine Melonenperle aus Email. 2) Bruchstück der Urne, drei eiserne Knopfsporen (Abb. 58), zwei Eisenmesser, eine Eisenschnalle (Abb. 61) und ein eisernes Schloßblech (Abb. 64). 3) Zerbrochene Urne und verschlackte Scherben. Fast alle Eisensachen haben Feuerpatina. Um 200 nach Chr., ostgermanisch. Schon früher sind dort beim Stubbenroden viele Urnen mit Inhalt gefunden worden, aber verschollen. (Berlin MV).

Merkbuch S. 54, Taf. VIII, Fig. 4. — Almgren, Fibelformen S. 143, 166. — ZEthn 1905, S. 396.

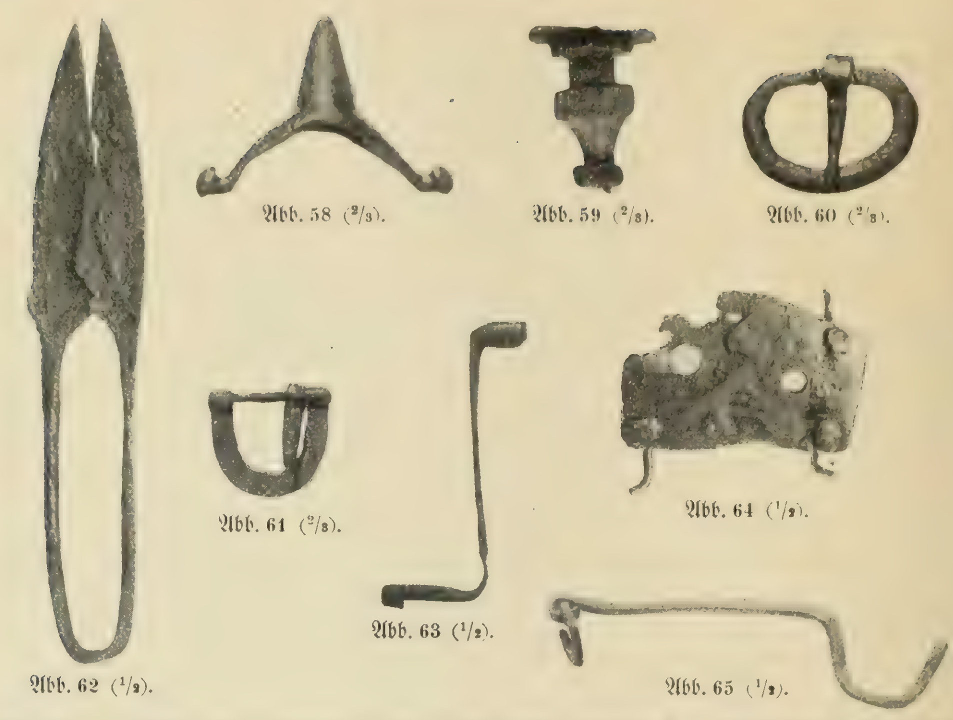


Abb. 58—65. Sporn, Fibel, Schnallen, Schere, Schloßfeder, Schloßblech und Schlüssel von Markendorf.

Molkenberg, 5 km N von Fürstenwalde.

B Hügelgräber 800 m nördlich vom Gut im Walde bei der Wegkreuzung, teils völlig zerstört und eingeebnet, teils angegraben, nur ein Hügel von 4 m Durchmesser noch unberührt. Von den zerstörten Gräbern, die eine Fläche von mindestens sechs Morgen bedecken, liegen Steine, Brandknochen und Scherben (Buckelkeramik (?) und jünger) umher, auch eine Bronzenadel mit doppelkonischem Kopf. (Beerfelde, Slg. Heßler).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 10—12, Abb. 2—8.
Über die „Schanze" siehe bei Fürstenwalde U.

Müllrose.

St Durchlochte Steinhacke. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1917, S. 15.

B In der Nähe der Försterei Junkerfeld der staatl. Forst Müllrose fand man in Jagen 52 beim Graben einer Saatkampfläche i. J. 1877 Urnen der jüngeren Bronzezeit mit Leichenbrand; in einer Urne lag ein breites Armband aus Bronze mit kräftigen Schrägfurchen, deren Richtung viermal wechselt. (Berlin MPM).
Anzeichen eines Gräberfeldes 1700 m nordnordwestlich von der Kirche im Walde südlich neben der Straße nach Dubrow; beim Steinegraben stieß man auf Gefäße angeblich vom Aurither und Göritzer Typus.
Mitteilung von E. Strauß, Frankfurt a. O.

Kleines pommeranzenförmiges Tongefäß. (Berlin MV).
Bronzene Tüllenart. (Privatbesitz).
Kreiskalender Lebus 1918, S. 22.

R Goldmünze des Diocletian (284—305 nach Chr.), zum Anhängen durchlocht. (Berlin MPM).
VG Anthr 1882, S. 136.

U „Auf hiesigem Stadtfelde ist ein Strich Landes, welcher die Dorfstäte genannt wird, auf welcher vorzeit der Sage nach ein Dorf gestanden, wo noch vor wenig Jahren Urnen ausgegraben worden, auch deren noch, wenn man sich Mühe geben wollte, möchten zu finden seyn. Christian Rau p. l."
Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschriftl. Nachlaß R 92, V C, Nr. 22.

Hügelgräber liegen angeblich im Walde 1500 m nordnordöstlich von der Kirche, ein Hügel nördlich vor dem Waldrand. Funde sind noch nicht gemacht worden.
Mitteilung von E. Strauß, Frankfurt a. O.

Müncheberg.

St Feuerstein-Schlagstelle im Felde südöstlich vom Schlagenthinsee: Messer, Schaber und Abfallspäne. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1917, S. 5, Abb. 1.

Messer und Vorderhälfte eines schmalen Beiles aus Feuerstein, am Behlendorfer Weg. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. III, 1913, S. 58.

Dünnackiges Feuersteinbeil aus der Sandgrube hinter dem Gut Friedrichshof. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 40.

Ein dicknackiges und ein dünnackiges Feuersteinbeil aus der Gegend von Müncheberg. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 8, Nr. 4 und 5.

Großes walzenförmiges Steinbeil vom Westabhang des Spitzen Berges am Faulen See. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 8, Nr. 19.

Großes vierkantiges Steinbeil, zwischen Klarensee und Thalheide. (Müncheberg, Kreismuseum).
ZEthn 1875, S. 28. — Katal. Ausst. 1880, S. 115, Nr. 6. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 11 Abb. 8, Nr. 21.

Steinhammer, bei Elisenhof. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 40.

Vorderhälfte eines am Schaftloch abgebrochenen Steinhammers mit begonnenem neuen Bohrloch vom Südufer des Schlagenthin-Sees. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kuchenbuch, Manuskr. I, Nr. 111.

Steinhammer in Form eines Schusterhammers, beim Stubbenroden in Jagen 88 der Stadtheide, 11 km westsüdwestlich von Müncheberg gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. II, 1912, S. 60. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 10, II.

Großer trogförmiger Mahlstein aus Granit diesseits des Schönen Berges nordöstlich der Frankfurter Chaussee gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

B Mehrere kleinere Gefäße der jüngeren Bronzezeit, vermutlich aus Gräbern, 1860 hinter der Scheune von Friedrichshof 3 km südöstlich von Müncheberg gefunden (Abb. 66—68; 67 vielleicht eisenzeitlich). Ebendaher ein fünfeckiger Steinhammer mit angefangener Durchbohrung. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. IV—V, 1914—1915, S. 20—25, Abb. 3.

Bronzenadel mit abgeplattetem Kopf, gefunden beim Stubbenroden in einer Urne mit Brandknochen am „Ziegenhals" in Jagen 26 der Stadtforst, 9 km westsüdwestlich von Müncheberg. (Müncheberg, Kreismuseum).

Katal. Ausst. 1880, S. 112, Nr. 20. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 23, Abb. 13, Nr. 1.

Die ZEthn 1904, S. 425, Anm. 1 und Landeskunde III, S. 387, Abb. 210 irr-



Abb. 66. Abb. 67. Abb. 68.

Abb. 66—68. Tongefäße von Müncheberg (1/2).

tümlich unter Müncheberg angeführten Gußformen stammen von Wald-Sieversdorf. Siehe dort.

E Auf dem Südabhang des Schönen Berges, südlich vom Gut Philippinenhof, 2 km südlich von der Stadt, wurden Anzeichen eines anscheinend ausgedehnten Gräberfeldes (Steinkreise, Brandknochen, Scherben) beobachtet. Eine Ausgrabung des Müncheberger Vereins für Heimatkunde i. J. 1852 förderte einen Steinkreis zutage, in welchem Asche und Brandknochen, mehrere Beigefäße des Göritzer Typus, ein sog. Backteller aus Ton, zwei Bronzeperlen mit Mittelrippe, eine kleine Spirale aus Bronzedraht und eine Eisennadel mit gekröpftem Hals lagen. (Müncheberg, Kreismuseum).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 59. — ZEthn 1875, S. 30, 31, 35. — Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. IV—V, 1914—1915, S. 88.

Kleine Eisenaxt mit Tülle, beim Steinewerben auf dem Gute Philippinenhof unter einem schweren Steinblock gefunden; tenezeitlich oder jünger. (Müncheberg, Kreismuseum).

Kreiskalender Lebus 1918, S. 16, Abb. 6, Nr. 35.

Eine angeblich mindestens bis in die älteste Eisenzeit zurückgehende Ansiedelung

wurde beim Klarensee südlich des Gutes Elisenhof beim Tiefpflügen 1912 entdeckt. Bei der Voruntersuchung durch das Müncheberger Kreismuseum wurden zahlreiche Herdstellen, ein Steinpflaster, Scherben, Wandbewurfstücke und Tierknochen gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).
Brandenburgische Landeszeitung, 25. April 1912. — Vossische Zeitung, 26. April 1912.

R Silbermünze des Domitianus, 81—96 nach Chr.
VG Anthr 1874, S. 171. — Katal. Ausst. 1880, S. 109.
Über den Runenspeer siehe bei Dahmsdorf.

Slv 280 Schritt nordöstlich vom Gut Marienfeld fand man bei Anlegung von Spargelbeeten einen Schädel, Skeletteile und den Unterteil eines Gefäßes zusammenliegend, nicht weit davon zwei spätslavische Gefäße. (Müncheberg, Kreismuseum.)
Verzierte Scherben von Ehrlichs Werder nördlich der Stadt. (Müncheberg, Kreismuseum).
Ob die von Kuchenbuch beschriebenen Holzroste und Packlager, die sich im moorigen Untergrunde der Stadt zuweilen in beträchtlicher Tiefe (bis zu 20 Fuß) vorfanden, bis in die slavische Zeit zurückreichen oder späteren Ursprungs sind, geht aus seinen Mitteilungen nicht mit Sicherheit hervor. Auch die Erwähnung der zahlreichen dazwischen liegenden Gegenstände (Geräte aus Holz, Eisen, Scherben, Lederabfälle, Steinmörser, Knochen vom Rind, Ziege, Schaf, Hund, Sämereien, Fischschuppen) gibt keinen genügenden Anhalt. Manches weist auf spätere Zeit, anderes, wie ein langer, schmaler Knochenkamm und ein Messinggewicht, kann slavisch sein. (Müncheberg, Kreismuseum).
ZEthn 1875, S. 26ff.

Abb. 69. Bronzefibel von Münchehofe (3/4).

U Beim Bau eines Wohnhauses auf Marienfeld, nordöstlich von der Stadt, fand man zwei Gefäße 1/2 m tief ohne Steinumsetzung nebeneinander; sie enthielten nur Sand. Hiervon gelangten Scherben eines rohen Gefäßes in das Kreismuseum zu Müncheberg.
Geringe Reste von Brandgräbern von der Vorderheide, westlich von der Stadt.
ZEthn 1875, S. 30.

Münchehofe, 6 km N von Müncheberg.

St Feuerstein-Schlagstelle am Ostufer des Großen Klobbik-Sees auf Höhe 36,2: Messer, Splitter, ein Nucleus. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1917, S. 4.
Bruchstück einer Lanzenspitze aus Feuerstein, gefunden am Klobbik-See. — Vordere Hälfte eines am Schaftloch abgebrochenen Steinhammers, am Wege Hermersdorf-Buckow gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

R Zwei bronzene Armbrustfibeln aus einer Kiesgrube (Abb. 69); jüngere Kaiserzeit, ostgermanisch. (Müncheberg, Kreismuseum).
Katal. Ausst. 1880, S. 114, Nr. 5. — ZEthn 1905, S. 396.

U Scherben auf dem Acker bei der Alten Mühle 1700 m nordwestlich vom Dorf am rechten Ufer des Mühlenfließes. Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 106.

Geringe vorslavische Scherben auf dem „Schloßwall", einem natürlichen Hügel ohne Spuren von Befestigungen am Südostufer des Großen Klobbik-Sees. (Besichtigt 1908). Ein vorgeschichtliches Gräberfeld soll unmittelbar südöstlich neben dem Dorf, ein zweites am Wege nach Obersdorf liegen.

Neuendorf, 5 km NO von Fürstenwalde.

E Großes Flachgräberfeld unmittelbar nördlich beim Gut. Bei landwirtschaftlichen Arbeiten wurden zahlreiche Gräber beobachtet, aber nur wenig Fundstücke aufbewahrt. Die Gräber bestehen aus Steinpackungen, in denen die Urne unter einem flachen Stein steht; dicht neben jedem Grab eine kohlige Brandstelle auf Steinpflaster. Beigaben: Bruchstück eines gewulsteten Halsringes aus Bronze, mehrere eiserne und ein bronzener Gürtelhaken. Latenezeit, westgermanisch. (Berlin MPM).
VG Anthr 1877, S. 350.

U Urne. (Im Gubener Stadtmuseum nicht zu ermitteln.)
Jentsch, Die prähistor. Altertümer aus dem Stadt- und Landkreise Guben I, 1892, S. 11.

Neufeld, 14 km NNW von Seelow.

St Steinbeil. (Müncheberg, Kreismuseum).

Neuhardenberg, 12 km NW von Seelow.

St Steinhammer (wie Götze, Neumark Fig. 4) vom Nonnenwinkel 3 km nördlich vom Dorf am Ostufer des Kietzersees, angeblich zusammen mit Tongefäßen gefunden. (Berlin MV).
Katal. Ausst. 1880, S. 100, Nr. 51.

Ob mit diesem Steinhammer die von Kuchenbuch erwähnten Scherbenfunde vom Nonnenwinkel in Verbindung stehen, läßt sich nicht ermitteln.
ZEthn 1875, S. 35.

Großes Beil aus Feuerstein aus einer Kiesgrube bei der Eichendorfer Mühle, $6^1/_2$ km westsüdwestlich von Neuhardenberg. (Müncheberg, Kreismuseum).
ZEthn 1875, S. 28. — Katal. Ausst. 1880, S. 106 und 111, Nr. 7. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 8, Nr. 31.


Abb. 70. Bruchstücke eines bronzenen Halsringes von Neuhardenberg (1/2).

B Fünfeckiger Steinhammer, in den Wiesen bei Neuhardenberg gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum).

E Auf dem Acker des Höhne, 4 km nördlich vom Dorf, zwei Urnen des Göritzer Typus in einer Steinpackung. Die eine, mit imitierter Schnurverzierung, enthielt Brandknochen, in der anderen lagen ein zerbrochener großer Wendelring (Abb. 70), ein größerer und kleinerer Spiralring aus Doppeldraht und mehrere teilweise geschmolzene Stücke aus Bronze sowie eine große Zahl kleiner Scheibchenperlen aus blauem Glas. An derselben Stelle soll früher ein Bronzeeimer gefunden und verkauft worden sein. (Berlin MV).

Blaue Glasperle mit weißem Zickzackband in einer Urne gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum). Katal. Ausst. 1880, S. 113, Nr. 31.

Auf dem Acker des Gemeindevorstehers Hildebrand kam im Jahre 1889 bei Erdarbeiten ein Tontöpfchen zutage nebst zwei geknöpften und zwei kleinen Ringen aus Bronze und fünf mehrfach durchlochten Bronzescheibchen (Abb. 71); einige weitere Tongefäße zerfielen. Latenezeit oder später. (Berlin MV).
Merkbuch S. 55, Taf. VIII, Abb. 19.

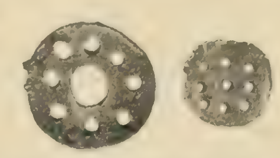


Abb. 71. Durchlochte Bronzescheiben von Neuhardenberg (1/2).

Zwei unverzierte Tontöpfe, das eine mit zwei Ösen unter dem Rand, vom Acker südlich der Stöbber bei der Eichendorfer Mühle. Späte Latenezeit. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. III, 1913, S. 57.

U Ebenfalls von der Eichendorfer Mühle ein Tongefäß mit ausladendem Rand. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 109.

Neuhof, 8,5 km NW von Seelow.

St Vierkantiges Steinbeil, südöstlich vom Gut gefunden. (Letschin, Slg. Wirth).
Zwei vierkantige Steinbeile vom Quielitzwinkel südwestlich vom Gut. (Berlin MV).
Katal. Auss. 1880, S. 98, Nr. 5, 6.

E Beim Pflügen im Quielitzwinkel sind im Jahre 1874 zahlreiche Gräber mit Steinpackungen zerstört worden. Erhalten blieben 13 z. T. mit Knochen gefüllte Gefäße des Göritzer Typus, ein Bruchstück eines Wendelringes, eine Schwanenhalsnadel (Abb. 72), eine Rollennadel mit gekröpftem Hals (Abb. 73), eine Nadel mit Kugelkopf, eine Pfeilspitze, acht Bommeln und sieben kantige Perlen (Abb. 74), alles aus



Abb. 72 (1/2). Abb. 73 (1/2). Abb. 74 (3/4).

Abb. 72—74. Bronzenadeln, Bronzebommeln, Bronzeperlen und Glasperlen von Neuhof.

Bronze, ferner linsengroße blaue Glasperlen und größere blaue Glasperlen mit weißem Zickzack (Abb. 74); die Bommeln und Bronzeperlen waren ursprünglich ab-

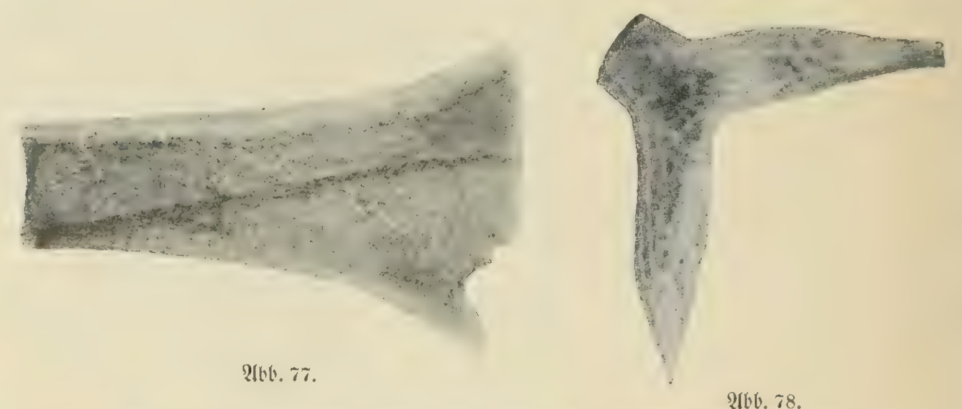
wechselnd auf Eisendraht aufgezogen; ein Tonwirtel. (Berlin MV. — Müncheberg, Kreismuseum).
VG Anthr 1874, S. 175. — Katal. Ausst. 1880, S. 99, Nr. 17—19, 32. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 23, Abb. 13, Nr. 5.

Ebenfalls vom Quielitzwinkel eine schwarzglänzende Urne mit schräggestricheltem Mäander-Ornament, jüngste Latenezeit, ostgermanisch. (Müncheberg, Kreismuseum).


Abb. 75 (3/4). Abb. 76 (1/2).
Abb. 75—76. Eisenfibel und Bronzering von Neuhof.

R Am Quielitzwinkel beim Pflügen gefunden: drei Bronzefibeln, darunter eine mit umgeschlagenem Fuß, eine eiserne Armbrustfibel (Abb. 75), Bruchstücke eines kantigen Armringes aus Bronze, kleinerer Bronzering mit sieben Knöpfen (Abb. 76), eine Anzahl Glas- und Emailperlen. Jüngere Kaiserzeit. (Berlin MV).
Katal. Ausst. 1880, S. 99, Nr. 28.

Slv Als im Jahre 1890 bei Meliorierungsarbeiten südlich vom Gut ein Sandhügel abgetragen wurde, kamen in 2 m Tiefe zahlreiche Ansiedelungsreste zutage: Keramik des II. und III. Stils, ein Webegewicht, eine Bronzepinzette mit Tremolierstichverzierung, Spinnwirtel, ein großer Knochenkamm mit verzierten Griffplatten, eine Eisenaxt, ein Bronzegewicht, zwei Schlittknochen, zwei axtförmige Geräte aus Elchschaufel (Abb. 77), verschiedene Löser und Pfriemen aus Geweih und Knochen (Abb. 78), eine am dicken Ende gezähnte Geweihsprosse, zahlreiche Geweihstücke vom Hirsch und Elch mit Hieb- und anderen Bearbeitungsspuren, Rehkronen, Knochenzapfen von Rind- und Schafgehörn, eine 5 Zoll starke, 1 m breite und mehrere Meter lange Schicht großer Fischschuppen, bebrannte Steine, Holzkohle und Asche. Bei Fort-


Abb. 77. Abb. 78.
Abb. 77—78. Axtförmiges Gerät und Pfriemen aus Geweih von Neuhof (1/3).

setzung der Meliorierungsarbeiten i. J. 1891 stieß man wiederum auf Steine, Knochen, Asche usw. (Letschin, Slg. Wirth. — Berlin MV. — Müncheberg, Kreismuseum. — Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

Neulangsow, 4,5 km NNO von Seelow.

B Absatzaxt aus Bronze, westeuropäischer Typus, Periode II. (Berlin MV).
Katal. Ausst. 1880, S. 99, Nr. 13. — ZEthn 1905, S. 812.

U Beim Eisenbahnbau beobachtete man mannslange Steinpflaster, an denen ringsum Steine aufgesetzt waren; darin lagen Kohle und zerfallene Töpfe.
Akten des Kreismuseums Müncheberg.

Neumahlisch, 6 km S von Seelow.

St Trogförmiger Mahlstein aus Granit. (Letschin, Slg. Wirth).

Neurosenthal, 10 km NNW von Seelow.

St In der hochgelegenen Gegend des Kirchhofs, der sich in dem Fichteberg bis zu 3 m über das Oderbruch erhebt, finden sich mannigfache Spuren von der Anwesenheit des neolithischen Menschen: eine große Steinhacke aus der Kultur der Bandkeramik sowie mehrere in unregelmäßigen Facetten geschliffene Sandsteine (Schleifsteine?) vom Fichteberg; ein geschliffenes Feuersteinbeil mit spitzem Nacken und scharfen Seitenrändern 1 km nordwestlich von dort (Abb. 79). (Letschin, Slg. Wirth). Das Fundgebiet erstreckt sich auf Platkower Gemarkung (siehe dort).

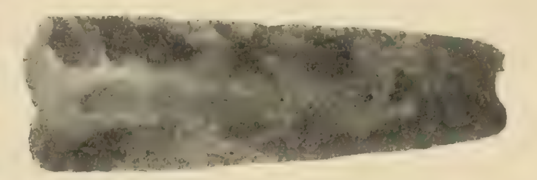


Abb. 79. Feuersteinbeil von Neurosenthal (1/2).

Auf dem Fichteberg sollen tiegelartige Tongefäße, ein Feuersteinmeißel und Asche sorgfältig mit kleingeschlagenen Feldsteinen bepackt und auf ebensolchen liegend gefunden worden sein. Mitgeteilt von Wirth, Letschin.

Nieder-Görlsdorf, 5 km W von Seelow.

E Scherben des Göritzer Typus im Park des Rittergutes. (Berlin MPM).

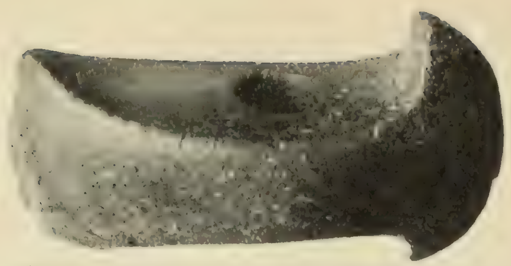
Nieder-Jesar, 8 km WNW von Lebus.

St Ansiedelung oder Feuerstein-Schlagstelle auf der Südspitze des Luckenwinkels, einer vom Nordwestufer des Aalkastensees vorspringenden Landzunge, 2000 m ostsüdöstlich von der Kirche: Spanschaber und Abfallsplitter von Feuerstein. (Frankfurt a. O., Slg. Strauß).
Kleiner Tonbecher mit Stich- und Furchenstichverzierung (Abb. 80), zwischen Luckenwinkel und Chaussee ausgepflügt. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. III, 1913, S. 58, Abb. 1. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 9, Abb. 5.



Abb. 80. Tonbecher von Nieder-Jesar (1/2).

Slv Friedhof des 11. bis 12. Jahrh. nach Chr. bei der Kiesgrube gegenüber dem Norduser des Aalkastensees im Winkel der Wege vom Bahnhof Schönfließ nach


Abb. 81. Steinhammer von Ober-Görlsdorf (1/1).

Nieder-Jesar und Libbenichen. Bei Kiesgruben- und Chausseearbeiten wurden öfter Skelette mit Beigefäßen gefunden und meistens vernichtet. Erhalten blieben vier Gefäße des III. Stils und ein verzierter Bronzering, der zusammen mit einem zweiten am Finger eines Skeletts steckte. (Berlin MV. — Müncheberg, Kreismuseum. — Privatbesitz).
Katal. Ausst. 1880, S. 99, Nr. 22. — Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. III, 1913, S. 58; IV—V, 1914—1915, S. 95. — Mitteilungen des Kreisbaumeisters Bublitz und des Ökonomierats Wurl.
Ansiedelungsreste auf der südlichen Spitze des Luckenwinkels (Frankfurt a. O., Slg. Strauß).

Ober-Görlsdorf, 5 km W von Seelow.

St Steinhammer in Form der Amazonenäxte, Abb. 81. (Berlin MV).
ZEthn 1875, S. 28. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 14, Abb. 10, I.

R Beim Graben nach Ziegelerde fand man i. J. 1877 500 m westlich von Ober-Görlsdorf in dem übergelagerten sandigen Abraum, 0,70 m tief, folgende Schmucksachen: eine Silberfibel mit vergoldetem und geperltem Blechband, einen silbernen Halsring westgermanischer Form, zwei bronzene Warzenringe, eine Bernstein- und zwei Emailperlen (Taf. IV, Abb. 1—5); vermutlich die Beigaben eines reich ausgestatteten ostgermanischen Skelettgrabes. 4. Jahrh. nach Chr. (Berlin MV).
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 280. — Sitzungsberichte d. Vereins f. Heimatkunde in Müncheberg vom 5. Nov. 1872, 7. Jan. 1873. — Katal. Ausst. 1880, S. 99, Nr. 24, 25, 27, 30, 31. — ZEthn 1905, S. 396, 401. — Mannus-Bibl. Nr. 8, S. 176, 177; Nr. 14, S. 83, 181.

Obersdorf, 4,5 km NNO von Müncheberg.

St Weidenblattförmige Lanzenspitze aus Feuerstein, im Torf gefunden, Abb. 82. (Müncheberg, Kreismuseum).
Katal. Ausst. 1880, S. 114, Nr. 1. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 15, Abb. 11.
Dickes Steinbeil mit abgesetztem Bahnende, wie Heft Ostprignitz S. 65, Abb. 30. (Berlin MV).
Unregelmäßiger Keulenkopf aus körnigem Gestein mit zylindrischem Bohrloch. (Müncheberg, Kreismuseum).

St? Kleine schwarze Tonschale aus dem Modder des ehemaligen Schulzensees, 2 km westnordwestlich von der Kirche. (Müncheberg, Kreismus.).

U Rechts vom Wege nach Münchehofe an einer tiefen Stelle beobachtete Kuchenbuch mehrere zerstörte Grabhügel mit Steinkreisen.
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 63.


Abb. 82. Lanzenspitze aus Feuerstein von Obersdorf (1/2).

Ortwig, 19 km N von Seelow.

St Walzenförmiges Steinbeil. (Müncheberg, Kreismuseum).
Katal. Ausst. 1880, S. 115, Nr. 9. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 8, Nr. 17.

B Doppelkonisches Tongefäß. (Woltersdorfer Schleuse, Slg. Busse).

R Zwei Münzen des Traianus (98—117 nach Chr.) und Hadrianus (117—138 nach Chr.) von den Sandbergen. (Berlin MPM).

Slv Scherben auf dem Grundstück des Gutsbesitzers Thimann. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus. — Zechin, Slg. Buchholz).

Slv? Auf den Fuchsbergen 1 km südsüdöstlich vom Dorf befindet sich ein Friedhof, auf dem bis 1884 mindestens 50 Skelette herausgekommen sind; sie lagen in unregelmäßigen Zwischenräumen mit dem Kopf nach West etwa drei Fuß tief. Beigaben wurden nicht gefunden, aber große Eisennägel mit anhaftenden Holzresten, die vermutlich von Särgen herrühren. (Berlin MPM.)

Petersdorf, 14 km W von Frankfurt a. O.

St Dünnackiges Feuersteinbeil von der Madlitzer Grenze. (Privatbesitz).
Akten des Kreismuseums in Müncheberg.

B Zylindrischer Tonbecher mit zwei Schnurösen, darin acht kleine Knopfsicheln aus Bronze, in den Bergen nahe am Wege nach Briesen gefunden. (Berlin MPM).
VG Anthr 1900, S. 539—540, Abb. 3, 4. — ZEthn 1904, S. 435.

Pillgram, 11 km W von Frankfurt a. O.

St Steinhammer mit nicht fertig gebohrtem Schaftloch. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1917, S. 12.

B Als die Steine des Eichberges, 30 Schachtruten, abgefahren wurden, entdeckte man unter ihnen ein Depot von folgenden Bronzen: drei geschlossene Halsringe, ein offener Halsring mit umgerollten Enden (Abb. 83), zwei große offene (Abb. 84) und ein kleiner geschlossener Armring, alle genannten Stücke massiv rundstabig; ferner ein schwach gewölbtes offenes Armband mit Sparrenmuster, eine an der Spitze abgebrochene Nadel mit kugeligem Kopf, das Bruchstück einer Brillenfibel, ein Messer mit geschweifter Klinge und in einen Ring endigendem Griff (Abb. 85), zwei Knopfsicheln (Abb. 86) und zwei Ringbruchstücke; die Bruchränder der zerbrochenen Stücke sind alt. Jüngere Bronzezeit, Periode V. (Berlin MV). Zum Funde gehörten noch zwei größere Ringe und eine Knopfsichel, über deren Verbleib nichts bekannt ist.
Langerhans, Katal. — ZEthn 1902, S. 190 (falsche Datierung).

R Abgebrochener Fuß einer Bronzefibel, angeblich zum Bronzefund vom Eichberge gehörig. (Berlin MV).
Langerhans, Katal.

U In einem Garten im Dorfe unter dem Weinbergschen Büdnerhause Urnen mit Brandknochen in Steinpackungen; erhalten blieben nur zwei Armringe aus dünnem Bronzedraht, an den Enden umgebogen, die unter je einer Urne lagen. B oder E. (Berlin MV).
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 95. — Langerhans, Katal.

Urnenfunde auf der Feldmark in der Richtung nach Jacobsdorf, nur ein kleines Beigefäß blieb erhalten. (Berlin MV).
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 95.

Von Hügelgräbern auf einer anderen Stelle der Feldmark in der Richtung nach Biegen und Briesen weiß Kuchenbuch zu berichten: Großer Hügel aus kopfgroßen Steinen, 10—12 Fuß hoch, 80 Schritt Umfang, den Rand bildet eine Reihe größerer Steine; Kuchenbuch grub nach und fand Kohle, Asche und Scherben. Nicht weit hiervon ein kleinerer Hügel, der vom Besitzer abgefahren wurde; Kuchenbuch sah noch die Hälfte:

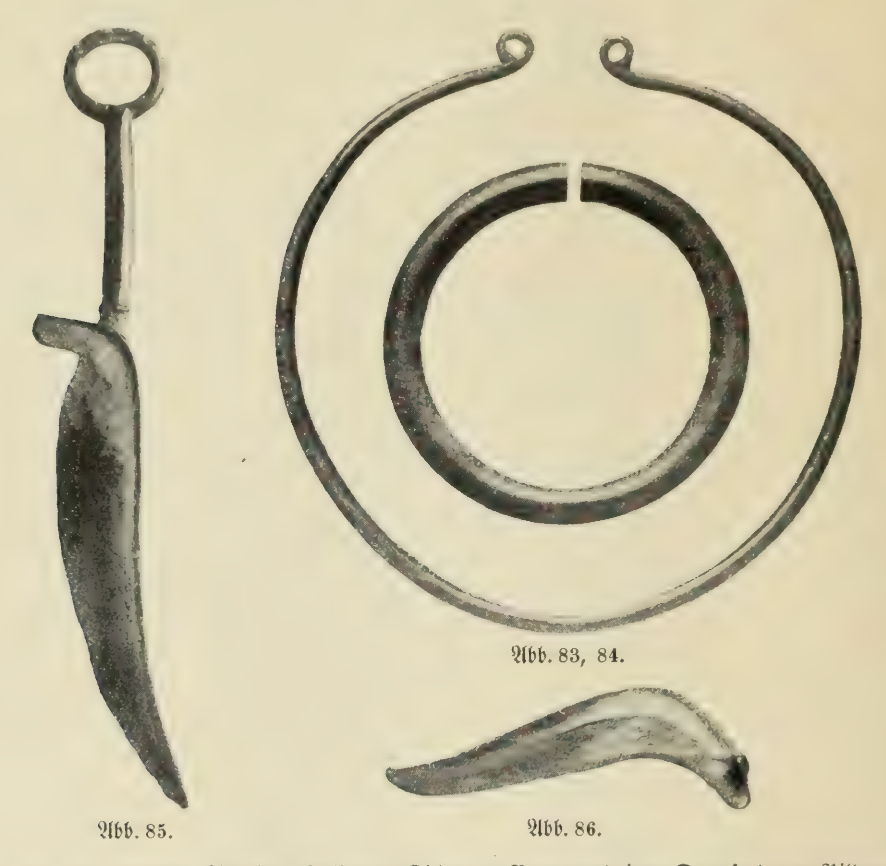


Abb. 83, 84.

Abb. 85. Abb. 86.

Abb. 83—86. Halsring, Armring, Messer und Sichel aus Bronze aus einem Depotfunde von Pillgram (1/2).

in der Mitte auf der Sohle lagen größere flache Steine und auf diesen Holzkohle und Asche; an mehreren Stellen des Hügels vereinzelte Scherben. In der Nähe ein dritter Hügel, außen von einem Kreise großer Steine gebildet, innen einige Fuß hoch mit kleineren gefüllt; er wurde aufgegraben, ergab aber keine Funde. Eine größere Anzahl ganz niederer Steinhügel war kurz vor Kuchenbuchs Besichtigung fortgeschafft worden.

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 95.

Einfaches Eisenmesser mit Griffangel. (Berlin MV).

Platkow, 7 km NNW von Seelow.

St Das bei Neurosenthal erwähnte Fundgebiet erstreckt sich in südöstlicher Richtung auf Platkower Gebiet. Die hier auf dem „Platkower Berg" nordöstlich der Alten Oder zahlreich vorkommenden Oberflächenfunde weisen auf die Besiedlung dieser Gegend in der jüngeren Steinzeit hin: mehrere gut gearbeitete Spanmesser (Abb. 87), einige Schaber, ein Kernstein und einige hundert Abfallsplitter von Feuerstein, einige Tongefäßscherben, zwei schön geschliffene Feuersteinbeile mit dünnem Nacken (Abb. 88, 89), Bahnende eines dicknackigen Feuersteinbeiles, zwei kleine vierkantige Steinbeile, die Hälfte eines Steinhammers, eine Steinhacke ähnlich den hochgewölbten Hacken der bandkeramischen Kultur und ein stark abgenutzter Polierstein aus Feuerstein. (Letschin, Slg. Wirth). — Aus derselben Gegend Feuersteingeräte, Kernsteine und Scherben. (Woltersdorfer Schleuse, Slg. Busse).

Nachrichten 1904, S. 87.

Vom Windmühlenberg, 1 km nordnordöstlich von der Kirche: zwei zungenförmige Steinhacken mit Schaftloch und Schneideteil eines Feuersteinbeiles. (Letschin, Slg. Wirth).

Abb. 87. Messer aus Feuerstein von Platkow (1/2).

Ohne nähere Bezeichnung der Fundstelle: zwei dicknackige Feuersteinbeile, ein Steinhammer (Setzkeil, Abb. 90), ein vierkantiges Steinbeil. (Berlin MV). — Ein dickes vierkantiges Steinbeil, zwei Feuersteinspäne. (Berlin MPM). — Keilförmiger vierkantiger Steinhammer. (Müncheberg, Kreismuseum). — Schneidehälfte eines schlanken vierkantigen Steinhammers mit elliptischem Schaftloch; Bruchstück eines Steinbeils. (Müncheberg, Kreismuseum). ZEthn 1875, S. 28.

B Die Verlängerung der nach Nordost gehenden Dorfstraße führt nach dem Windmühlenberg. Von hier sind zahlreiche Altertümer gekommen, die offenbar aus Brandgräbern herrühren, wenn auch über die Fundumstände fast nichts bekannt ist. Die meisten Funde gehören der jüngeren Bronzezeit an, greifen aber einerseits in die ältere Bronzezeit (eine Buckelurne), anderseits in die älteste Eisenzeit (siehe E) über. Die Gefäße zeigen teils die Formen der einfachen mittelmärkischen Keramik, teils ist es modifizierter Aurither Typus, teils machen sich östliche Einflüsse bemerkbar, es kommen aber auch ganz eigenartige Formen vor (Abb. 91—93). Von Beigaben sind zu erwähnen eine ovale Deckeldose (Abb. 94), eine doppelkonische, eine kissenförmige und zwei tonnenförmige Tonklappern, eine Bronzenadel mit langem gerippten Kopf (Abb. 95), kleine Bronzeringchen; eine kleine flache trianguläre Dolchklinge mit drei Nieten (Abb. 96) lag zwischen Brandknochen unter einer Steinpackung. (Berlin MV. — Müncheberg, Kreismuseum. — Letschin, Slg. Wirth; Slg. Meißner).



Abb. 88. Beil aus Feuerstein von Platkow (1/2).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 210 ff. — VGAnthr 1873, S. 156—159, Taf. XVI, Fig. 4, 5; 1874, S. 176; 1875, S. 116; 1883, S. 126, Abb. — ZEthn 1875, S. 30, 35.

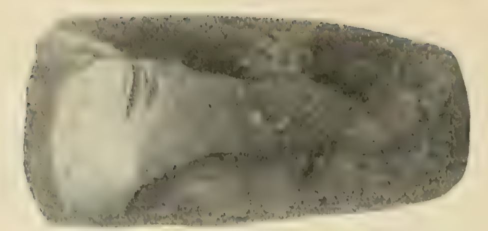


Abb. 89. Beil aus Feuerstein von Platkow (1/2).

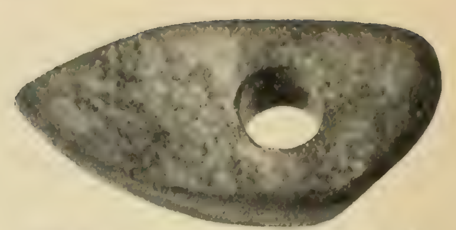


Abb. 90. Steinhammer von Platkow (1/2).

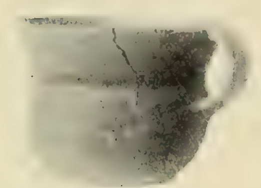


Abb. 91.
Tongefäß von Platkow (1/4).



Abb. 92.
Tongefäß von Platkow (1/4).



Abb. 93.
Tongefäß von Platkow (1/4).

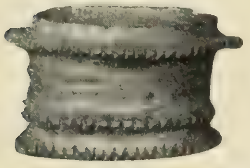


Abb. 94.
Deckeldose von Platkow (1/3).



Abb. 97.
Tongefäß von Platkow (1/3).



Abb. 98.
Funkenschläger („Gürtelstein") von Platkow (1/2).



Abb. 95. Abb. 96.

Abb. 95—96. Nadel u. Dolchklinge aus Bronze von Platkow (1/2).



Abb. 99.
Schläfenring aus Bronzehohlblech von Platkow (1/2).



Abb. 100. Abb. 101.

Abb. 100—101. Fingerringe aus Bronze von Platkow (3/4).

Ohne Angabe der Fundstelle: Bronzene Absatzaxt des norddeutschen Typus. (Berlin MV). — Fünfeckiger Steinhammer. (Zechin, Slg. Buchholz). — Kleines halbeiförmiges Tongefäß mit enger Mündung, ähnlich Frankfurt Abb. 6. (Müncheberg, Kreismuseum).

E Vom Windmühlenberg: Ein kleines zweihenkliges Gefäß (Abb. 97) und ein abgebrochener Hohlfuß vielleicht von einem sogen. Räuchergefäß des Billendorfer Typus. (Müncheberg, Kreismuseum). — Eine blaue Glasperle mit weißem Zickzackband, ein scheibenförmiger Steinwirtel mit Ritzornament und eine Bronzenadel, deren Kopf durch zwei feine Rillen gebildet ist. (Letschin, Slg. Wirth).



Abb. 102. Abb. 103.

Abb. 102—103. Slavische Tongefäße von Platkow (1/4).

Ohne Angabe der Fundstelle: Scherben des Göritzer Typus. (Müncheberg, Kreismuseum).

R Vom Windmühlenberg: Eine Goldmünze des Numerianus, 282—284 n. Chr. (Berlin, Münzkabinett).

VGAnthr 1874, S. 172. — ZEthn 1875, S. 31.

Vom Windmühlenberg: Stark beschädigte Bronzefibel. (Berlin MV). — Spitzovaler Funkenschläger aus Quarzit, sogen. Gürtelstein, späte Kaiserzeit, nordische Form (Abb. 98). (Letschin, Slg. Wirth).

Slv Eine Anzahl Skelettgräber wurde 250 Schritt südwestlich von der ehemaligen Windmühle zu beiden Seiten des Weges aufgefunden. Die Skelette lagen gestreckt mit dem Kopf nach West, über der Brust oder dem Bauch eine Steinplatte. Zwei Skelette lagen zusammen unter einer Steinplatte, der Schädel des einen trug Verletzungen, beim andern befand sich ein Schläfenring. Im ganzen sind aus diesen Gräbern drei Schläfenringe vorhanden, davon einer aus Hohlblech (Abb. 99). Ein goldener Fingerring (einfaches Band mit übereinander greifenden verjüngten Enden), zwei offene, in eigenartiger Technik gedrehte Fingerringe aus Bronze (Abb. 100) und ein dritter, in ähnlicher Weise gekerbt (Abb. 101), sowie eine Bernsteinperle sind vielleicht auch Grabbeigaben gewesen, obschon dies nicht bezeugt ist. (Berlin MV. — Müncheberg, Kreismuseum).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 240 ff. — VGAnthr 1873, S. 157—160, Taf. XVI; 1878, S. 210; 1892, S. 551. — ZEthn 1875, S. 30. — Katal. Ausst. 1880, S. 99, Nr. 20, 21, 29; S. 112, Nr. 15.

Abb. 104. Wetzstein von Platkow (1/2).

Ansiedelung auf dem Windmühlenberg: der Boden um die Mühle ist schwarz gefärbt; südöstlich gegen das Fließ hin fand man wenige Fuß tief viele Wispel verkohltes Getreide (Weizen oder Roggen, Gerste und Hirse) in zwei Fuß dicker Lage. Näher

der Mühle verkohlte kieferne Balken kreuzweise liegend wie von umgestürzten Wänden oder Fundamenten, dabei viele Scherben. Nach Norden zu eine zolldicke Lehmtenne mit Spuren starker Feuerwirkung, darauf standen mit der Öffnung nach unten Tongefäße, die zum Teil mit verkohlter Hirse gefüllt waren (Abb. 102, 103). Weitere Funde: viel Keramik, Wirtel aus Ton und Stein, Webstuhlgewichte, Netzsenker, Pfriemen aus Knochen und Geweih, Schleifsteine, ein Wetzstein (Abb. 101), ein Fußknochen mit zwei Löchern, eine eiserne Pflugschar, mehrere Steine von Drehmühlen. Die Keramik gehört dem II. Stil an. (Berlin MV; MPM. — Freienwalde a. O., Museum. — Müncheberg, Kreismuseum. — Letschin, Slg. Wirth. — Woltersdorf, Slg. Busse).

Es geht die Sage, daß an der Stelle, wo der Windmühlenberg an die Alte Oder stößt und welche die Dielskippe heißt, das alte Dorf Platkow gestanden hat, bis es in die Alte Oder versank. Einst wurde die Glocke mit dem Netz aufgefischt, aber als dabei ein Fluch laut wurde, riß das Netz und die Glocke ging wieder unter. Am Johannistage hört man sie läuten. (Wirth).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 240 ff. — VGAnthr 1873, S. 156—157, Taf. XVI, Fig. 1—3, 6—8; 1875, S. 116. — ZEthn 1875, S. 27 ff. — Katal. Ausst. 1880, S. 100, Nr. 34, 49, 53, 54; S. 101, Nr. 57. — Phot. Album Sektion IV, Taf. 16. — Die Sage von Wirth-Letschin mitgeteilt.

Slv? In der Nähe der slavischen Skelettgräber ungefähr 200 Schritt südsüdwestlich von der Windmühle stieß man auf trichterförmige Steinbauten mit einem Durchmesser von 2 bis 6 Schritt und einer Tiefe bis über 10 Fuß. Ein von Kuchenbuch untersuchter und beschriebener Trichter hatte folgende Innenmaße: oberer Durchmesser 148 cm, unterer Durchmesser 55 cm, Tiefe 1 m; die Wände waren mit Feldsteinen ausgesetzt, deren Fugen mit Lehm verstrichen waren. Auf dem Grund lagen viele Lehmstücke mit Abdrücken von Steinen, Holzpfählen und Reisig, offenbar von einem hochgehenden Bauwerk, auch Topfscherben. Alles war starker Hitze ausgesetzt gewesen. Herde von Wohnungen (oder Töpferöfen?). Die Angabe, daß die hier gefundenen Scherben mit denen von der Mühle (Slv) übereinstimmen, ließ sich nicht nachprüfen.

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 240 ff. — VGAnthr 1873, S. 157—158, Taf. XVI. — Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1875, Sp. 116—117. — Stephani, Der älteste deutsche Wohnbau I. Band, 1902, S. 50, Fig. 25.

Runder Mahlstein mit großem Loch. (Zechin, Slg. Buchholz).

U 90 Schritt hinter der Scheune der südlich vom Dorf gelegenen Wassermühle wurden bei Anlegung von Spargelbeeten geschlagene und bebrannte Steine, aber keine Scherben beobachtet. Ansiedelung?

Mitgeteilt von Wirth, Letschin.

Podelzig, 5 km N von Lebus.

B Buckelurne mit sechs getriebenen Buckeln, Ende der älteren Bronzezeit. (Berlin MV). Bei einem Wolkenbruch wurde im Jahre 1906 am Berghang 1500 m nordöstlich vom Bahnhof, südöstlich dicht neben der Eisenbahn eine größere Anzahl Urnen mit Brandknochen und Beigefäße der jüngeren Bronzezeit freigelegt; eine der Urnen enthielt einen einfachen Fingerring aus Bronze. Die Keramik steht dem Aurither Typus nahe:

große doppelkonische Urnen mit stehenden Halbkreisverzierungen, Fußpokale, schräge Kanneluren am Gefäßbauch, Schalen mit eingezogenem und tordiertem Rand. (Podelzig, Slg. Dr. Schulze).

Vielleicht beziehen sich auf dieses Gräberfeld (oder auf den Topfberg südlich vom Reitweiner Burgwall?) einige ältere Nachrichten. So berichtet der Pastor Hammann in den Bekmannschen Fragebogen: „Vor wenig Jahren am St. Johann-Tage in der Mittags-Stunde auf den sogenannten Töpfer-Berg (zwischen dem hiesigen Galgenberg und die Reitwendische Berge) grub man in praesente vieler Frembden jährlich die Toden-Töpfe (urnas) davon auch der Berg den Nahmen des Töpfer-Berges bekommen." Man ersieht hieraus, daß bereits im 17. Jahrhundert planmäßig Ausgrabungen ver-

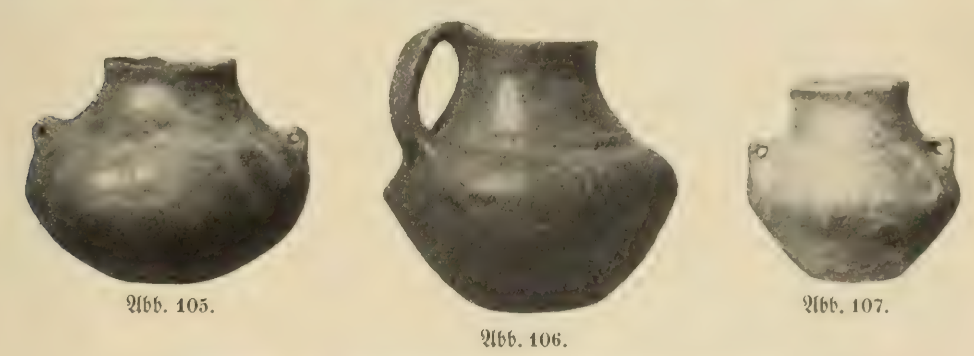


Abb. 105. Abb. 106. Abb. 107.

Abb. 105—107. Tongefäße des Göritzer Typus von Podelzig (1/4).

anstaltet wurden, und aus den Begleitumständen mutmaßt der jüngere Bekmann, daß es zu abergläubischen Zwecken geschah.

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschriftl. Nachlaß, R 92, CV, Nr. 10. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 57.

Nach einer Nachricht, die vermutlich in die Mitte des 18. Jahrhunderts zurückgeht, wurden auf dem Töpferberg Totenurnen durch Wind und Wasserfluten freigelegt und durch Schweine vollends aufgewühlt. Es standen meistens etliche in einer Reihe, sechs und mehr zusammen und waren mit einem Stück „Dachziegel" belegt. Die meisten waren Näpfe ohne Henkel, auch eine doppelkonische Urne war dabei. In einigen fand man „bei der Asche rote Corallen, so aber leicht brachen, item kleine messingene Ringe in der Art wie die Schaken an der Erbs- oder Panzerkette".

VGAnthr 1873, S. 161.

Auch im Mai 1834 wurde die Erde durch einen gewaltigen Regenstrom und Hagelschlag aufgerissen und dadurch „ein vollständiges gut erhaltenes Hünenbett mit größeren und kleineren Urnen, Tränennäpfchen und Lampen" freigelegt; in den ersteren fand man Asche und verbrannte Knöchelchen.

Spieker, Beschreibung und Geschichte der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. O. Frankf. 1835, S. 437, Anm. 2. — Frankfurter patriotisches Wochenblatt 1843, S. 1118.

E Bei Erdarbeiten zum Bau der Cüstrin-Frankfurter Eisenbahn fand man in der Talwand der Oderniederung unweit des Dorfes und der Domäne 3—4 Fuß tief im Sand

3 große, 4 mittelgroße und 19 kleine Tongefäße. Göritzer Typus, z. T. mit Raster- und imitierter Schnurverzierung (Abb. 105—107), aber auch einige Gefäße des Billendorfer Typus. (Berlin MV).

ZEthn 1903, S. 191, Fig. 64.

Am Schnittpunkte der Chaussee mit der Eisenbahn lagen große Mengen Urnenreste, die zum Aufschütten der Chaussee verwendet worden sind. Eine der Urnen enthielt 80—90 kleine Bronzeperlen, die in Privatbesitz verstreut worden sind. Eine der Perlen hat die doppelkonische Form der mit dem Göritzer Gefäßtypus vergesellschafteten Art. (Letschin, Slg. Wirth).

VGAnthr 1873, S. 162.

R Großbronze des Antoninus Pius (138—161 nach Chr.), nach seinem Tode geschlagen (von Prof. Regling-Berlin bestimmt), auf dem Wege Reitwein-Mallnow westlich vom Gut 1755 gefunden und im Siebenjährigen Kriege von den Russen geraubt.

VGAnthr 1873, S. 162.

Slv Mühlstein aus Granit mit Loch. (Letschin, Slg. Wirth).

U In der Nähe des Dorfes westlich der Eisenbahn sollen „Reste von Hünengräbern" gefunden worden sein.

VGAnthr 1873, S. 161.

„Harnische, Musketenläufe und sonderlich gezeichnete Pfeile" auf dem „Totenlager" zwischen Hathenow, Werder und Sachsendorf.

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschriftl. Nachlaß, R 92, CV, Nr. 10, Podelzig. — VGAnthr 1873, S. 161. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 57.

Altertümliche Gebräuche und Sagen über den Heiligen Spring, einen Steintisch am Tränkeberg und den Nickelsgrund.

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschriftl. Nachlaß, R 92, CV, Nr. 10. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 56.

Quappendorf, 12,5 km NW von Seelow.

St Schlankes vierkantiges Steinbeil (Letschin, Slg. Wirth) und massives Steinbeil mit abgesetztem Bahnende (Quappendorf, Privatbesitz), beides ungefähr 2 km ostnordöstlich vom Dorf.

Rathstock, 11 km O von Seelow.

B Flachgräber vom Beginne der jüngeren Bronzezeit $1^1/_2$ km westlich vom Ort, nördlich neben der Straße nach Sachsendorf; die Urnen sind mit kleinen Steinen umsetzt. Doppelkonische Urne, weite Henkelkrüge, zylindrische Becher, konische Henkelbecher, Henkelschale, Fußpokal. In einer verloren gegangenen Urne lagen vier Armbänder der III. Periode der Bronzezeit (Abb. 108), Bruchstücke zweier Lanzenspitzen, vier schwach gekrümmte plankonvexe Bänder ähnlich Miniatursicheln und verschiedene kleine Bruchstücke, alles aus Bronze. (Berlin MV; MPM).

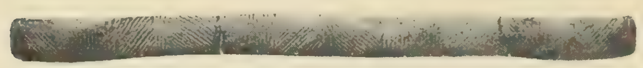


Abb. 108. Aufgebogenes Armband aus Bronze von Rathstock ($^1/_2$).

Reitwein, 9 km NNO von Lebus.

B Zylindrischer Tonbecher mit stehenden Halbkreisbögen verziert (Abb. 109) und hoher gerauhter Topf, beim Gut am Bergrand gefunden; jüngere Bronzezeit. (Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium). — Mehrere Bruchstücke von Miniaturknopfsicheln aus Bronze. (Berlin, Slg. Hoffmann).

Abb. 109. Tongefäß von Reitwein (1/8).

E Tongefäß des Göritzer Typus aus einer Steinpackung am Fuchsberg, 1 km nordwestlich vom Bahnhof. (Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium). — Einige Tongefäße des Göritzer Typus, Bruchstücke von einem echten und einem gegossenen Wendelring aus Bronze und geschmolzene Bronzestücke. (Reitwein, Slg. Reichsgraf Finck von Finckenstein).
VGAnthr 1873, S. 161, 162.

R Silbermünze vom Acker unweit des Ortes: „Diva Faustina — die Frauensperson, welche sitzet, hat in der rechten Hand keine Fackel sondern lehnet sich nur auf mit der Umschrift Augusta."
Bekmann Bd. I, S. 441.

Slv Burgwall auf dem Wallberg (Abb. 109 a), 1 km südlich von der Kirche. In dem nach Osten steilabfallenden Talrand der Reitweiner Bergnase haben zwei Erosionsschluchten, der Biergrund im Norden und der Nachtigallengrund im Süden, aus dem Berg einen Block herausgesägt, der auf eine Strecke von nur 110 m mit dem Bergmassiv zusammenhängt. Diese Stelle ist durch einen mächtigen Abschnittswall gesperrt, der in einem nach Osten offenen schwachen Bogen verläuft. Westlich davor liegt ein 3,30 m tiefer Graben, der nach Süden in den Nachtigallengrund einmündet, während am Nordende jetzt der Zugangsweg auf einer Landbrücke hinüberführt. Die Wallkrone erhebt sich 8,20 m über die Grabensohle und 6,60 m über die Innenfläche. Die nach dem Odertale zu schwach geneigte Burgfläche ist ungefähr in ihrer Mitte durch eine von Nordosten kommende Nebenschlucht bis auf 115 m Breite abgeschnürt, und hier befindet sich ein zweiter in einem nach Südost geöffneten Bogen verlaufender Abschnittswall mit einer schwachen Senke vor dem Westrand, anscheinend ein fast ganz zugefüllter Graben; die Wallkrone liegt 6 m über dem westlichen Wallfuß (Grabenseite) und 5,60 m über der Innenfläche. In der Mitte des Walles deutet eine Kimme vielleicht die Stelle eines ehemaligen Tores an. Um sein nordöstliches Ende führt jetzt der Weg. Die angegebenen Maße beziehen sich bei beiden Wällen und Gräben auf den heutigen Zustand, man muß aber annehmen, daß die Höhenunterschiede früher bedeutend größer waren. Um den nördlichen Bogen der westlichen Burghälfte läuft ein wenig erhöhter Rand, vielleicht der Rest einer geringen Umwehrung. Im übrigen lassen die steil abfallenden Burgränder keine Spuren von Befestigungen erkennen.

Sowohl im Raume zwischen den beiden Wällen als auch auf der vorderen Bergzunge weisen viele Scherben, Tierknochen, geschlagene Feuersteine und bebrannte Herdsteine, die aufgepflügt wurden, auf starke Besiedlung hin. Die bisher reichlich gefundene Keramik ist ausschließlich slavisch (Stil II und III). Es ist daher wahrscheinlich, daß die Befestigungswerke von den Slaven angelegt wurden. Volle Sicher-

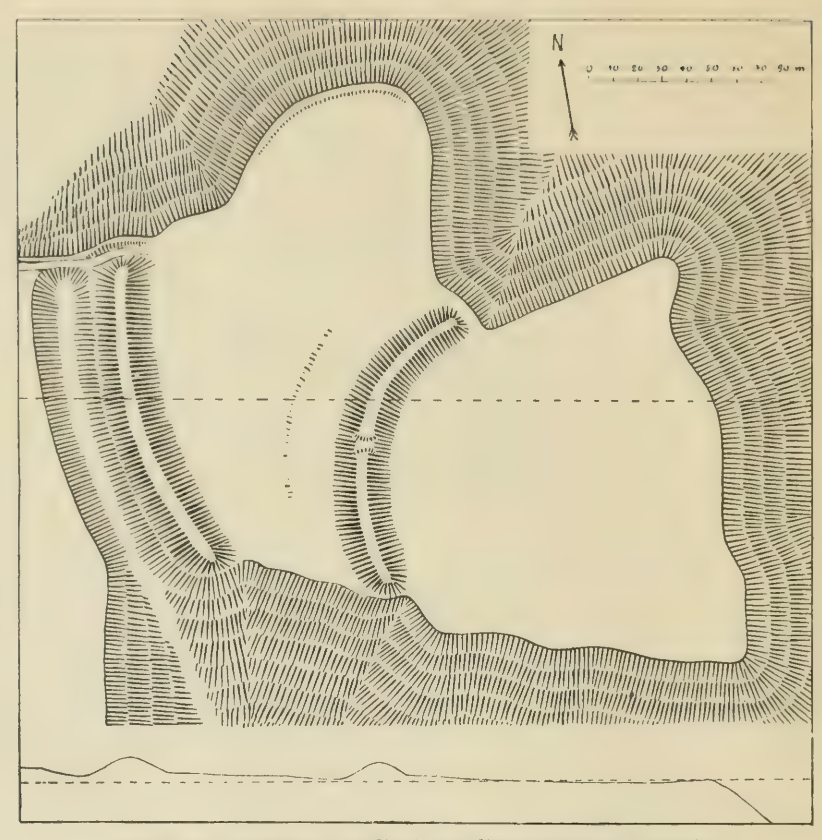


Abb. 109a. Grundriß und Profil des Burgwalles von Reitwein.
Aufgenommen von Götze.

heit, ob nicht etwa eine ältere Unterschicht vorhanden ist, ist nur durch Nachgrabung zu erhalten. Eine solche ist auch zur Entscheidung der Frage unerläßlich, ob die beiden Wälle gleichzeitig als doppelte Sicherung in Gebrauch waren oder ob der äußere (westliche) Wall später angelegt wurde, um die Burgfläche zu vergrößern; der Umstand, daß bei dem inneren Wall anscheinend ein Graben vorhanden war, aber zugeschüttet wurde, spricht eher für letzteres.

Während die Bergfläche westlich vor der Burg nicht besiedelt war — trotzdem der Boden durch Mieten aufgeschlossen war, konnte ich keine einzige Scherbe finden —, liegen Kulturschichten an verschiedenen Stellen unterhalb des Ost- und Nordostrandes der Burg auf Hängen und Terrassen wenige Meter über der Oderniederung. Auch hier ist die Keramik durchgängig slavisch. Oberhalb einer solchen Terrasse mit Ansiedelungsresten auf der Nordseite des Biergrundes springt 180 Schritt westlich vom unteren Randweg ein Stück Wall in die enge Schlucht hinein, augenscheinlich der Rest eines teilweise fortgeschwemmten Staudammes. (Berlin MV; Slg. Hoffmann. — Frankfurt a. O., Lienau-Haus; Slg. Realgymnasium. — Woltersdorfer Schleuse, Slg. Busse).

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschr. Nachlaß, R 92, CV, Nr. 10, Frankfurt und Reitwein. — Spieker, Beschreibung und Geschichte der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. O., Frankfurt 1835, S. 437. — Mitt. des Histor.-statist. Vereins zu Frankfurt a. O. 1. Heft, 1861, S. XII. — ZEthn 1875, S. 32, 33; 1913, S. 638. — Behla, Rundwälle, S. 106. — Helios XVI, 1899, S. 92—93. — Mitteil. d. Vereinigung der Saalburgfreunde Nr. 24—25, 1910, S. 422.

Skelettgräber mit einem kleinen dicken Schläfenring aus kupferhaltigem Silber in den Bergen in einer starken Lehmschicht gefunden.

VGAnthr 1892, S. 550—555.

Verzierte Scherben ohne Bezeichnung der Fundstelle (Zechin, Slg. Buchholz. — Guben, Stadtmuseum).

Jentsch, Altert. Guben I, S. 14.

U Eine größere Urne am Nordwestende des Reitweiner Bergstocks am Fuß einer Lehmgrube gefunden.

VGAnthr 1873, S. 161.

An den Bergen gegen Westen wurden Urnen und Totentöpfe ausgegraben.

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschr. Nachlaß, R 92, CV, Nr. 10, Fragebogen Reitwein.

Benjamin Kircher berichtet 1712, daß man „in dem gleich bey an [südlich vom Wallberg] liegenden Sandberge die Urnas findet, darin vor diesen die Heyden die Asche von ihren verbrandten Todten verwahret".

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschr. Nachlaß, R 92, CV, Nr. 10.

Urnenfunde ohne nähere Angaben.

Bekmann Bd. I, S. 385.

Urnenfund auf dem Töpferberg (südlich vom Wallberg; oder bei Podelzig? siehe dort).

Helios XVI, 1899, S. 93.

Rosengarten, 5,5 km W von Frankfurt a. O.

U Beim Bau der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn wurden nach einem nicht ganz zuverlässig erscheinenden Bericht in dem Durchstich, in dem jetzt der Bahnhof liegt, ein durch Kupfersalze grün gefärbter Menschenschädel und in seiner unmittelbaren Nähe Bronzefragmente, Waffen, u. a. ein Bronzeschwert, nebst Pferdeknochen gefunden; nur der Schädel ist erhalten geblieben.

VGAnthr 1884, S. 152.

Rotes Luch, 1 Meile westlich von Müncheberg.

Das Luch erstreckt sich über mehrere Gemeindefluren und greift auch auf den Kreis Niederbarnim über.

St? Pfeilspitze aus Knochen mit Widerhaken und langer Schäftungsangel (Abb. 110), steckte zwischen den Halswirbeln eines $1^1/_2$ m tief im Torf stehenden menschlichen Skeletts. (Müncheberg, Kreismuseum).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 217. — ZEthn 1875, S. 29. — Katal. Ausst. 1880, S. 112, Nr. 21. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 16, 17, Abb. 13.

Abb. 110. Pfeilspitze aus Knochen vom Roten Luch (1/2).

B Randaxt aus Bronze. (Müncheberg, Kreismuseum).

ZEthn 1875, S. 30. — Katal. Ausst. 1880, S. 112, Nr. 13. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 16, Abb. 6, Nr. 8.

Bronzenadel mit dicker Kopfscheibe unterhalb des oberen Endes. (Müncheberg, Kreismuseum). — Fünfeckiger Steinhammer. (Müncheberg, Kreismuseum).

VGAnthr 1881, S. 597—599, Abb. 4. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 23, Abb. 13, Nr. 3.

Sachsendorf, 7,5 km OSO von Seelow.

St Großer Steinhammer, keilförmig, diente zuletzt als Gewicht an der Kirchturmuhr. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. III, 1913, S. 58, Abb. 2a. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 13, Abb. 9, Nr. 1.

B Bei der Mühle am Nordostausgang des Dorfes Urnengräber vom Ende der älteren

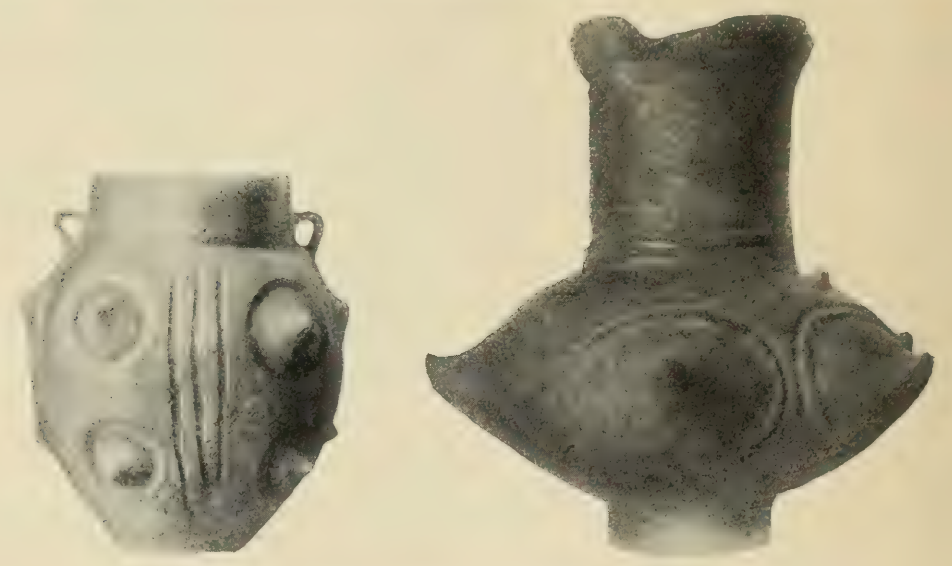


Abb. 111. Abb. 112.

Abb. 111—112. Buckelgefäße von Sachsendorf (1/4).

mit Übergängen zur jüngeren Bronzezeit; unter den Buckelurnen zwei seltene Stücke: eine eiförmige Urne mit zwei Reihen von je 6 aufgesetzten Buckeln (Abb. 111) und eine große Henkelkanne mit sechs spitz herausgetriebenen Buckeln, schwach ausladendem Rand und herausgetriebenem Fuß, Abb. 112. (Seelow, Slg. Landwirtschaftl. Winterschule; Slg. Landrat Dr. Kleiner. — Letschin, Slg. Wirth. — Berlin MPM. — Sachsendorf, Slg. Weise).

E Ebenfalls am nordöstlichen Ausgange des Dorfes auf dem Küsteracker und den benachbarten Grundstücken Urnengräber mit Keramik des Göritzer Typus, ältere Formen und imitierte Schnurverzierung (Abb. 113—116); eine verzierte Urne mit Brandknochen stand in einem großen unverzierten Gefäß (Glockengrab?). Metallbeigaben sind nur aus einem Grabe bekannt: Bruchstücke eines Ringes aus Bronzedraht. (Müncheberg, Kreismuseum. — Seelow, Slg. Thiele. — Sachsendorf, Slg. Weise. — Letschin, Slg. Wirth. — Zechin, Slg. Buchholz).

Schlagenthin, 4 km WNW von Müncheberg.

St Kleiner Steinhammer von der Feldmark. (Müncheberg, Kreismuseum).
VGAnthr 1884, S. 598, Abb. 3.
Kleiner Steinhammer aus der Kiesgrube beim Bahnhof Dahmsdorf-Müncheberg. (Brandenburg a. H., Slg. Hasselbacher).

U Urnenfunde auf der Insel im Schlagenthinsee, Näheres nicht bekannt.
ZEthn 1875, S. 35.

Schönfelde, 8 km SW von Müncheberg.

St Dicker Steinhammer ohne Loch mit abgesetztem Bahnende, wie Heft Ostprignitz S. 65, Abb. 30. Einzelfund. (Müncheberg, Kreismuseum). — Steinhammer, Einzelfund. (Müncheberg, Kreismuseum).
ZEthn 1875, S. 28. — Katal. Ausst. 1880, S. 111, Nr. 5.

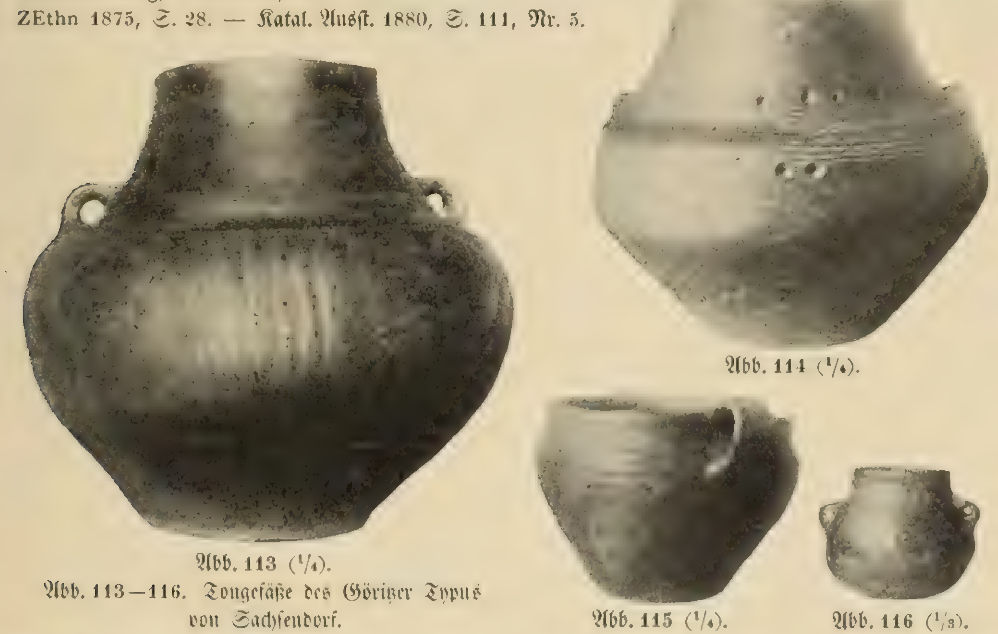


Abb. 113 (1/4). Abb. 114 (1/4). Abb. 115 (1/4). Abb. 116 (1/3).
Abb. 113—116. Tongefäße des Göritzer Typus von Sachsendorf.

B Zwei mittelständige Lappenärte aus Bronze, Periode II. Auf einem Acker zusammen ausgepflügt. (Müncheberg, Kreismuseum).
ZEthn 1875, S. 29. — Katal. Ausst. 1880, S. 112, Nr. 12. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 16, Abb. 6, Nr. 18, 19.

Schönfließ, 4,5 km W von Lebus.

B Kleine Terrine und Schale, Aurither Typus. (Berlin MPM).

Seelow.

St Großer keilförmiger Steinhammer mit leise abgeschnürter Hammerfläche und halbfertiger zylindrischer Bohrung, Einzelfund beim alten Chausseehaus an der Chaussee nach Golzow, 1 km von der Stadt; Bruchstück eines Steinbeils; kleines geschliffenes Feuersteinbeil vom Abhange nach dem Bahnhof. (Müncheberg, Kreismuseum. — Seelow, Slg. Thiele).

B a) Norddeutsche Absatzart mit Quersteg in der Schaftrinne (Abb. 117), böhmische Absatzart, kleiner Tüllenhammer, zerbrochene Knopfsichel, Schaftende einer Flachsichel und Vorderhälfte einer Sichel, alles aus Bronze, sowie zwei Bruchstücke von Gußkuchen aus Kupfer, angeblich zusammen gefunden. (Berlin MV). b) Zwei ebensolche Äxte wie bei a, Bruchstück einer Sichel und eines Gußkuchens, angeblich zusammen mit andern Bronzegeräten gefunden. (Müncheberg, Kreismuseum). c) Drei kupferne Gußkuchen. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus). Diese drei Gruppen a—c scheinen zusammen einen größeren Depotfund (Gießereifund) gebildet zu haben, der schon 1862 bekannt war, über dessen Auffindung und genaue Fundstelle aber etwas Näheres nicht zu ermitteln ist.



Abb. 117. Bronzeaxt von Seelow (1/2).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 112. — Langerhans, Katalog. — ZEthn 1875, S. 27; 1904, S. 435; 1905, S. 827, 839. — Katal. Ausst. 1880, S. 107, 116, Nr. 12—13. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 16, Abb. 6, Nr. 16, 17.

Randaxt und große gekrümmte Nadel mit einer querstehenden gerippten Röhre als Kopf aus Bronze, gefunden in 1 m Tiefe beim Bau der Frankfurt-Wriezener Eisenbahn bei Station 287, also dicht beim Bahnhof. (Müncheberg, Kreismuseum).

Katal. Ausst. 1880, S. 112, Nr. 17. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 16, Abb. 6, Nr. 9; S. 17, Abb. 7, Nr. 3.

Große Spindelnadel aus Bronze. (Berlin MPM).

E Ein Urnenfriedhof mit Leichenbrand wurde beim Bau der Frankfurt-Wriezener Eisenbahn im Jahre 1876 bei Station 285 angeschnitten. Die Stelle liegt auf der Höhe des Talrandes 900 m nördlich von der Kreuzung der Bahnlinie mit der Chaussee Seelow-Cüstrin. Die Keramik gehört dem Göritzer Typus an. Von Beigaben wurden aufbewahrt eine Tonklapper in Form eines Henkelkännchens, Bronzeperlen, ein Bronzering, viele im Leichenbrand geschmolzene Bronzesachen, ein Dreipaßring und damit zusammengefrittet eine kleine Tierfigur aus Bronze in Form etwa einer Eidechse. (Berlin MV).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 255 ff. — VGAnthr 1875, S. 85—88, Taf. VII, Fig. 1—5, 7—9; S. 113—115, Textabb. — Katal. Ausst. 1880, S. 112, Nr. 16. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 23, Abb. 13.

Verzierte Urne des älteren Göritzer Typus, einfacher Napf und Scherben, gefunden im Garten des Rentners Karstedt sen. (Berlin MPM). In der Kiesgrube 800 m nordnordwestlich von der Stadt kommen Scherben von Göritzer Keramik vor.

Brandgrab der späten Latenezeit mit einer Mäanderurne im Garten hinter dem Gehöft der Gebr. Buchholz in der Stadt. Die Urne enthielt zwei Eisenfibeln und ein geschweiftes kleines Eisenmesser (angeblich auch den Bügel einer spätrömischen Bronzefibel mit umgeschlagenem Fuß). Um Christi Geburt, Übergang zur römischen Kaiserzeit, westgermanisch. (Berlin MPM).

Undset, Eisen S. 207, Anm. 1. — Almgren, Fibelformen S. 193. — Brandenburgia XII, S. 364. — ZEthn 1911, S. 810, Nr. 251—253; 1912, S. 843. — Landeskunde III, S. 426, Textabb. 238, 239, Taf. XIV, Abb. 1—3. — PZ 1915, S. 67, Abb. 44.

Von derselben Stelle eine kleine Tonflasche nebst einer Eisenfibel und einem halbmondförmigen Eisenmesser. (Berlin MPM).

VGAnthr 1879, S. 165, Fig. d.

R Ostgermanisches Skelettgrab, $1^1/_2$ m tief in einem Garten in Seelow gefunden, als Beigaben eine lange zweigliedrige Schnalle mit rechteckiger Riemenkappe, eine kurze Riemenzunge und Bruchstücke von Bronze sowie ein Eisenmesser. 2. Jahrh. n. Chr. (Müncheberg, Kreismuseum).

ZEthn 1905, S. 392, 396. — Mannus-Bibl. Nr. 8, S. 157; Nr. 14, S. 172.

Kleine kugelige Urne von einem Bergabhang (Grundstück Rochlitz), darin Brandknochen, eine Silbernadel, ein Tonwirtel, zwei Bernsteinperlen, Bronzeringstücke. (Berlin MPM).

VGAnthr 1878, S. 160, Textabb. — Mannus-Bibl. Nr. 14, S. 172.

In der Kiesgrube 800 m nordnordwestlich von der Stadt wurden zusammen gefunden ein kleiner Tonbecher (Abb. 118), ein Tonwirtel und eine Bronzefibel mit Spuren von Silberbelag (Abb. 119). Um 200 nach Chr. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. III, 1913, S. 59, 60, Abb. 5.

Ebenso wie heute die untere Terrasse des Steilabfalles zum Oderbruch von Werbig an bis auf Friedersdorfer Gebiet mit einzelnen Gehöften besetzt ist, machen sich in der Kaiserzeit die Spuren einer ähnlichen Besiedlung bemerkbar, die im Schutze des quellenreichen Berghanges die Vorteile des Bruches wie der Hochebene genoß. Da ist nächst den zahlreichen Überresten bei Werbig (siehe dort) eine niedrige breite Urne mit Wolfszahnornament in der Kiesgrube bei dem Gehöft südwestlich vom Vorwerk



Abb. 118 (1/2). Abb. 119 (3/4). Abb. 120 (1/2).

Abb. 118—120. Tongefäß, Bronzefibel und Eisenaxt von Seelow.

Hermannshof gefunden worden. (Müncheberg, Kreismuseum). Nicht weit davon kam beim Bahnbau bei Station 286 eine Eisenaxt aus 1 m Tiefe hervor (Abb. 120). (Müncheberg, Kreismuseum).

Katal. Ausst. 1880, S. 113, Nr. 26.

Weiterhin stammt vom Bahnhof Seelow aus Spargelbeeten rechts der Zufahrtstraße eine topfförmige Urne mit zwei Griffzapfen, die angeblich Leichenbrand enthielt (viel-

leicht noch neuzeitlich?). Unter ihr lag die Hälfte einer Pfeife oder Trensenstange aus einer Geweihsprosse, ähnlich Abb. 151. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. III, 1913, S. 60, Abb. 5.
Aus derselben Gegend, von der Brauerei, kommen ein kleiner roher Tonbecher (Müncheberg, Kreismuseum) und eine stark verschlackte Tonschale (Berlin MPM).
Über Funde in den anschließenden Abschnitten von Zernikow und Friedersdorf siehe dort.
Niedriges Tongefäß ohne Bezeichnung der Fundstelle. (Berlin MV).
Mannus-Bibl. Nr. 14, S. 172.
Flacher Steinwirtel mit Wolfszahnornament auf den abgeschrägten Seiten von der Feldflur. (Müncheberg, Kreismuseum).
Katal. Ausst. 1880, S. 115, Nr. 9.

Slv Beim Bahnbau fand man in der Senke 400 m nördlich vom Bahnhofsgebäude (Station 290) und auf dem südlich von ihr gelegenen Höhenrücken Spuren einer Ansiedelung: mit schwarzer Erde gefüllte Gruben, darin Scherben und Tierknochen, auch eine Herdstelle aus bebrannten Geröllsteinen. (Berlin MV).
VGAnthr 1875, S. 115—117, Textabb.
Zwei runde Mühlsteine mit zentralem Loch vom Schweizerhaus. (Berlin MPM).
ZEthn 1875, S. 28.

U „Zu den Alterthümern gehören die Todtentöpfe, welche auf der Gusowschen Gränze anzutreffen, auch auf S. Exz. des Herrn G. von Podewills Veranlassung verschiedene ausgegraben worden."
Geh. Staatsarchiv, Bekmanns handschriftl. Nachlaß, R 92, VC, Nr. 38.
Nach Aussage eines beteiligten Arbeiters sind beim Bau der Kreischaussee Seelow-Werbig ungefähr 1000 Schritt von der Stadt viele Töpfe gefunden und zerschlagen worden. Beim Bahnbau fand man am Abhange des Bergvorsprungs „Bäbig" 700 m nördlich vom Bahnhofe menschliche Skelette ohne Beigaben.
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 255 ff.
Großer kugeliger Tonwirtel mit 5 Warzen von der Seifertschen Gärtnerei (Seelow, Slg. Thiele).

Steinhöfel, 8,5 km NO von Fürstenwalde.

B Flachgräberfeld mit Steinpackungen aus der jüngeren Bronzezeit im westlichen Teile des Großen Geheges 1 km südwestlich vom Schloß; es wurde 1890 beim Stubbenroden und Rajolen entdeckt und ausgebeutet. Aurither Typus; Bronzebeigaben, meist geschmolzen, u. a. kleine Ringe und ein Messer mit geschweifter Klinge und Ring am Griff. (Berlin MPM. — Steinhöfel, Schloß).
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 326. — VGAnthr 1890, S. 373—375, Fig. 18—23.

Steinlock, 9,5 km N von Seelow.

R Rings um das Gehöft des Keller Scherben, u. a. auch von einer Mäanderurne mit westgermanischer Rädchenverzierung (ältere Kaiserzeit), eine grüne Glasperle, mehrere Tonwirtel, ein Behaustein; von anderen Äckern eine Siebscherbe und eine ovale Quarzitplatte, gut geschliffen, mit Abnutzungspolitur. (Letschin, Slg. Wirth. — Berlin MPM). Katal. Ausst. 1880, S. 104, Nr. 5. — ZEthn 1905, S. 396.

Tempelberg, 6 km S von Müncheberg.

St Ein Steinkammergrab wurde 1872 in Jagen 10 der Tempelhofer Forst 2500 m südlich von der Kirche entdeckt und von Ahrendts und Reichardt untersucht. Es lag flach unter ebenem Boden, Länge westöstlich 15 Fuß, Ostseite 5 und Westseite 4 Fuß breit, Höhe $4^{1}/_{2}$ Fuß. Die Seitenwände und Decke, nur zum Teil erhalten, bestanden aus roten Sandsteinplatten und waren außen mit Rollsteinen verpackt; Lehmestrich als Fußboden. An die Nordwand gelehnt saßen aufrecht sechs Skelette, durch größere Rollsteine gestützt. Zwischen den Skelettknochen ein Schweinszahn, im Abraum die Hälfte eines Schleifsteines aus Sandstein. (Müncheberg, Kreismuseum).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 235. — Sitzungsberichte d. Ver. f. Heimatk. Müncheb. VIII, 1872, S. 21. — VGAnthr 1872, S. 212—214; 1875, S. 29. — Katal. Ausst. 1880, S. 106, 111, Nr. 2, 3. — Brunner, Die steinzeitl. Keramik in der Mark Brandenburg, Braunschweig 1898, S. 51. — ZEthn 1908, S. 624. — Landeskunde III, S. 358. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 7, Abb. 4.

Feuersteinschlagstelle 500 m südöstlich vom Forsthaus Dehmsee (13,5 km südlich von Tempelberg) am Abhang nach der Spreeniederung; dahinter in Jagen 20 der Tempelberger Forst auf einem 15—20 Quadratfuß großen Platz eine 3 Fuß tiefe Schicht bebrannter Steine mit verschlackten Erdmassen und bebrannten Knochen. (Woltersdorf, Slg. Busse).

VGAnthr 1900, S. 282.

Ebenda in der Nähe des Tempelberger Forsthauses ein großes walzenförmiges Steinbeil und ein länglicher Schleifstein aus Sandstein. (Berlin MPM).

B Ein angeblich bronzezeitliches Brandgrab wurde am Südwestufer des Dehmsees neben dem Fischerwall ausgepflügt.

Mitgeteilt von Busse.

Slv Spätslavische und undatierbare ältere Scherben vom Eichwerder im Dehmsee (auf Meßtischblatt irrtümlich Fischwerder genannt). (Berlin MPM).

U Burgwall am Südwestufer des Dehmsees (Fischerwall). Aus einer hohen Sandplatte inmitten von Sumpfwiesen ist ein viereckiger Kern von 70 Schritt ostwestlicher Länge und 35 Schritt nordsüdlicher Breite durch tiefe und steilwandige Gräben herausgeschnitten; am West-, Nord- und Südrand liegt auf der Kante ein schwacher Wall. Nach Westen anschließend eine ebenfalls durch Gräben ausgeschnittene kleinere Platte von 43 m Länge. Gelegentliche Scherbenfunde reichen nicht zur Zeitbestimmung der Anlage aus. Vom Fischerwall geht die Sage, daß ein großer Schatz vergraben liegt, dessen Hauptstück ein goldener Stuhl ist. Die Anhöhe südöstlich vom Fischerwall heißt der Borchert. (Woltersdorf, Slg. Busse).

VGAnthr 1900, S. 280—282.

Trebnitz, 6 km NO von Müncheberg.

U Auf dem Grundstück des Gärtners Klingner fand man an zwei Stellen zerbrochene Urnen und Knochenreste; angeblich in einer Urne ein (slavischer?) offener Fingerring aus Bronze mit übergreifenden Enden. (Müncheberg, Kreismuseum).

Frankfurter Oderzeitung 13. Mai 1902.

Trebus, 5,5 km NNW von Fürstenwalde.

St Ansiedelung auf der Höhe über dem ehemaligen Nordende des Trebuser Sees bei der Kiesgrube 800 m nordöstlich von der Kirche. Untersucht von Heßler und Kiekebusch 1910—1913. Pfostenbau. Ein freigelegter Grundriß eines Hauses zeigt ein unregelmäßiges Viereck von 7,25—7,10—6,25—5,05 m Seitenlänge; die Pfosten bestehen aus Kiefernholz und sind häufig mit Steinen verkeilt; Bewurfstücke aus sandigem Lehm mit Rundholzabdrücken bis zu Armstärke. Feuerherde aus Steinen auf Lehmunterlage. Viel verkohlte Körner von Triticum compactum (Zwerg- oder Binkelweizen), Knochen vom Torfrind (bos brachyceros), verkohltes Brot, Mahlsteine, Reibsteine, mehrere Beile aus Feuerstein und anderem Gestein, verschiedene kleinere Feuersteingeräte, eine dreieckige und eine querschneidige Feuersteinpfeilspitze, ein zylindrischer Netzsenker und sehr viel keramische Reste, u. a. drei fast vollständige Gefäße. Die Keramik gehört der nordischen Tiefstichkeramik im allgemeinen an und zwar, wo größere Stücke ein Urteil erlauben, meistens der Gruppe der Kugelamphoren; einmal Kreuzstichornament; eine Scherbe steht dem Rössener Typus nahe. (Berlin MPM. — Beerfelde, Slg. Heßler).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. I, 1911, S. 9, 18—20, Abb.; II, 1912, S. 68; III. 1913, S. 4—35, Abb. — KB Anthr 1912, S. 64; 1913, S. 89. — PZ 1913, S. 340—362, Abb. — ZEthn 1914, S. 438. — Brandenburgia XXIV, 1915, S. 60. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 5—7, Abb. 2, 3; S. 16, Abb. 12.

Feuersteinmesser, Hälfte eines Spinnwirtels aus Ton, Topfscherben von der Sandgrube am südwestlichen Ende des Trebuser Sees.

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. II, 1912, S. 68.

Treplin, 12 km NNW von Frankfurt.

B Auf dem Stadtberg 500 m ostsüdöstlich von der Kirche liegt ein ausgedehntes Flachgräberfeld, das am Ende der älteren Bronzezeit beginnt, aber hauptsächlich der jüngeren Bronzezeit angehört. Es wurde in den Jahren 1905—1910 von Götze, Schmidt und Ebert untersucht, insgesamt wurden 106 Gräber aufgedeckt. Der Friedhof ist nicht örtlich fortschreitend belegt worden, sondern ältere und jüngere Gräber liegen durcheinander, wodurch es häufig zu Störungen der früheren Gräber gekommen ist; manchmal liegen gut erhaltene Gräber gerade übereinander, untrügliche Beweismittel für die Zeitfolge. Regelrechte Steinpackungen sind nicht häufig und überhaupt nicht umfänglich, aber stellenweise trifft man auf regellose Steinlager, zwischen denen sich Überreste von Gräbern befinden. Oft fehlt jeglicher Steinbau oder die Urne steht nur auf einer Steinplatte. Ein Verbrennungsplatz lag auf der Spitze der Anhöhe. — Von Buckelurnen sind nur geringe Bruchstücke gefunden worden, es sind also am Ende der älteren Bronzezeit wohl nur wenige Gräber angelegt und durch die nachfolgenden Bestattungen zerstört worden. Ein infolge seiner tiefen Lage gut erhaltenes Grab (Nr. 8) enthält nicht mehr die reine Buckelkeramik, sondern gehört einer Übergangsgruppe an. Die Hauptmasse ist Aurither Typus, auch einige Gefäße der Niederlausitzer Kannelurenkeramik (Abb. 121—139). Demnach war der Friedhof etwa vom 13. bis zum 8. Jahrh. in Benutzung. Beigaben sind abgesehen von den

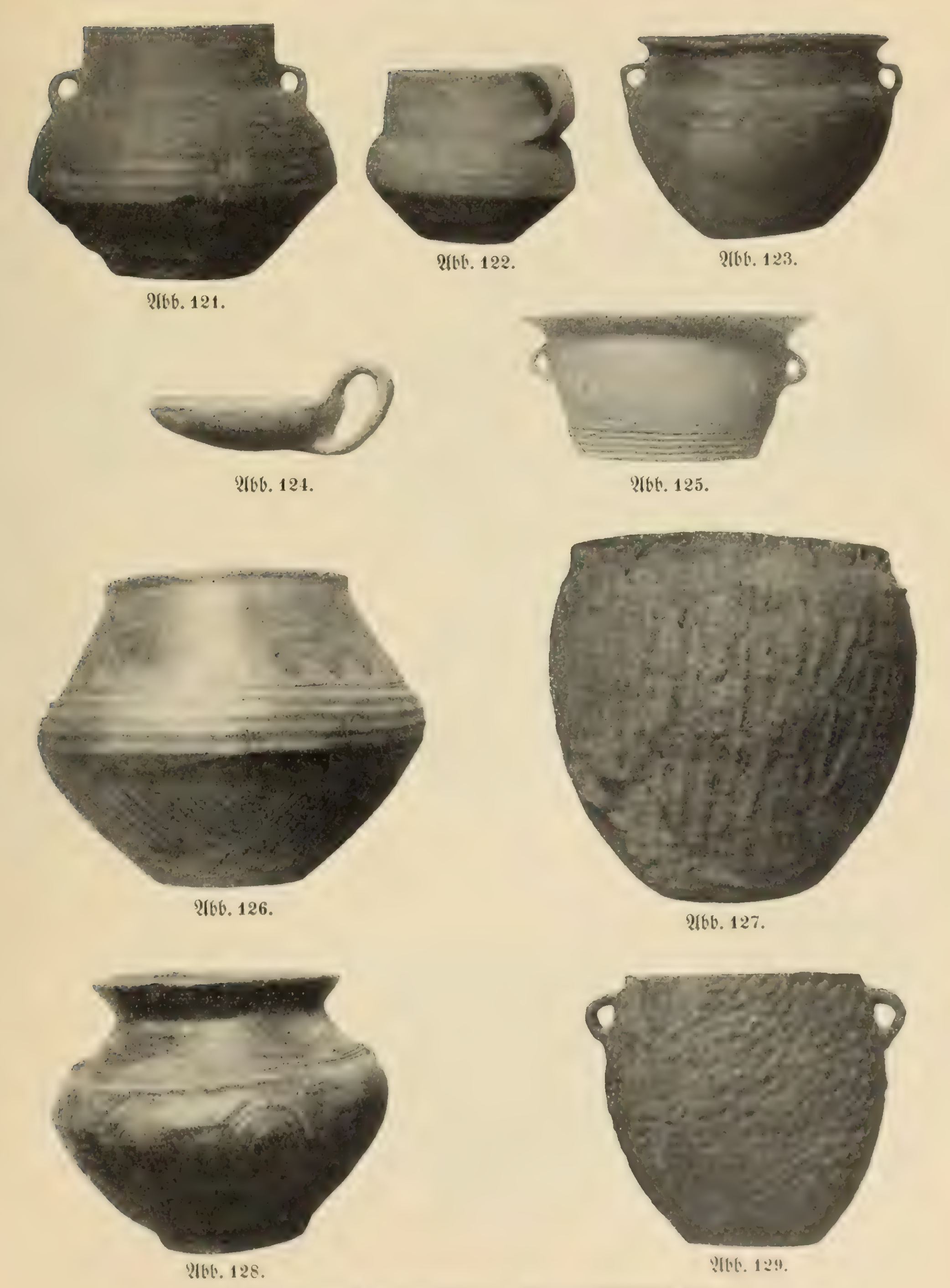


Abb. 121—129. Tongefäße von Treplin-Stadtberg (1/4).



Abb. 130 (1/4).

Abb. 131 (1/3). Abb. 132 (1/3). Abb. 133 (1/3).

Abb. 134 (1/3). Abb. 135 (1/3). Abb. 136 (1/3).

Abb. 137 (1/2). Abb. 138 (1/2). Abb. 139 (1/2).

Abb. 130—139. Große ovale Schüssel und kleine Beigefäße von Treplin-Stadtberg.



Abb. 140. Pfeilspitze aus Bronze von Treplin-Stadtberg (4/5).

meist zahlreichen Beigefäßen — u. a. eine ovale Deckeldose wie Abb. 94 – spärlich: Aus Bronze eine Pfeilspitze (Abb. 140), mehrere Nadeln, kleine Ringe, Drahtspiralen, Bruchstücke eines Armbandes, eine Messerspitze; ferner ein fünfeckiger Steinhammer, eine kleine Steinkugel und noch einige Kleinigkeiten. (Berlin MV).



Abb. 141. Tongefäß des Göritzer Typus von Treplin-Töpferberg (1/4).

Ein zweites Gräberfeld der jüngeren Bronzezeit ebenfalls mit Aurither Keramik wurde östlich vom Großen Trepliner See bei Erdarbeiten für die dort befindliche Braunkohlengrube i. J. 1877 entdeckt. Planmäßige Ausgrabungen haben nicht stattgefunden, nicht wenige Gelegenheitsfunde zeigen aber, daß nur 1500 m vom großen Friedhof auf dem Stadtberge zur selben Zeit auch hier ein umfänglicher Begräbnisplatz bestand. Metallbeigaben sind selten beobachtet worden, erhalten geblieben ist außer einer Anzahl Tongefäße nur eine Bronzenadel mit kleinem kugeligen Kopf. (Berlin MV; MPM. — Frankfurt a. O., Lienau-Haus; Privatbesitz).

E Auf dem Töpferberg und dem anstoßenden Küsterland, 1000 m südöstlich von der Kirche, liegt ein Friedhof der älteren Eisenzeit, auf dem im Anschluß an die Ausgrabung auf dem Stadtberg 19 Urnengräber, z. T. mit Steinpackungen, und zwei größere Steinkreise (angeblich ohne Grab) aufgedeckt wurden. Neben der Urne meistens mehrere Beigefäße. Metallbeigaben in acht



Abb. 142. Tongefäß des Göritzer Typus von Treplin-Töpferberg (1/4).



Abb. 143.



Abb. 144.

Abb. 143—144. Spiralröllchen und Perlen aus Bronze von Treplin-Töpferberg (4/5).

Gräbern, und zwar aus Bronze mehrere feine tordierte Ringe, eine Schwanenhalsnadel, eine kleine runde Platte, Perlen, Spiralröllchen und geschmolzene Stückchen; aus Eisen eine Sichel, zwei Messer, eine gekröpfte Nadel und Nadelbruchstücke. Die Keramik gehört der Gruppe des jüngeren Göritzer Typus mit imitierter Schnurverzierung an. Abb. 141—144. (Berlin MV).

PZ 1911, S. 329—346, Abb.

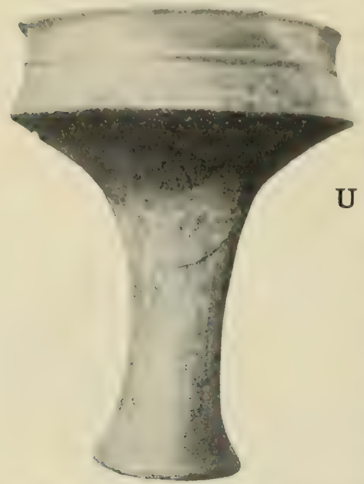


Abb. 145. Tongefäß von Tucheband (1/4).

U Auf dem Birkenhügel 500 m südöstlich von der Kirche eine Feuerstelle, von einer Steinpackung umgeben, in der Nähe einige vorslavische Scherben.

PZ 1911, S. 333.

Zwei Grabhügel, 1000 und 1250 m genau östlich von der Kirche, ungefähr 1 m hoch und wenige Meter im Durchmesser, wurden in den 50er Jahren des 19. Jahrh. abgetragen. Im Innern viele Steine, auch Kalksteinplatten; Fundstücke wurden nicht beobachtet. Mitteilung des Ortsvorstehers Woicke, Treplin.

Tucheband, 9 km O von Seelow.

R Im hochgelegenen Acker des Gemeindevorstehers Müller dicht am Dorf fand man in 1/2 m Tiefe drei ziemlich kreisrunde Pflaster von je 1 m Durchmesser aus bebrannten und gesprungenen Steinen, darunter und daneben war der Boden stark mit Asche, Kohle und gebrannten Knochen durchsetzt (Brandpletter?). Aus den ebenda gefundenen Scherben ließ sich ein Becher mit lang ausgezogenem Unterteil zusammensetzen (Abb. 145); ebendaher Bruchstück (Hinterteil) einer hohlen Vogelfigur aus schwarzem Ton mit polierter Oberfläche, Ritzornament und kurzem Gefäßfuß, sowie Scherben mit Dreieckverzierung und Punktverzierung. 3. bis 4. Jahrh. nach Chr., ostgermanisch, nach Kossinna burgundisch. Ob auf demselben Acker gefundene gerauhte Scherben, Spinnwirtel und einige 50 ziemlich regelmäßig gelegte Webstuhlgewichte derselben Zeit angehören, ist nicht ersichtlich. (Müncheberg, Kreismuseum).

ZEthn 1905, S. 396. — Kossinna, Vorgeschichte S. 177.

U Dicker kegelförmiger Tonwirtel vom Behringsberg, vorslavisch. (Berlin MV).

Olrichs, Marchia Brandenburgica gentilis 1785, S. 6, Nr. 5. — v. Ledebur, D. Kgl. Museum S. 70.

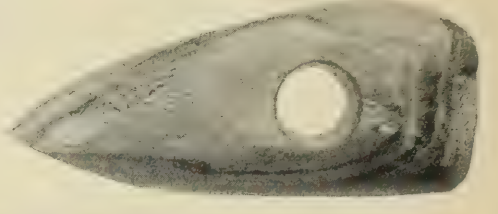


Abb. 146. Steinhammer von Tzschetzschnow (1/2).

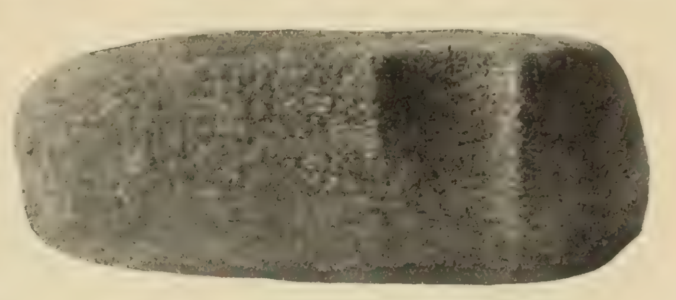
Tzschetzschnow, 3,5 km S von Frankfurt a. O.

St Großer Steinhammer (Setzkeil) aus der großen Kiesgrube. Abb. 146. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus). Helios XVI, 1899, S. 87.

Steinhammer mit verstärktem Mittelteil. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1917, S. 14, Abb. 10, III.
Großer Steinhammer ohne Loch mit Seitenrillen. Abb. 147. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

B Große Bronzenadel mit rechtwinkelig umgebogenem Hals, auf dem eine schwach gewölbte, reich verzierte Kopfscheibe sitzt; aus einem Obstgarten südlich am Dorf. Taf. I, Abb. 2, Periode II. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).
Bronzene Tüllenaxt. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kreiskalender Lebus 1918, S. 22, Abb. 6, Nr. 34.

Slv Wohnreste (Scherben, Tierknochen, eine eiserne Lanzenspitze) auf dem Burghübbel einer kleinen, auf drei Seiten von Wasser umgebenen Anhöhe in der Oderniederung im Bezirk 17 des Eichwaldes, südlich neben der Eisenbahn Frankfurt-Reppen. (Berlin MV. — Frankfurt a. O., Privatbesitz).
Helios XVI, 1899, S. 23, 84.


Abb. 147. Steinhammer von Tzschetzschnow (2/5).

U „Pfingstberg, wo umb Pfingsten Urnen gegraben werden."
Geh. Staatsarchiv, Bekmanns Nachlaß, R 92, C V, Nr. 10.
Beim Abbau der großen Kiesgrube sollen zehn Urnen gefunden worden sein.
Helios XVI, 1899, S. 87.
Bruchstück eines Siebgefäßes. Kugeliger Arbeitsstein mit zwei Vertiefungen. (Frankfurt a. O., Lienau-Haus).

Wald-Sieversdorf, 7,5 km NW von Müncheberg.

St Sehr großer Steinhammer (Abb. 148), beim Roden des Forstackers in der Nähe des Daberseees gefunden; das von beiden Seiten angefangene Schaftloch ist nicht durchgebohrt. (Müncheberg, Kreismuseum).
VG Anthr 1884, S. 596, 597, Abb. 1.
Kleinerer Steinhammer von gleicher Form mit ebensolcher Bohrung, vom Forstacker am Roten Luch. (Müncheberg, Kreismuseum).
Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 72, 112. — ZEthn 1875, S. 28. — Katal. Ausst. 1880, S. 115, Nr. 4.
Sorgfältig gearbeitetes, durchlochtes Miniatur-Steinbeil. (Privatbesitz).
Kreiskalender Lebus, 1917, S. 12.
Vorderhälfte einer zungenförmigen Steinhacke mit Schaftloch von der Ziegelei. (Müncheberg, Kreismuseum).
Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. IV—V, 1914—1915, S. 94.

B In der Tongrube der südlich vom Schermützelsee gelegenen Buckower Ziegelei (zu Wald-Sieversdorf gehörig) fand man i. J. 1866 im Abraum vier Fuß tief fünf Gußformen aus Serpentin (Taf. II, Abb. 1—5). Vier von ihnen wurden paarig für Kastenguß

verwendet. Stein Nr. 1 hat auf der Fläche a die Form für ein Messer mit geschweifter Klinge und einfacher Griffangel sowie für einen Tüllenmeißel; vier Vertiefungen für Dübel. Auf Fläche b die Gegenform zu Stein 2, Fläche a; acht Vertiefungen für Dübel. Auf einer Schmalseite die Form für einen einfachen Stab. — Stein Nr. 2 hat vier durchgehende Dübellöcher. Auf Fläche a die Form für ein Messer wie 1 a und zwei Einschnitte, vielleicht der Anfang einer neuen Form. Auf Fläche b die Gegenform zu 1 a und außer den vier Dübellöchern noch vier Vertiefungen. — Stein Nr. 3 hat drei durchgehende Dübellöcher. Auf Fläche a die Form für ein Messer mit geschweifter und gerippter Klinge und längsgeripptem Kopf; eine Vertiefung; bei der Messerspitze ist ein Stück abgesprungen. Auf Fläche b die Gegenform zu 4 a, aber ohne die Stabform; dafür die Form für eine Knopfplatte. Auf einer Schmalseite eine Längsrille. — Stein Nr. 4 hat drei durchgehende Dübel-

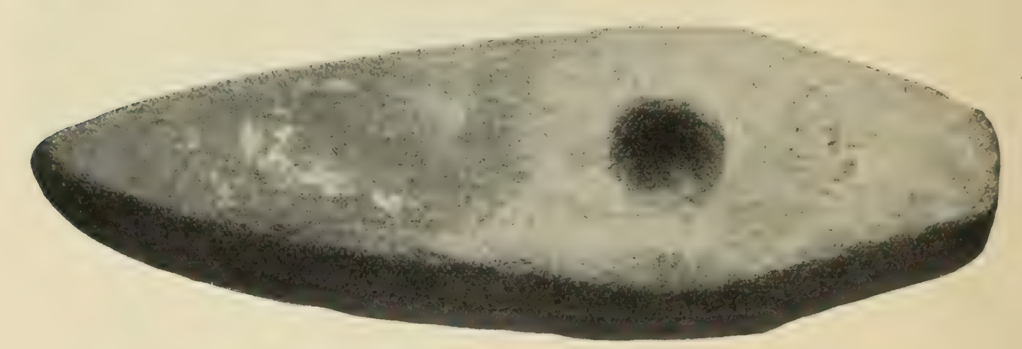


Abb. 148. Steinhammer von Wald-Sieversdorf (1/3).

löcher. Auf Fläche a die Formen für ein Messer mit geschweifter gerippter Klinge und durchbrochenem Griff, für einen einfachen leichtgewölbten Stab (Armring) und für eine Knopföse. Auf Fläche b die Gegenform zu 3 a; eine Vertiefung. — Stein Nr. 5 hat die Form für eine Knopfsichel; auf der Rückseite eine tiefe Rille. Stein 3 und 4 sind auseinandergebrochen und durch Angießen von Bronzeversteifungen im Altertum wiederhergestellt worden. Nach ihrer Auffindung sind in den Formen Bleiausgüsse hergestellt worden, neuerdings hat man sie sogar zu Gießversuchen mit Bronze benutzt, wobei an den beiden Doppelformen je zwei Luftkanäle eingefeilt wurden. Über die Verwendung solcher Formen siehe Einleitung. — Periode V. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitteil d. Histor.-statist. Vereins zu Frankfurt a. O. Heft VI—VII, 1867, S. VII. — Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. XIV, 1867, Sp. 33—36, Abb. I—V. — Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 164. Lindenschmit, Die Altertümer unserer heidn. Vorzeit Bd. II, 1870, Heft XII, Taf. 1, Fig. 1, 2. — ZEthn 1870, S. 168 (Müncheberg); 1875, S. 30 (Buckow); 1904, S. 425, Anm. 1 (unter Buckow und Müncheberg als zwei verschiedene Funde angeführt). — Katal. Ausst. 1880, S. 107, 111—112, Nr. 9—11. — Phot. Album Sekt. IV, Taf. 11. — Henne am Rhyn, Kulturgeschichte des deutschen Volkes I. Band 2. Aufl. 1892, S. 60, Fig. 2. — Krämer, Weltall und Menschheit Band V, S. 87. — Landeskunde III, S. 387, Abb. — Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. IV—V, 1914—1915, S. 15—20, Abb. 1 und 2. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 19—21, Abb. 9, 10.

Slv Burgwall auf der bergigen Landzunge, die sich von Westen her zwischen dem Großen und Kleinen Däbersee vorschiebt und nach Südosten von einem schmalen Sumpftal begrenzt wird. Der Zugang von Westen ist durch zwei quer über die Landzunge sich erstreckende Wälle gesperrt, die beide auf je einer nach West abfallenden Terrasse liegen. Der äußere, westliche Wall ist 150 Schritt lang und liegt vor der schmalsten Stelle der Landzunge. Er wurde in den sechziger Jahren des 19. Jahrh. namentlich in seinem nördlichen Teile ziemlich eingeebnet und beackert, wobei „Steine und Urnen“ gefunden und weggeworfen wurden. Auf seiner höchsten Stelle liegt ein 12 Fuß hoher steiler Hügel, der bei einer begonnenen Durchgrabung sich als künstlich aufgetragen erwies und außer Holzkohlen nur wenige Tierknochen und einige Scherben enthielt. 200 Schritt östlich liegt der zweite Wall, der sich bis auf eine weit nach Norden vorspringende Halbinsel erstreckt; westlich vor ihm der Rest eines Grabens. An der Stelle, wo die Nordostecke der Landzunge sich dem gegenüber liegenden hohen Ufer nähert, ist sie durch einen Graben gesichert. Bei Nachgrabungen i. J. 1870 fand man an verschiedenen Stellen der Burgfläche slavische Topfscherben (Stil II), zwei Knochenpfriemen, eine Eisensichel und Knochen vom Hund, Schaf, Rind, Ziege, Pferd, Hirsch und Wildschwein. Gelegentliche Funde beim Stubbenroden: Scherben, ein Mahlstein mit zentralem Loch, ein Wetzstein, eine Eisenkugel, Tierknochen. (Müncheberg, Kreismuseum).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 66. — ZEthn 1870, S. 468 mit Karte; 1875, S. 28, 32. — Behla, Rundwälle, S. 106.

Beide Teile einer Drehmühle, aus dem Baugrunde des Herrenhauses an der Chaussee. (Müncheberg, Kreismuseum).

Mitt. Ver. Heimatk. Müncheb. II, 1912, S. 60.

Werbig, 3 km N von Seelow.

St Vierkantiges Steinbeil und Vorderhälfte eines Steinhammers vom Windmühlenberg, westlich beim Dorf. (Letschin, Slg. Wirth). — Gut geschliffenes vierkantiges Steinbeil (Müncheberg, Kreismuseum).

B Einzelfunde vom Windmühlenberg: Massiver offener Armring aus Bronze, oval, Enden fast zusammenstoßend, Periode I; Spitze eines Bronzeschwertes; Nadelschaft aus Bronze, geflammt, im Querschnitt rhombisch. (Zechin, Slg. Buchholz).

Bronzenadel mit durchlochtem geschwollenen Hals und Kopfplatte, Schaft vierkantig, Periode II. (Berlin MV).

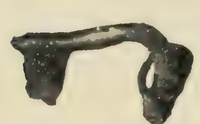
Naue, Die Bronzezeit in Oberbayern 1894, S. 161. — ZEthn 1902, S. 209; 1907, S. 803, 829. — Kreiskalender Lebus 1918, S. 17, Abb. 7, Nr. 5.

Große Spindelnadel aus Bronze vom Abhang am Südostende des Dorfes. (Müncheberg, Kreismuseum). — Bronzene Lanzenspitze (Abb. 119), in einer mit Steinen umgebenen Brandstelle zwei Fuß tief auf den Bergen gefunden. (Berlin MV). — Kugelige Tondose der jüngeren Bronzezeit. (Berlin MV). — Kleines Tongefäß mit abgesetztem Hals, zwei Henkeln und zwei Warzenpaaren vom Windmühlenberg. (Letschin, Slg. Wirth).

E Henkelkrug mit Rasterverzierung. (Berlin MV).
ZEthn 1903, S. 192, Fig. 65.
Henkelkrug des älteren Göritzer Typus vom Berghang hinter dem südöstlichen Teile des Dorfes. (Müncheberg, Kreismuseum).


Abb. 149. Lanzenspitze aus Bronze von Werbig (1/2).

R Auf der Terrasse, die dem Steilhang am Dorfe vorgelagert ist, sind gelegentlich westgermanische Gräber des 1. und 2. Jahrh. nach Chr. gefunden worden. So auf dem Grundstück Hellmann eine schwarze Mäanderurne mit Rädchenverzierung (Taf. IV, Abb. 6) unter Steingeröll in einer Brandstelle, vom Grundstück Fitting ein kleiner Henkelnapf ebenfalls in einer von Steinen umgebenen Brandstelle, ferner eine Lanzenspitze, ein Bruchstück eines Messers, ein Feuerstahl und zwei Schnallen von Eisen. (Berlin MV).
ZEthn 1905, S. 396.
Vom Grundstück Mau, westlich vom Wege nach Seelow in der Nähe einer Quelle eine ähnliche Mäanderurne mit einer Bronzefibel, eine Urne mit einem Spinnwirtel, eine große Urne ohne Beigaben, in einem gepflasterten Brandherde zwei Eisenschlüssel wie Abb. 65, ferner ein zerbrannter Faltenbecher und ein durchbohrter Astragalus. (Berlin MV. — Letschin, Slg. Wirth).
Am Rande der Hochebene südlich neben der Windmühle eine Mäanderurne mit einer zusammengebogenen eisernen Lanzenspitze. (Müncheberg, Kreismuseum).


Abb. 150. Bronzefibel von Werbig (1/1).

Vom Grundstück Hartwig östlich vom Wege nach Seelow eine bronzene Kniefibel mit hohem Nadelhalter und unterer Sehne (Abb. 150), an mehreren Stellen Asche und Steine und dazwischen vier kleine Gefäße und Scherben. (Berlin MV). Ebendaher eine eiserne Lanzenspitze mit hohem scharfen Grat, eine gut erhaltene Pfeife oder Trensenstange aus einer Geweihsprosse (Abb. 151), verschiedene Scherben, u. a. von einem Siebgefäß. (Müncheberg, Kreismuseum. — Zechin, Slg. Buchholz.)
Bronzefibel vom Windmühlenberg, ähnlich Heft Westprignitz, S. 31, Abb. 46. (Berlin MPM).

Slv Zahlreiche Skelette, Kopf nach Süd, Füße nach Nord, vom Windmühlenberg. Ebendaher verzierte Scherben und ein spätslavisches Gefäß. (Berlin MV. — Letschin, Slg. Wirth. — Zechin, Slg. Buchholz).

Wilhelmsaue, 14,5 km N von Seelow.

St Feuersteinbeil, geschliffen, ringsherum durch Behauen scharfkantig gemacht. (Zechin, Slg. Buchholz).

Wilmersdorf, 14,5 km ONO von Fürstenwalde.

U Burgwall 2800 m westlich vom Dorf. Sandhorst inmitten sumpfiger Wiesen nahe bei festem Land mit einem ovalen Wall (Durchmesser N-S 195 Schritt, O-W 150 Schritt). Der sandige Wall ist niedrig, auf der Westseite abgepflügt, im Süden und Südosten

durch Abfahren von Sand stark beschädigt. In den Aufschlüssen liegen jungbronzezeitliche (Aurither) und slavische Scherben des I. und II. Stils, eine große Hirschstange, viele kopfgroße Findlinge. Ob der Wall slavisch ist oder bis in die Bronzezeit zurückgeht, kann nur durch eingehende Untersuchung festgestellt werden.

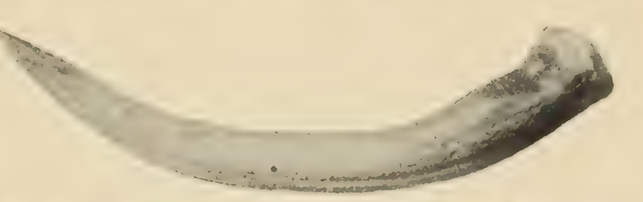
Wollup, 10,5 km N von Seelow.

B Bronzenadel mit langem, geripptem Kopf wie Abb. 95. (Berlin MV).
Merkbuch, S. 44. Taf. V, Fig. 24.

R Das frühere „Etablissement Wollup" heißt jetzt Steintoch. Siehe dort.

Worin, 7,5 km W von Seelow.

Slv Auf der Spitze eines Hügels auf Gutsland Wohnreste: dunkle Humusstellen von 2 m im Quadrat, bebrannte Steine, Knochen von Schwein, Rind und Hase, ein bearbeitetes Geweihstück, Keramik des III. Stils, u. a. Gefäßboden mit plastischen Hakenkreuzen. (Berlin MV. — Müncheberg, Kreismus.). Von einer anderen Wohnstelle am Wermelinsee Scherben des II. und III. Stils und ein Mahlstein einer Drehmühle aus Granit mit zentralem Loch. (Müncheberg, Kreismuseum).
ZEthn 1875, S. 28.


Abb. 151. Pfeife oder Trensenstange aus Geweih von Werbig (1/3).

Wriezig, alter Name für Brieskow, siehe dort.

Wulzden, 5 km NNO von Lebus.

Slv Ansiedelung am Abhang östlich vom Dorf: Scherben, Wandbewurf, Tierknochen. (Frankfurt a. O., Slg. Realgymnasium).

Wulkow bei Booßen, 5,5 km WSW von Lebus.

St Beim Bahnbau: zwei geschliffene, dicknackige Feuersteinbeile, ein Steinhammer und eine kleine Steinscheibe mit umlaufender Rille und beiderseits seichten Vertiefungen. (Müncheberg, Kreismuseum).
Katal. Ausst. 1880, S. 107; S. 111, Nr. 8; S. 113, Nr. 28. — Helios XVI, 1899, S. 85. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 8, Nr. 7, 10.

B Ostdeutsche Ösennadel mit scharfem Knick, am Hals feine Rillen und zwei Sparrenbahnen; Kopf und Öse scheibenförmig, am Rande gerillt und gekerbt. — Gefäße vom Aurither Typus. (Wulkow, Slg. Dr. Schulze).
Kreiskalender Lebus 1918, S. 17, Abb. 7, Nr. 4.

Wulkow bei Trebnitz, 9,5 km NO von Müncheberg.

St Großes geschliffenes dicknackiges Feuersteinbeil aus einer Kiesgrube. (Müncheberg, Kreismuseum).

Katal. Ausst. 1880, S. 106. — Kreiskalender Lebus 1917, S. 11, Abb. 8, Nr. 6.

Zechin, 10 km NNO von Seelow.

St Schlecht gearbeiteter Steinhammer, hohe Form, im Querschnitt achteckig. (Zechin, Slg. Buchholz).

Slv Scherben vom Schinderberg, südlich vom Dorf. (Zechin, Slg. Buchholz).

U Burgwall, der „Sauberg", 2 1/2 km nordöstlich vom Dorfe gegenüber dem Garnischberg; einfacher kreisförmiger Wallring von ungefähr 150 Schritt Durchmesser mit Spuren eines Grabens; zerstört. Im Wallkessel sollen angeblich vorslavische Scherben gefunden worden sein, die Anlage läßt aber eher slavische Herkunft vermuten.

Mitteilung von Busse.

„Zu Zechin weiß man durch mündlich erhaltene Benachrichtigung, daß man vorzeiten hier im Bruche ein Abgott, den sie Jedute genennet, wie einen großen Roland aufgerichtet, dem man sein Glück, gute Nahrung p. zugeschrieben; der aber zur Zeit der Kirchenverbesserung umgeworfen und verbrant worden."

Geh. Staatsarchiv, Bekmanns Nachlaß, R 92, C V, Nr. 10, Stadt Frankfurt.

Hierauf bezieht sich vielleicht auch folgende Angabe in einem Manuskript über „Jodute": „Soll ein Steinern Bild gewesen sein, das vor dem Hospital-Thor (in Wriezen), den Berlinischen Weg hinan, zur rechten Hand ohngefähr 300 Schritt von dem Thore ab in einem steinernen Schwibbogen gestanden. — Die Brücher sollen diesen Jedute genommen und nach Lewin gebracht haben." Vgl. Einleitung S. XIX.

Ebenda R 92, V C, Nr. 47, Wriezen. — Zu „Jodute" vgl. L. Bechstein, Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes. 4. Teil, 1838, S. 83.

Zernickow, 1,5 km S von Seelow.

R Beim Bau der Eisenbahn Frankfurt a. O.-Freienwalde wurden bei Station 307 spätrömische Tongefäße, Eisenwaffen, eine große Bronzeschnalle und ein Knochenkamm gefunden, vermutlich bei Herstellung der Fundamente der Unterführung des Weges von Seelow nach dem Bruch südlich vom Wilden Berg. Unterhalb des Wilden Berges soll ein Eisenschwert gefunden worden sein. (Berlin MV).

Sitzungsbericht des Vereins für Heimatkunde in Müncheberg, 5. Okt. 1875.

Erklärung der Tafeln.

Tafel I.

1. Spiralplattenfibel aus Bronze von Buckow.
2. Nadel aus Bronze von Tzschetzschnow.
3. Armring aus Bronze von Jahnsfelde.

Alle drei Gegenstände gehören der Bronzezeit an.

Tafel II.

1—5. Gußformen aus Stein von Wald-Sieversdorf. Bronzezeit.

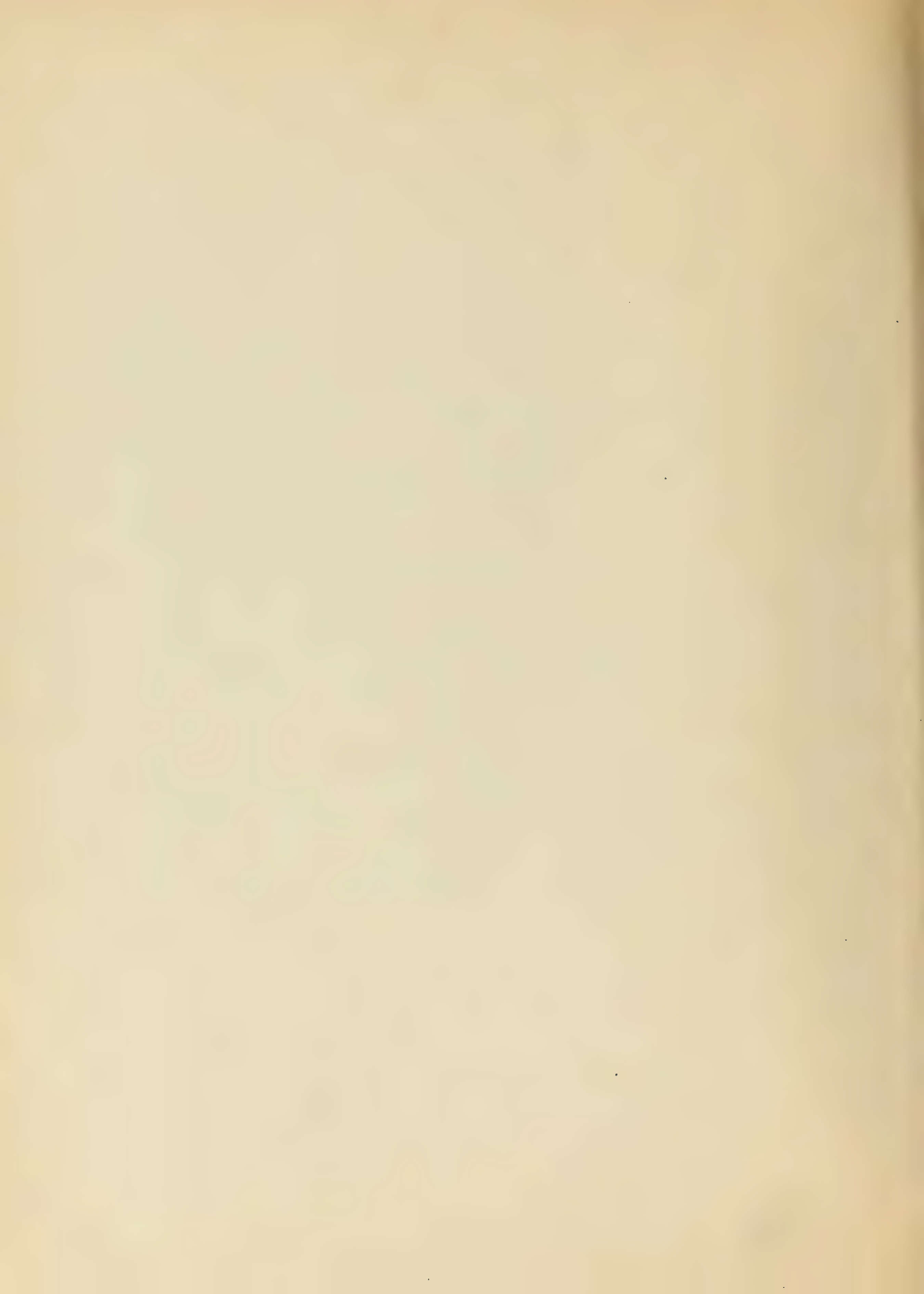
Tafel III.

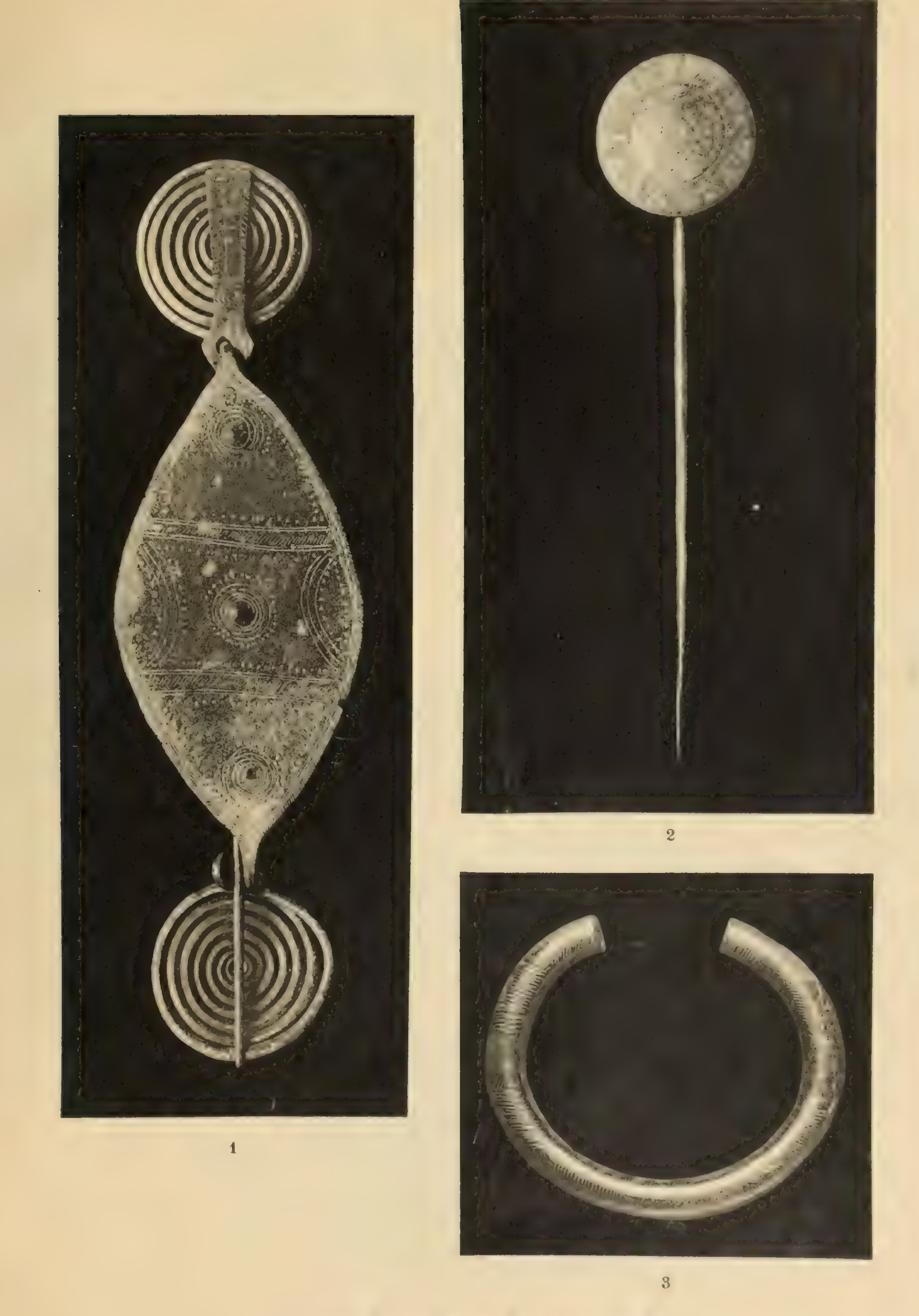
1—2. Runenlanze von Dahmsdorf von beiden Seiten. Eisen mit Silbertauschierung. Römische Kaiserzeit.

Tafel IV.

1. Halsring aus Silber von Ober-Görlsdorf.
2. Fibel aus Silber von Ober-Görlsdorf.
3. Warzenring aus Bronze von Ober-Görlsdorf.
4. Bernsteinperle von Ober-Görlsdorf.
5. Emailperle von Ober-Görlsdorf.
6. Tongefäß von Werbig.

Sämtliche Gegenstände gehören der römischen Kaiserzeit an.





1 2 3

1 : 1/2 nat. Gr. 2 : 2/3 nat. Gr. 3 : 3/4 nat. Gr.





1

2

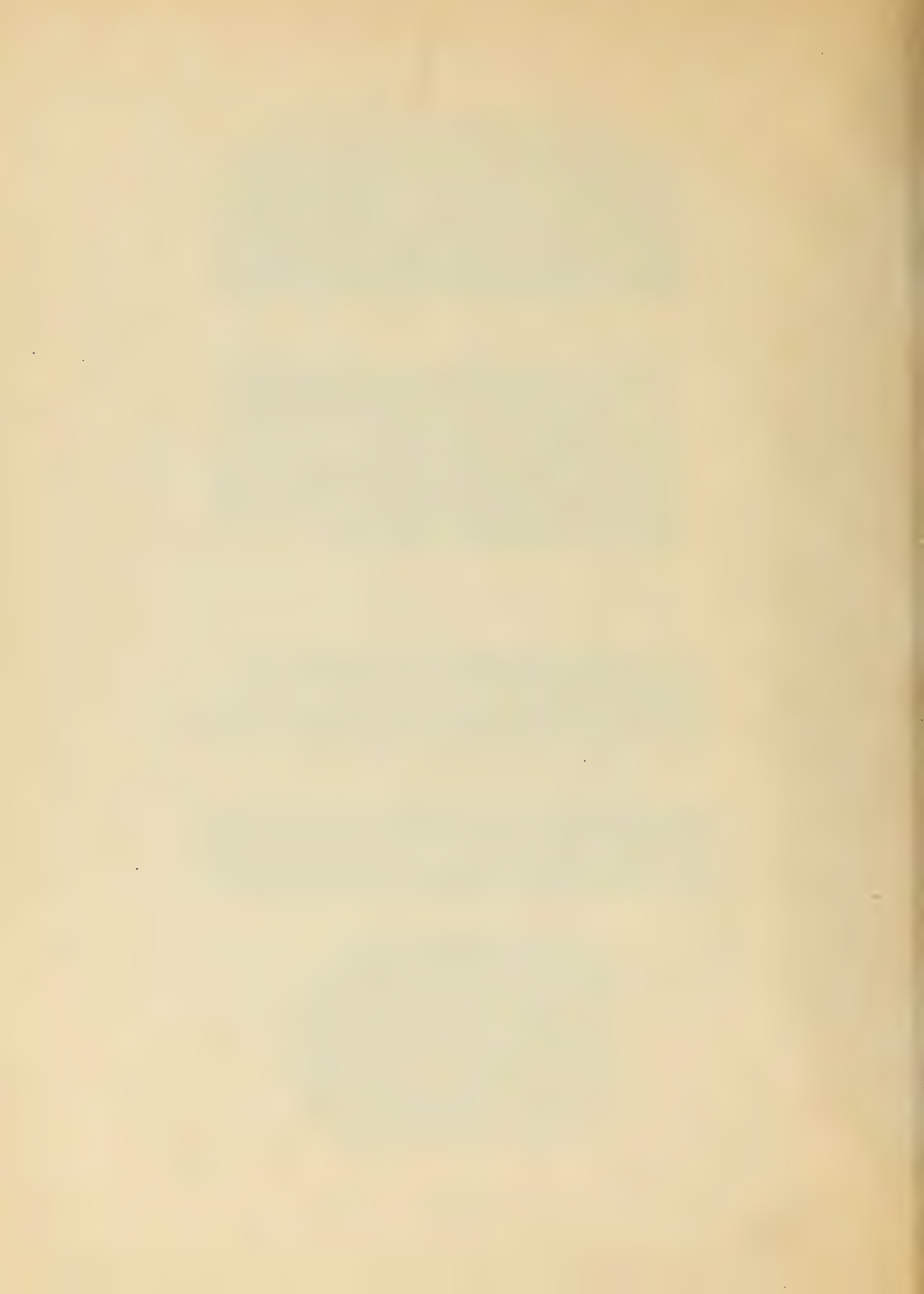


3

4

5

1/3 nat. Gr.



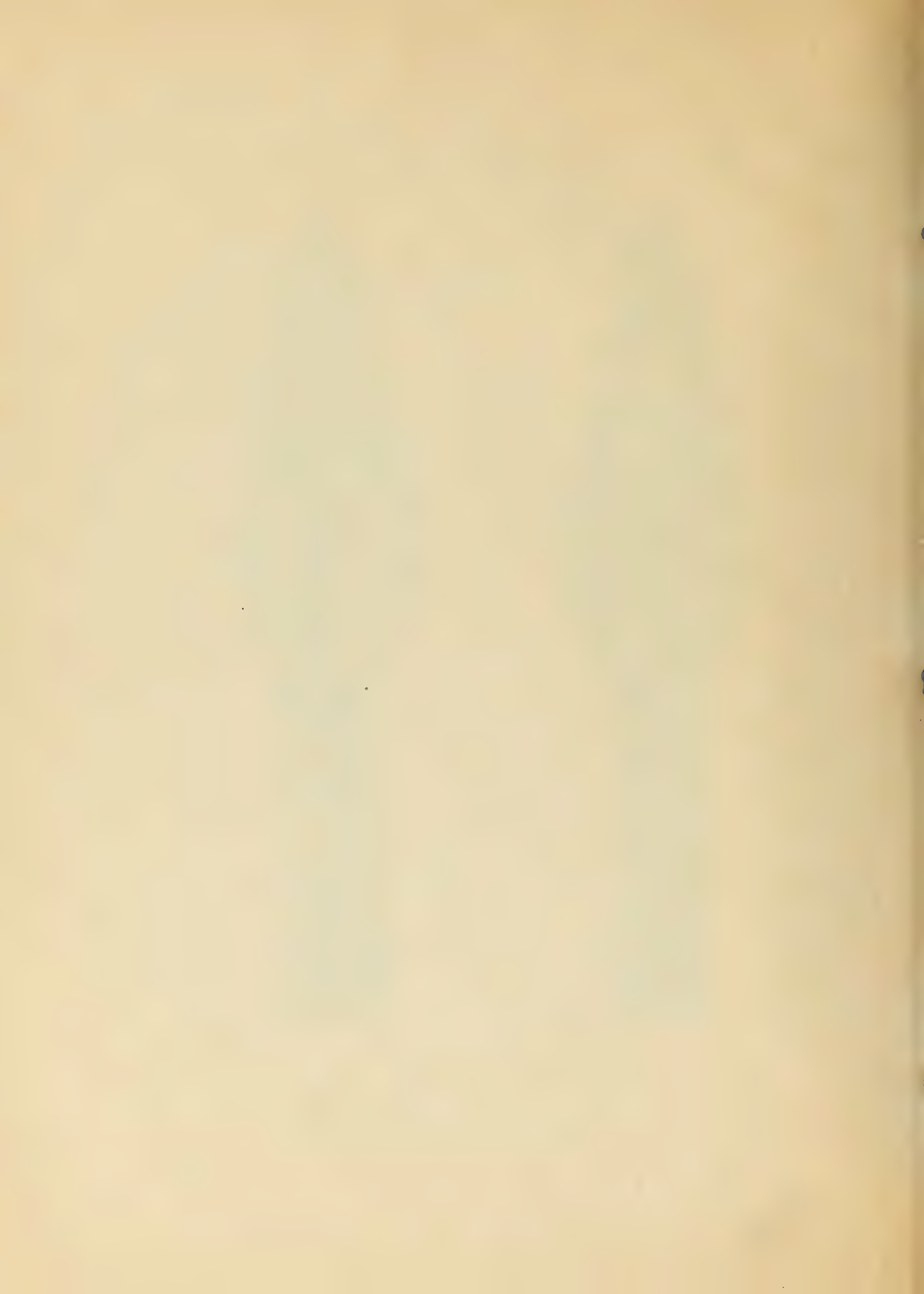


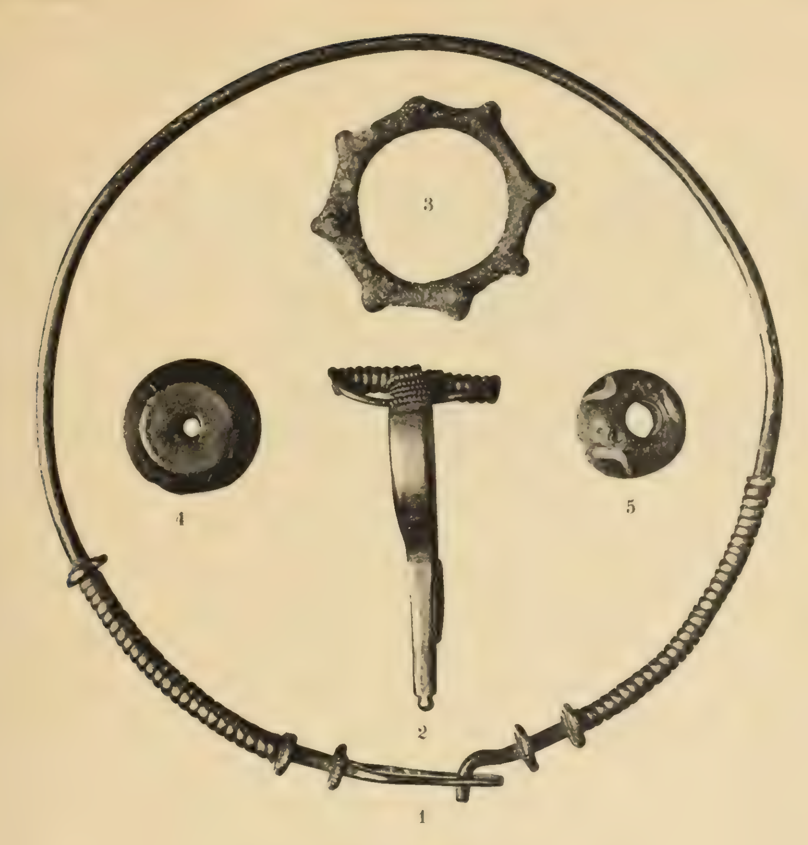
1



2

Nat. Gr.







1—5: $^3/_4$ nat. Gr. 6: $^1/_3$ nat. Gr.



Beiheft zu:
Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Band VI, Teil 2.

Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler der Stadt Frankfurt a. O.

*
* *

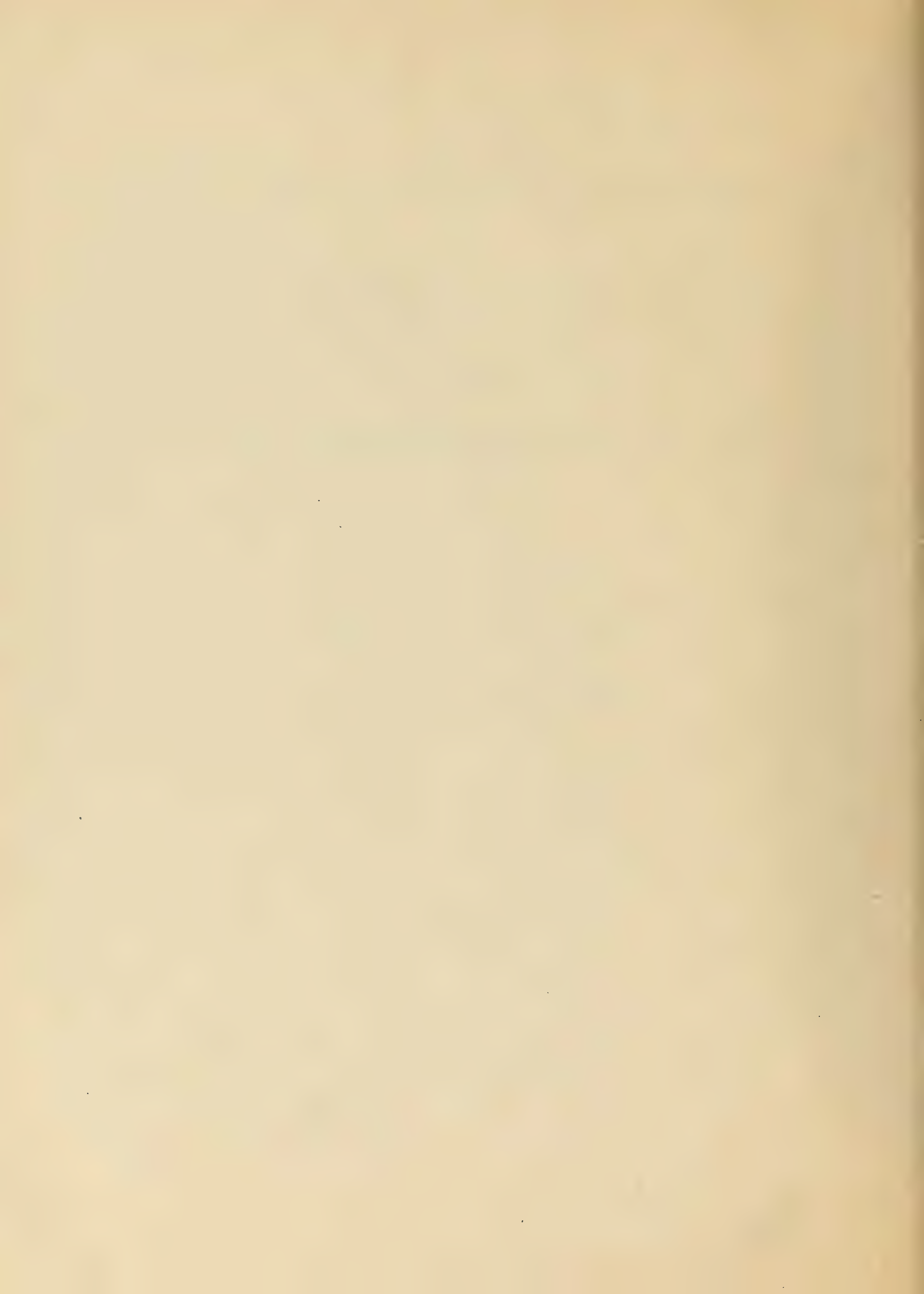
Unter der Schriftleitung
des
Provinzialkonservators Erich Blunck
bearbeitet
von
Professor Dr. Alfred Götze.

* *
*

Mit 17 Abbildungen im Text.



Berlin.
Im Kommissionsverlage der Vossischen Buchhandlung.
Druck von Meisenbach Riffarth & Co.
1920.



Vor- und frühgeschichtliche Funde sind innerhalb des Stadtkreises Frankfurt ausschließlich auf das linke Oderufer beschränkt, das mit seinen Berghängen und den vorgelagerten überschwemmungsfreien Terrassen dicht an den Strom herantritt. Der den Überschwemmungen ausgesetzte Talboden des rechten Ufers hat bisher noch keine Spuren von der Anwesenheit des Menschen in vorgeschichtlicher Zeit geliefert. Am rechten Ufer treten die Funde erst wieder am Fuße der Sternberger Hochfläche auf, der aber schon außerhalb der Kreisgrenze im Kreise Weststernberg liegt. Allerdings wird auf dem rechten Ufer ein slavischer Ort Zliwiz oder Zbirviz genannt (Die Kunstdenkmäler der Stadt Frankfurt a. O. S. XIII), von dem aber bisher noch keine Überreste aufgefunden worden sind.

Die Besiedelung des heutigen Stadtkreises reicht bis in die jüngere Steinzeit, das 3. oder 4. Jahrtausend vor Chr. zurück. Abgesehen von verschiedenen Einzelfunden liegt eine der Kultur der Bandkeramik angehörige Ansiedelung auf der Hochfläche westlich von Gronenfelde dicht an der Booßener Grenze. Ebenfalls auf der Hochfläche, im oberen Teile der Sophienstraße bei der Sophienziegelei, ist die Fundstelle zweier facettierter Steinhämmer, die das Vorhandensein von Gräbern aus der Kultur der Schnurkeramik vermuten lassen.

Auch die Funde aus der älteren Bronzezeit halten sich noch auf der Hochfläche, nämlich eine Nadel aus der zweiten Periode der Bronzezeit (ungefähr 1700—1400 vor Chr.) von der Mendeschen Ziegelei westlich vom städtischen Krankenhaus und Urnengräber der dritten Periode (1400—1200 vor Chr.) beim Gursch-Stift. Die letztgenannten setzen sich in der Nachbarschaft (Luisenstraße, alter Friedhof) fort in die jüngere Bronzezeit (1200—800 vor Chr.). In dieser Zeit steigt die Besiedelung zum Ufergelände hinab, wo Gräber in der Gubener Straße, in der Fischerstraße und am Anger, also in der südlichen Vorstadt vorliegen.

Auf dem Boden der Altstadt treten Funde erst im Beginne der Eisenzeit um 800 vor Chr. auf, nämlich Urnengräber auf dem Markt und in den anliegenden Teilen der Oder- und Junkerstraße. Es ist die Kultur des Göritzer Gefäßtypus, die auch auf der Hochfläche durch mehrere Funde hinter der Artilleriekaserne, bei Rosengarten und auf dem Galgenberge vertreten ist; ihr häufiges Vorkommen nicht nur bei Frankfurt, sondern auch im ganzen Kreise Lebus läßt eine starke Besiedelung während des ersten Abschnittes der Eisenzeit (800—500 vor Chr.) und im Beginne des zweiten erkennen. Während des zweiten Abschnittes, der Latene-Zeit (500 vor Chr. bis Christi Geburt), geht die Bevölkerung offenbar sehr zurück; sie hat im Kreise Frankfurt nur einige Gräber beim Gursch-Stift und Ansiedelungsreste vom Ende der Epoche hinter der Artilleriekaserne hinterlassen. Die Spärlichkeit der Funde hängt wohl mit einem Bevölkerungswechsel zusammen, der jetzt die Germanen in das Land führte.

Germanisch sind auch die Funde aus der römischen Kaiserzeit (von Christi Geburt bis 400 nach Chr.) von der Artilleriekaserne und einer nicht näher bezeichneten Örtlichkeit.

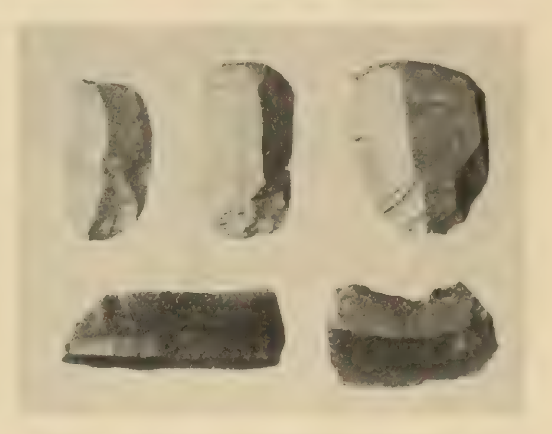
Es folgen die Slaven, die etwa im 6. Jahrh. in die Mark eindrangen und im Mittelalter allmählich von der deutschen Kolonisation aufgesogen wurden. Außer dem schon erwähnten Ort Zliwiz oder Zbirviz auf dem rechten Oderufer und geringfügigen Wohnresten in der Bergstraße ist ihre Anwesenheit auf Frankfurter Boden durch einen Friedhof am Anfange der Gubener Straße bezeugt, der freilich erst dem 11. bis 12. Jahrh. angehört.

Diese kurzen Angaben zur Siedelungsgeschichte Frankfurts, soweit sie sich aus den Bodenfunden ablesen läßt, mögen genügen. Näheres über die vorgeschichtlichen Kulturen, ihre Entwicklung und Zusammenhänge findet man in der Einleitung zum Kreise Lebus.

Einige außerhalb der Grenzen des Stadtkreises Frankfurt gelegene Fundstellen pflegen in der Literatur unter der Bezeichnung Frankfurt angeführt zu werden. Hier werden sie aber bei denjenigen Kreisen, in denen sie liegen, behandelt, so bei Kreis Lebus: Der Burghübbel im Eichwald (Tzschetzschnow), der Spitzkrug (Cliestow) und der Frankfurter Stadtwald im Booßener Gehege (Booßen); bei Kreis Weststernberg: Judenkirchhof, städtische Kiesgrube am Kleistturm, Kleine Mühle und Frankfurt-Drossener Chaussee.

Erklärung der Abkürzungen siehe bei Kreis Lebus.

St Ansiedelung westlich von Gronenfelde an der Booßener Grenze und über diese hinweg sich erstreckend. Es sind einzelne zerstreut liegende Wohnstellen, von denen Bersu eine Grube untersuchte; außerdem beobachtete er bei gelegentlichen Erdbewegungen verschiedene Gruben von großem Umfang. Pfostenlöcher wurden bisher nicht festgestellt. Zahlreiche Messer, Schaber und Späne aus Feuerstein (Abb. 1), Topfscherben und Tierknochen, aber keine Steinbeile. Die feine, mit seichten Stichreihen verzierte Keramik stellt sich neben die böhmisch-schlesische Gruppe der Bandkeramik. (Frankfurt, Slg. Realgymnasium).


Abb. 1. Schaber und Messer aus Feuerstein von Gronenfelde (3/4).

Von der Sophienziegelei, Sophienstraße 42, zwei facettierte Steinhämmer vom Typus der thüringischen Schnurkeramik (Abb. 2) und das Bruchstück eines großen bauchigen Gefäßes mit kurzem senkrechten Hals, aufgesetzter kantiger Leiste im Halswinkel und kleinem Henkel ebenda; über die Fundumstände ist nichts bekannt. (Frankfurt, Lienau-Haus). Scherbe mit senkrecht durchlochter Griffleiste, bei Ausheben eines Hausfundamentes in der Ebertusstraße einzeln gefunden. (Frankfurt, Lienau-Haus).
Helios XVI, 1899, S. 81.


Abb. 3. Bronzenadel von der Mendeschen Ziegelei (1/2).

Steinhammer unweit des Karthauses beim Hausbau oder im Karthausbad ausgegraben. (Frankfurt, Lienau-Haus).
VG Anthr 1876, S. 218. — Katal. Ausst. 1880, S. 85, Nr. 2. — Helios XVI, 1899, S. 82.


Abb. 2. Facettierter Steinhammer von der Sophienziegelei (1/2).

Dicknackiges Steinbeil und Tonscherben von der „Gelben Presse“. (Frankfurt, Lienau-Haus).
Senkrecht gefurchter Bauch eines nordwestdeutschen Megalithbechers und vierfüßige kleine Schale mit Stichverzierung. Herkunft von Frankfurt unsicher, beide Stücke kamen mit der Sammlung des Universitäts-

professors Joh. Chr. Bekmann an das Städtische Museum in Braunschweig.
Mannus II, 1910, S. 83.

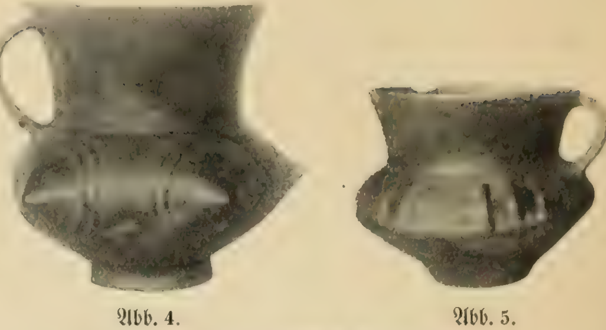


Abb. 4. Abb. 5.
Abb. 4—5. Tongefäße vom Gursch-Stift (1/4).

B Ösennadel seltener Form aus Bronze (Abb. 3) vom Acker oberhalb der Mendeschen Ziegelei westlich vom städtischen Krankenhaus. Die Kopfscheibe ist mittels Tülle auf den knieförmig gebogenen Schaft aufgesteckt; zwischen Tülle und Schaft ist ein zur Öse eingerollter Blechstreifen eingeschoben. Der Kopf ist durch Schmelzen verunstaltet. Periode II. Von demselben Acker ein zugespitzter Röhrenknochen mit angearbeiteter Tülle (Frankfurt, Slg. Jacob).

Lanzenspitze aus Bronze mit schraffierten Dreiecken verziert. Ältere Bronzezeit. (Berlin MV).

Auf dem Rande der Hochfläche hat man zu verschiedenen Zeiten auf dem Grundstücke des Gursch-Stiftes mehrere Gräber vom Ende der älteren Bronzezeit mit Buckelkeramik aufgedeckt (Abb. 4, 5). Spärliche Bronzebeigaben: eine Knopfsichel, eine Ösennadel mit scheibenförmigem Kopf und ein Bandring in Fingerweite. (Frankfurt, Lienau-Haus; Slg. Realgymnasium; Slg. Lorenz; Slg. Pohlandt).
Helios XVI, 1899, S. 81—82.

Aus der benachbarten Luisenstraße mehrere Buckelurnen mit Beigefäßen. (Frankfurt, Lienau-Haus).

Buckelurne ohne nähere Angabe. (Zechin, Slg. Buchholz).

An die angeführten Funde der älteren Bronzezeit schließt sich zeitlich eine Anzahl Grabfunde der jüngeren Bronzezeit ebenfalls vom Gursch-Stift und der Luisenstraße an, die meist dem Aurither Typus (Abb. 6), in einzelnen Exemplaren aber der Niederlausitzer Kannelurenkeramik angehören; Seltenheiten sind ein weitmundiges Gefäß mit aufgesetzten Rippen in Form hängender Haken und eine kleine doppelkonische Kinderurne mit Falzdeckel; an einer Stelle fand man zusammen viele Miniaturgefäße, von denen zehn Stück der verschiedensten Formen erhalten blieben. Beigaben: zylindrische Tonklapper, kleiner kugeliger Tonkörper mit umlaufender Rille (Abb. 7), Tonscheibe mit einem zentralen und neun peripherischen Löchern (Abb. 8), Bronzenadel (Abb. 9), Bronzenadel mit zweimal geripptem Kopf, Bronzeband, kleine

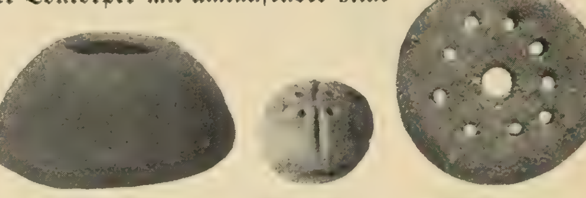


Abb. 6 (1/2). Abb. 7 (3/4). Abb. 8 (3/4). Abb. 9 (1/2).
Abb. 6—9. Tongefäß, Tonkugel, Tonscheibe und Bronzenadel aus der Luisenstraße.



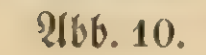




Abb. 10. Abb. 11.
Abb. 10—11. Tongefäße aus der Fischerstraße (1/4).

Spirale aus Bronzedraht, kleiner Bronzering mit Quergußnaht aus vierteiliger Kastenform. (Berlin MV. — Frankfurt, Lienau-Haus; Slg. Realgymnasium, Slg. Pohlandt).
v. Ledebur, D. Kgl. Museum S. 71. — Helios XXI, 1904, S. 12, 14.

Zylindrische Tonklapper des Aurither Typus und verschiedene jungbronzezeitliche Tongefäße ohne nähere Ortsangabe. (Berlin MV).
v. Ledebur, D. Kgl. Museum S. 71. — Götze, Neumark S. 32, Fig. 62. — Helios XVI, 1899, S. 82.

Zwei Gefäße des Aurither Typus aus der Gubener Straße Nr. 4. (Frankfurt, Lienau-Haus).

Mehrere Gefäße des Aurither-Typus beim Hausbau Anger Nr. 17 gefunden. (Frankfurt, Lienau-Haus).

Schwarzes Henkelgefäß mit Schrägrippen (Abb. 10), Schale mit Randornament (Abb. 11) und fünfeckiger Steinhammer (Abb. 12) aus der Fischerstraße, jüngere Bronzezeit. (Frankfurt, Lienau-Haus).
Helios XVI, 1899, S. 81, 82.

Massiver Bronzearmring mit dreieckigem Querschnitt und Längsrillen, fast geschlossen; Bronzespirale aus Doppeldraht; offener Halsring aus Bronze mit leicht ausgebogenen Enden. In der Gegend von Frankfurt „auf einem uralten Begräbnisberge in einer Urne oder Grabtopf gefunden". Periode V. (Der Armring in Berlin MV).
Bekmann I, Sp. 407, 408, Taf. IX, Fig. 1—3.

Fünfeckiger Steinhammer ohne nähere Fundangabe, jüngere Bronzezeit. (Frankfurt, Lienau-Haus).

Tüllenaxt aus Bronze mit je einer Rippe auf den Breitseiten, Moorpatina; beim Bau der Eisenbahn Berlin-Frankfurt in der Nähe von Frankfurt gefunden. (Stettin, Provinzialmuseum).

Vier bronzene Miniatursicheln, beschädigt bezw. Fehlgüsse. (Frankfurt, Lienau-Haus).

E Am Markt und in den anliegenden Teilen der Oder- und Junkerstraße sind bei Kanalisationsarbeiten und beim Ausheben von Hausfundamenten Funde zutage gekommen, die auf das Vorhandensein eines größeren Friedhofes aus der ältesten Eisenzeit (8. bis 6. Jahrh. vor Chr.) hinweisen. So fand man i. J. 1859 beim Bau eines Abzugskanals in

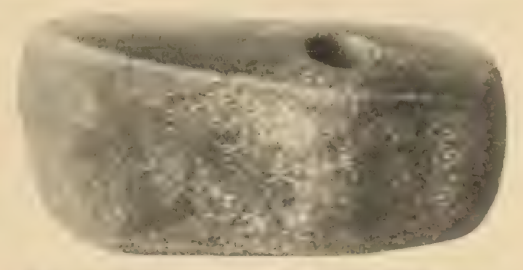


Abb. 12. Steinhammer aus der Fischerstraße (1/2).





Abb. 13 (1/4). Abb. 14 (1/3).

Abb. 13—14. Tongefäße aus der Junkerstraße.

der Junkerstraße Urnengräber des älteren Göritzer Typus in Steinpackungen 8 bis 9 Fuß unter dem Straßenpflaster. (Berlin MV).

Kuchenbuch, Manuskr. I, S. 95.

Im Jahre 1908 bei Kanalisationsarbeiten in der Junkerstraße ein Grab in einer ringförmigen Steinsetzung, in dem an 20 Gefäße gewesen sein sollen. Unter den erhaltenen Gefäßen, die dem älteren Göritzer Typus angehören, befindet sich eines mit einem einzigartigen unregelmäßigen Ornament (Abb. 13), ferner eine Tasse (Abb. 14) und eine Terrine, deren Verzierungsweise an Billendorfer Typus erinnert. (Frankfurt, Lienau-Haus). — Von derselben Stelle ein einhenkeliges Gefäß des Göritzer Typus mit Abdrücken eines Nadelkopfes und einem roh gelassenen Streifen auf der sonst geglätteten Oberfläche. (Frankfurt, Slg. Lorenz). — Bei Erdarbeiten unter dem Haus Oderstraße Nr. 34 i. J. 1861 zwei Urnen mit Leichenbrand, die eine dem älteren Göritzer Typus angehörig, in der anderen gebogene Bronzestücke vielleicht von einem dünnen Armring, sowie eine Henkelschale mit Bodendelle. (Frankfurt, Lienau-Haus).

VG Anthr 1876, S. 218. — Götze, Neumark S. 30. — Helios XVI, 1899, S. 81.

Ferner 1886 bei Legung von Gasröhren auf dem Markt eine unverzierte Urne mit den Brandknochen eines Kindes und Scherben eines zweiten Gefäßes; der konische Hals und ausladende Rand der Urne weisen auf älteren Göritzer Typus hin. (Berlin MPM).

Helios XVII, 1900, S. 63.

Ein anderes Gräberfeld aus der Zeit des Göritzer Typus und zwar seines jüngeren Abschnittes mit imitierter Schnurverzierung liegt auf der Hochfläche zwischen der Artilleriekaserne und Nuhnen bei einer Sandgrube: Einzelurnen und Urnen mit Beigefäßen, teils mit Steinen umsetzt, teils frei im Boden. Beigaben: ein breites Eisenmesser mit starkem Rücken, unbestimmbare Eisenreste, die Hälfte einer dunkelblauen Glasperle. (Frankfurt, Lienau-Haus; Slg. Realgymnasium).



Abb. 15. Urne mit Deckelschale vom Gursch-Stift (1/4).

Bei Eisenbahnbauten wurden 900 m ostnordöstlich von Rosengarten Altertümer gefunden, die wahrscheinlich einem Grab mit mehreren Gefäßen entstammen und teils verloren gingen, teils verstreut wurden. Dazu gehören Bronzebommeln von einer für die Kultur des

Göritzer Typus kennzeichnenden Form, vgl. Kreis Lebus Abb. 71. (Frankfurt, Slg. Jacob).

Urne des Göritzer Typus mit Brandknochen vom Galgenberg auf der Köhlmannschen Stärkezuckerfabrik. (Frankfurt, Lienau-Haus).

Helios XVI, 1899, S. 18, 81.

Einige Urnengräber der Latene-Zeit beim Gursch-Stift; es sind Einzelurnen mit Deckelschale (Abb. 15) ohne Beigefäße und ohne Steinpackungen. (Frankfurt, Slg. Realgymnasium).

E? Bei Kanalisierungsarbeiten an der Südseite der Nikolaikirche beobachtete man Spuren einer Ansiedelung: Pfostenlöcher, Wandbewurfstücke, Tierknochen und Scherben, die vielleicht eisenzeitlich sind, für eine sichere Datierung aber keine Handhabe bieten. (Frankfurt, Lienau-Haus; Slg. Realgymnasium).

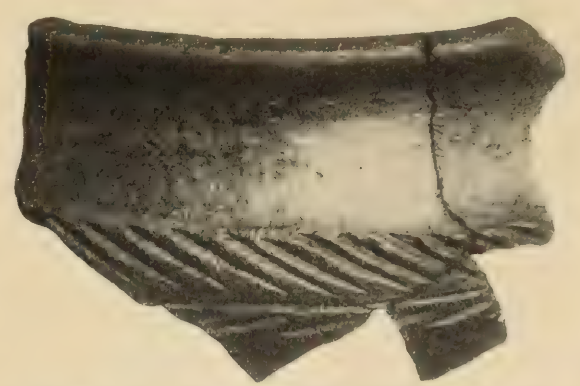


Abb. 16. Mit Graphit durchsetzte Gefäßscherbe von der Artilleriekaserne (1/2).

E-R Zwischen der Artilleriekaserne und Nuhnen liegt eine ausgedehnte Ansiedelung, die nach den bisher beobachteten Resten von der jüngeren Latene-Zeit an bis in die römische Kaiserzeit bestand. In der hier befindlichen Sandgrube wurden i. J. 1899 eine mehrere Meter lange und zwei kleinere Brandstellen mit geschwärzten Steinen und Scherben festgestellt. 1909 und 1910 grub hier Bersu die Überreste zweier Pfostenhäuser und einer Wohngrube aus. Die Häuser hatten je zwei Räume, ihre Pfosten standen in regelmäßigen Abständen von 1,25 m, die aufgehenden Wände bestanden aus einem Fachwerk von sauber behauenen Balken, dessen Fächer mit geflochtenen Ästen geschlossen waren. Die Wände waren mit Lehm beworfen und innen wie außen sauber abgestrichen. In einem der Häuser war eine große rechteckige Grube 0,70 m tief eingesenkt und mit Holz verschalt. Ein Raum des anderen Hauses war gepflastert. Die Wohngrube, die vermutlich mit einem Dach überdeckt war, war rechteckig (4 : 5 m) 1,90 m tief eingegraben und hatte einen Holzboden und Wandverschalung. In der Kulturschicht wurden gefunden die Bruchstücke zweier Mühlsteine, verkohltes Hirsebrot, sechs Webegewichte, ein Siebgefäß, Scherben von groben und feinen Gefäßen und zahlreiche aufgeschlagene und bebrannte Knochen von Hirsch, Reh, Pferd und Schwein. Ein in Scherben vorhandenes Gefäß mit schwachem, schräg gekerbtem Bauchknick und leicht ausgebogenem Rand (Abb. 16) besteht aus einer mit Graphit stark durchsetzten Masse, wie gewisse aus der keltischen Spät-Latene-Kultur bekannte Gefäße. (Berlin MV. — Frankfurt, Lienau-Haus; Slg. Jacob).

Helios XVI, 1899, S. 81; XVII, S. 17. — Märkische Blätter, Beilage der Frankfurter Oderzeitung 1. Okt. 1910, Nr. 230.

R Bronzefibel (Abb. 17) angeblich aus einem nicht näher bezeichneten Grabe, neben der vorigen Fundstelle; jüngere Kaiserzeit. (Frankfurt, Lienau-Haus).

Verzierte Keramik, eimerförmige Anhänger aus Eisen, zerschmolzene grüne Glasperlen und ein konischer Tonwirtel; jüngere Kaiserzeit. (Berlin MV).

Götze, Neumark S. 46. — Helios XVI, 1899, S. 83. — Mannus-Bibl. Nr. 8, 1912, S. 98; Nr. 14, 1915, S. 71.

Slv Ein spätslavischer Friedhof wurde 1909 in der Gubener Straße Nr. 5 bei Anlage eines Neubaues angeschnitten. Die Skelette liegen gestreckt auf dem Rücken mit dem Kopf nach Osten; im Gegensatz zur Angabe in der Prähistorischen Zeitschrift, wonach Überreste von Särgen oder andere Holz- oder Steinumbauten nicht vorhanden gewesen sein sollen, wurde von zuverlässiger Seite beobachtet, daß 10—15 cm über einem Skelett eine dünne Holzkohlenschicht lag. Als Beigaben fand man Tongefäße des III. Stils, einige Eisenmesser, ein unbestimmbares U-förmiges Eisenstück und einen runden Gegenstand aus vergangenem Holz mit dünnem Bronzeblech beschlagen. (Frankfurt, Lienau-Haus; Privatbesitz).



Abb. 17. Bronzefibel von der Artillerie-kaserne ($^3/_4$).

PZ 1910, S. 198—201, Abb. 1—6.

Wohnstellen mit Scherben in der Bergstraße Nr. 39 und 41 a.

Mitgeteilt von Bersu.

Ein Gefäß mit etwa $1^1/_2$ Pfund arabisch-kufischen Silbermünzen wurde i. J. 1769 bei Frankfurt ausgepflügt.

v. Minutoli, Abhandlungen vermischten Inhalts. 2. Cyclus, 2. Band. Berlin und Stettin 1831, S. 28. — v. Minutoli, Topographische Übersicht. S. 33. — G. Jacob, Der nordisch-baltische Handel der Araber im Mittelalter. Leipzig 1887, S. 35.

U Ansiedelungsspuren 900 m ostnordöstlich von Rosengarten: Herdstellen und vorslavische Scherben. Mitgeteilt von Bersu.

Wandbewurf und rohe Scherben von einer vorslavischen Ansiedelung bei Birnbaumsmühle, 1 km nördlich von Nuhnen. (Frankfurt, Slg. Realgymnasium).

KB Anthr 1915, S. 54.

Beim Bau des Hauses „Zur alten Post" i. J. 1826 fand man mit Asche und Knochen gefüllte Urnen, die zerfielen.

Spieker, Beschreibung und Geschichte der Marien- oder Oberkirche zu Frankfurt a. O. Frankfurt 1835, S. 437, Anm. 4. — Frankfurter patriotisches Wochenblatt 1836, S. 98.

Teil eines dickwandigen Gefäßes aus dem Gartengrundstück „Gelbe Presse" Nr. 8.

Helios XX, 1903, S. 140.

„Die Sandhügel hinter den Nuhnen am Wege nach Müllrose und nach Rosengarten zu sind unverkennbare Heldenbetten. Eins ist zu Bekmanns Zeiten geöffnet worden und man hat in demselben Urnen, Waffengeräte, Meißel, Nägel u. dgl. gefunden. Überall traf man beim Graben, Bauen und Pflügen auf solche Urnen und Gerätschaften." Der Verbleib dieser Funde ist nicht mehr zu ermitteln.

Spieker a. a. O. S. 89, 437, Anm. 2. — Frankfurter patriotisches Wochenblatt 1843, S. 1118.

Urnenfunde „in und an der Universität Weinberge". Die Universität besaß drei Weinberge: 1) am Karthauskloster, der jetzigen Karthausbrauerei am Südende des

Angers, 2) am Stadtgraben und 3) bei Brieskow. Welcher hier in Frage kommt, ist unbekannt.

Helios, XVI, 1899, S. 79.

Ein „Näpfchenstein" aus Granit liegt 700 m südwestlich vom Vorwerk Nuhnen, ein großer, formloser Granitfindling. Auf der Südseite sind zehn Vertiefungen eingemeißelt, die in einer geraden Linie auf einem Steinspalt sitzen. Die Reihe setzt sich auf der Ostseite mit sechs Vertiefungen fort, durch welche ein Stück Stein abgesprengt worden ist; ein siebentes Näpfchen wurde hinter dem zweiten auf die Bruchfläche gesetzt. Die Reihe setzt sich vielleicht auf der Nordseite unter der Erde fort. Die Näpfchen sind nicht drehrund, sondern vierseitig mit abgerundeten Ecken, ihre Länge schwankt zwischen 9 und 14 cm, ihre Breite zwischen 6 und 10 cm, ihre Tiefe beträgt um 15 cm.

Bekmann I, S. 372, Taf. IV, Nr. 12. — VG Anthr 1876, S. 58.

Von einem weiteren Näpfchenstein aus Granit berichtet Spieker 1843, daß er damals aufgefunden und von Steinsprengern ausgegraben worden sei und zwar liege er auf der linken Seite des Weges von Booßen nach den Nuhnen etwa 400 Schritte hinter der Fichtenschonung. Umfang 36 Fuß, 12 eingehauene unregelmäßige Näpfchen, die mittleren in gerader Linie, die an den Enden befindlichen weichen ein wenig ab.

Frankfurter patriotisches Wochenblatt 1843, S. 1165.

Der beim Vorwerk Nuhnen liegende „Kanzelstein" ist ein riesiger Findling ohne Bearbeitungsspuren.

Über Alter und Bedeutung der Näpfchensteine siehe bei Booßen, Kreis Lebus.







